Heute auf Seite 3: Lehren aus der Bosnien-Katastrophe

Das Ostpreußenblatt



UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND



Jahrgang 47 – Folge 7 | Erscheint wöchentlich Postvertriebsstück. Gebühr bezahlt | 17. Februar 1996 | Landsmannschaft Ostpreußen e.V. Parkallee 84/86, 20144 Hamburg | C 5524

DIESE WOCHE

Debatte um Königsberg

Eine Bundestagsanfrage zur Verwendung der erweiterten humanitären Hilfe Bonns für den Königsberger Bezirk richteten die Grünen an die Bundesregierung. Insbesondere fiel den Grünen das „Deutsch-Russische Haus" in Königsberg auf. Sie wollen nun wissen, wie dieses Haus zu dem deutsch-russischen Übereinkommen passe, nach dem Nord-Ostpreußen kein Siedlungsschwerpunkt für Rußlanddeutsche sein solle.

Auch die Hilfs- und Aufbauarbeit der Landsmannschaft Ostpreußen (LO) und ihrer „Unter- und Nebenorganisationen" scheinen den Grünen ein Dorn im Auge zu sein. Sie wollen von der Bundesregierung erfahren, ob und inwieweit deren Arbeit für die Menschen in Nord-Ostpreußen von Bonn in den Jahren 1992 bis 1995 unterstützt worden sei. Mit einer Antwort ist erfahrungsgemäß erst nach längerer Frist zu rechnen. **OB**

Treffen im Außenamt

Am 7. Februar fand im Auswärtigen Amt ein Gespräch zwischen Außenminister Kinkel und Vertretern des Ständigen Rates der ostdeutschen Landsmannschaften statt. Gegenstand des Gesprächs waren Eigentumsfragen und die Lage der Deutschen in der Heimat. Für die Landsmannschaft Ostpreußen nahm an diesem Gespräch Bernd Hinz, stellvertretender Sprecher der LO, teil. Die Sprecher der Vertriebenen forderten, wie es in einer Mitteilung hieß, „indem sie sich zu den im deutschen Namen begangenen Verbrechen bekannten und sich das Wort aus der Rede des Bundespräsidenten von der kollektiven Verantwortung zu eigen machten, daß sich auch die Republik Polen zu Vertreibung und Enteignung des Eigentums in kollektiver Verantwortung bekennen solle ..." **OB**

EU:

„Vertrauenskrise"

Abschied von der Währungsunion

Während in der Ex-Bundeshauptstadt Bonn noch in einschlägigen Kreisen das Gerücht kolportiert wird, daß Kanzler Kohl die Währungsunion notfalls auch allein mit Paris abschließen möchte, rücken in anderen Ländern Europas, Frankreich eingeschlossen, die Fachleute zunehmend von diesem Experiment ab.

Spaniens Außenminister gestand immerhin eine „Vertrauenskrise" in Sachen Währungsunion ein, indes die „Süddeutsche Zeitung" schon einen Schritt weiter ging: „Ohne Währungsunion kein Europa ist schon von der Sache her falsch. Der Binnenmarkt bedarf keiner einheitlichen Valuta, sondern, und das allerdings dringend, stabiler Währungsverhältnisse, also dauerhaft fester Wechselkurse." Inzwischen haben sich, von der britischen Seite her, Teresa Gormann (Konservative Partei) und Manfred Brunner, Vorsitzender des Bundes freier Bürger und ehemaliger Kabinettschef der EU-Kommission, zu einer gemeinsamen Erklärung zusammengefunden, in der sie nochmals weit über die bloßen Finanzkriterien hinaus zum Erhalt der Nationen Europas aufrufen.

Die Politiker bezweifeln, daß die EU in der Lage sein wird, über „400 Millionen Menschen vielfältigen kulturellen und politischen Hintergrunds als eine neue amorphe Gestalt mit der Bezeichnung ‚Europäer' zu züchten". Ein „europäisches Staatsvolk, dem Hoheitsgewalt zugerechnet werden könnte, ist gar nicht in Sicht", weshalb sich auch ein europäisches Parlament „nicht in eine Volksvertretung" verwandele. Zwar wird unterstellt, daß ein „Wahlvolk" entstehen könne, doch außerhalb der Wahl vermöge es kaum als „europäisches" in Erscheinung zu treten. Deshalb ließen sich auch die Errungenschaften des demokratischen Verfassungsstaates allein nur auf „nationaler Ebene" wahren.

Zugleich wurde noch einmal auch das Problem der Nettoeinzahlungen in die EU aufgeworfen: „Wenn es wirklich stimmt, daß die EU einem Mitglied um so mehr nutzt, je mehr es einzahlt, warum leistet dann Frankreich nur zehn Prozent der deutschen Beiträge?"

Die Argumente der britischen Politikerin überzeugen um so eher, wenn man bedenkt, daß Großbritannien ein Handelsdefizit gegenüber der EU in Höhe von 235 Milliarden Mark aufweist. Der britische Steuerzahler muß wöchentlich 115 Millionen Mark aufwenden (der deutsche 557 Millionen Mark), um Mitglied zu sein, wobei diese Summe sich noch bei der Entwicklung des Kohäsionsfonds verdreifachen dürfte, von den Lasten einer Erweiterung nach Osten ganz zu schweigen. Dabei sind Britanniens Außenhandel und seine Überseeinvestitionen viel umfangreicher als die mit der EU abgeschlossenen. Übrigens spielt sich auch der deutsche Export nur noch bis zu 33 Prozent innerhalb der EU ab.

Abgesehen von diesen Argumenten wird die Aufgabe jeglicher Kontrolle über die eigene Währung die Kapitalflucht vergrößern, sind DM-Anleihen dann ebenso gefährdet wie Lebensversicherungen, Renten, Pensionen und Bausparverträge. Zudem, wie Politiker nun einmal sind, dürfte alsbald auch eine zusätzliche Europa-Steuer eingeführt werden, die dann kaum noch von den einzelnen Völkern verhindert werden kann. **Peter Fischer**



Rückte als Generalinspekteur der Bundeswehr in die höchste militärische Stellung auf: Der 1938 in Braunsberg/Ostpreußen geborene Generalleutnant Hartmut Bagger. An seinen Heimatort hat er kaum noch Erinnerungen, aber die Bilder von der beispiellosen Vertreibung im Winter 1944/45 lassen ihn auch heute noch nicht los Foto A. Fischer

Arbeit / Von HORST STEIN

Wenn das Quecksilber fällt, steigt die Arbeitslosenquote. Obwohl dies geradezu eine Faustregel ist, haben die jüngsten Zahlen aus Nürnberg doch eine Art von öffentlichem Schock erzeugt: 4,2 Millionen! Dreimal in Folge trat deshalb der Bundestag zusammen; im Kanzleramt mühte sich das „Bündnis für Arbeit" um das Konzept, statt der unerschwinglich gewordenen Frührente eine Altersteilzeit einzuführen. Denn mit den Arbeitsplätzen hatten sich im Laufe der Jahre auch die Arbeiter verkrümelt – 300 000 zwischen 1992 und 1995 in den vorgezogenen Ruhestand. Kosten: 37 Milliarden. Eine halbe Million weiterer Frühverrentungen für die allernächste Zukunft sind angesagt – Lasten, die selbst eine knackgesunde Volkswirtschaft nicht mehr stemmen könnte; nicht zu reden von einem Staat, dessen Gesellschaft rapide altert, weil seit den siebziger Jahren schon zu wenig Kinder geboren werden. Auch Minister Blüm ist übrigens mit dafür verantwortlich, daß der Generationenvertrag, auf dem unser Rentensystem beruht, den Aufwand einer Familie für ihre Kinder vollständig ignoriert. Die absehbaren Konsequenzen sind fürchterlich: Wenn heute zwei Erwerbstätige für einen Rentner aufkommen, so wird nach der Jahrtausendwende auf jeden Arbeitnehmer ein Ruheständler kommen.

Jeder in Bonn weiß das, keiner hat bislang etwas getan. Auch diesmal ist der Verdacht nicht von der Hand zu weisen, daß die März-Wahlen in drei Bundesländern den plötzlichen Aktionismus von Parlament und Parteien mit inspirieren. In der Analyse immerhin sind sich Regierung und Opposition weitgehend einig. So in der Auffassung, daß die tatsächliche Arbeitslosigkeit mit etwa sechs

Deutsche Tugenden sind gefragt

Nur eine neue Gründerzeit kann den Niedergang stoppen

Wer, wie der angesehene Wirtschaftsjournalist Johannes Groß, noch vor wenigen Jahren enttäuscht feststellen mußte, daß sich die Deutschen mehr für Fußballergebnisse als für Wirtschaftsdaten interessieren, hat mittlerweile Anlaß zu einigem Optimismus: Die Frage, wie Deutschlands Wirtschaft noch zu retten ist, hat jene nach der Bundesliga mit Bravour verdrängt. Wie sooft in der Geschichte besinnen sich die Deutschen auf ihre Vorzüge auch jetzt offenkundig erst, wenn ihnen das Wasser bis zum Halse steht – zunächst vor allem auf jenen Gemeinsinn, der dieses Land einst aus Trümmern zum Exportweltmeister aufsteigen ließ.

Nach Auflistung all der Schwachstellen, die Volk und Regierung, Gewerkschaften und Arbeitgeber nun gemeinsam beheben wollen, erscheint die derzeitige Krise wie die Folge einer regelrechten Selbstblockade. Vor allem Klein- und Mittelbetriebe ersticken schier in einem unsagbaren Dschungel staatlicher Vorschriften. Dabei waren es allein die Kleinbetriebe mit unter 20 Beschäftigten, die im vergangenen Jahr durchschnittlich betrachtet noch zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen haben, statt welche abzubauen.

Das dürfte kein Zufall sein. Gerade in den kleinen Betrieben tritt jenes Kapital in den Mittelpunkt, das die deutsche Wirtschaft vor dem Ausbluten durch (preiswertere) ausländische Konkurrenz bewahren kann: die Kreativität, die Flexibilität, der legendäre deutsche „Tüftlergeist". Er war es, der bereits im vorigen Jahrhundert aus dem zurückgebliebenen Land in der Mitte Europas eine Industrienation der Spitzenklasse erstehen ließ. Risikofreudige Erfinder wie ein Carl Benz gaben die Initialzündung für die vom atemberaubenden Aufstieg der deutschen Wirtschaft gekennzeichneten „Gründerzeit".

Heute liegen vor allem im Dienstleistungssektor gewaltige Arbeitsplatzpotentiale brach. Dabei muß bedacht werden, daß maschinelle Massenfertigung ohnehin immer weniger Arbeitsstellen in Deutschland sichern kann. Alles, was in großer Zahl standardisierbar ist, bleibt zuvörderst bedroht von internationaler Konkurrenz. Dessenungeachtet arbeiten in Deutschland noch rund 35 Prozent der Beschäftigten in der Produktion – in den USA nur noch 25. Hier gilt es anzusetzen, und hier ist gerade die Vielzahl kleiner und kleinster Unternehmen gefragt. Wir benötigen nicht nur zwei Millionen oder mehr Arbeitsplätze, das Ziel sind eine Million neue Unternehmen, wie das Magazin „Focus" richtig erkannte.

Die Lage ist ernst, aber zu Hoffnungslosigkeit besteht kein Grund. „Wir leiden auf sehr hohem Niveau", spöttelte der eingangs herangezogene Medienmann unlängst – soll heißen: die Deutschen haben schon Schlimmeres überwunden. Die Frage indes, ob wir weiter zur Spitze gehören, wird in den kommenden Jahren beantwortet werden. Und zwar für sehr lange Zeit.

Hans Heckel

Millionen anzunehmen ist, daß sie im wesentlichen aber nicht konjunkturelle, sondern strukturelle Ursachen hat: Der technische Fortschritt, die ständige Verbesserung der Produktivität haben beschäftigungswirksame Impulse weithin neutralisiert. Denn Automatisierung und Computerisierung an der Werkbank wie im Büro vernichten Jobs. Auch wenn in den letzten zehn Jahren rund zwei Millionen Arbeitsplätze neu geschaffen wurden, so hat sich doch auch die Quote der Arbeitssuchenden – Aussiedler, Frauen sowie zuwandernde Ausländer – drastisch erhöht.

Und da sind die unvergleichlich hohen Arbeitskosten in Deutschland, die dafür sorgen, daß Großunternehmen, das heißt: deren Arbeitsplätze, in Niedriglohnländer abwandern. Denn auch dies gehört zum Phänomen Arbeitslosigkeit in Deutschland: Die Liberalisierung der Weltmärkte hat dazu geführt, daß wir heute dem Konkurrenzdruck billigproduzierender Länder, wie etwa der Tschechoslowakei oder Chinas, ausgesetzt sind, die ehedem unter der Fuchtel einer kommunistischen Zentralwirtschaft kaum wettbewerbsfähig waren. An ihnen gemessen sitzen die Deutschen auf einem hohen Wohlstandssockel und jammern, weil es so schwierig geworden sei, diesen Wohlstand weiter zu mehren: Um das Bruttoinlandsprodukt, so ist errechnet worden, von annähernd 3,5 Billionen Mark auch nur um zwei Prozent zu steigern, müssen Güter und Dienstleistungen im Wert von 70 Milliarden Mark zusätzlich produziert und abgesetzt werden.

Die aktuellen Zahlen vom deutschen Arbeitsmarkt nähren natürlich die Sorge, daß es noch einmal so werden könne, wie Ende der zwanziger, Ende der dreißiger Jahre, als Hyperinflation und Massenarbeitslosigkeit (6,2 Millionen) der Weimarer Republik das Totenglöcklein läuteten. Damals freilich ging das Volkseinkommen um nahezu die Hälfte zurück, während heute der Motor unserer Volkswirtschaft alles in allem durchaus rund läuft.

Noch hält das soziale Netz, nur dürfen nicht zu viele zu lang darin schaukeln.

Fernsehen:

„Monitor" und die Desinformation

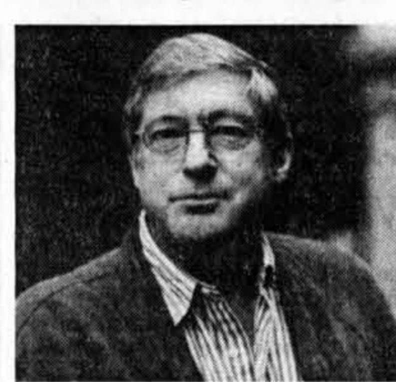
Polit-Magazin versucht Sudetendeutsche gegen „Funktionäre" auszuspielen

Vielleicht hätte der derzeitige Chef des Fernseh-Magazins Monitor, Klaus Bednarz, besser Natur- und Landschaftsfilmer werden sollen, denn seine mit viel Einfühlungsvermögen gemachten Filme über Ostpreußen sind allgemein gelobt worden.

Mit dem Einfühlungsvermögen für rechtliche oder menschliche Probleme hat er dagegen größere Schwierigkeiten, vor allem wenn es sich um deutsche Interessen handelt. Jüngstes Beispiel war die Monitor-Sendung am 25. Januar, in der auch ein Beitrag über die Sudetendeutschen gebracht wurde.

Er und seine Kollegen zeigten in der gleichen Sendung sehr viel Verständnis für die Heimatliebe der Afrikaner und erwarten nach einem Jahrhundert eine deutsche Wiedergutmachung für die Opfer des deutschen Kolonialismus, während die Sudetendeutschen (und alle anderen deutschen Vertriebenen) gefälligst mit ihren Eigentumsansprüchen nicht die deutsch-tschechische Versöhnung stören sollen.

Die von Monitor gezeigte „heile Welt" im böhmischen Christophsgrund lenkt ab von der Problematik – bewußt oder aus mangelnder Recherche? Sollte dem verantwortlichen Redakteur wirklich nichts über die negativen Tendenzen in Tschechien bekannt sein? Man denke nur an das Brünner Urteil und den Fall Albrecht bei den Tschechischen Philharmonikern. Es wird von Monitor immer wieder ein Gegensatz zwischen den „einfachen Vertriebenen und den „Funktionären" behauptet. Wenn dem so wäre, bräuchten doch Kohl und Stoiber nicht aus Rücksicht auf angebliche Wählerstimmen die Politik dieser Funktionäre zu unterstützen – wo bleibt da die Logik? Die tatsächlichen aktuellen Erklärungen der Verbandsführung wagt man dementsprechend auch nicht zu zitieren. Denn, daß die Eigentumsfrage bei den „Funktionären" keineswegs im Vordergrund



Entwickelt viel Verständnis für die Heimatliebe anderer Völker, will aber die berechtigten Ansprüche deutscher Vertriebener offenbar nicht gelten lassen: Klaus Bednarz, Chef der „Monitor"-Redaktion

steht, paßt nicht in das ideologische Monitor-Weltbild vom guten Tschechen und dem bösen sudetendeutschen Funktionär.

Die zunehmend aggressiv-nationalistische Stimmung in Tschechien in den letzten Jahren wird einfach nicht zur Kenntnis genommen oder bewußt unterschlagen, genauso wie die Gesprächsangebote der Sudetendeutschen. Am meisten scheint die politisierenden Redakteure zu ärgern und zu frustrieren, daß sich die Vertriebenen auf das Recht stützen. Vor dem Recht haben glücklicherweise auch Politiker Respekt – mehr als vor solchen Monitor-Sendungen und irgendwelchen Wählerstimmen.

Und auf das private Eigentum eines sudetendeutschen Hausbesitzers kann weder eine deutsche Regierung noch eine Landsmannschaft verzichten, sondern nur der rechtmäßige Eigentümer. (Aber soviel Rechtskunde kam auf der in den 50er Jahren von Bednarz besuchten Moskauer Journalisten-Schule wohl nicht vor?) Einer gemeinsamen deutsch-tschechischen „Schlußstrich"-Erklärung steht also eine unterschiedliche Rechtsauffassung entgegen, die sich auf der einen Seite am europäischen Völkerrecht orientiert und auf der anderen Seite glaubt, die Benesch-Dekrete gehörten samt und sonders zu den tragenden Säulen des modernen tschechischen Staates.

Die tschechische Seite war da 1989 viel weiter, als der Literat Vaclav Havel sich für die Vertreibung entschuldigte – daß er als Präsident nie wieder solche Formulierungen fand, wird allzuoft vergessen. Für Klaus Bednarz scheint es ein Trauma zu sein, daß sein eigener Großvater aus Ostpreußen „Vertriebenen-Funktionär" war, daher sieht er sich offensichtlich als Fachmann für Vertriebenenfragen.

Wie mit den Fernsehbildern Stimmung gemacht wird, anstatt Informationen zu vermitteln, hat ja kürzlich die Lübecker Brandkatastrophe überdeutlich gemacht. So ist anzunehmen, daß das Fernseh-Publikum die „Monitor"-(Des-) Informationen in Zukunft noch skeptischer aufnimmt oder schon vorher auf einen anderen Kanal umschaltet. **Hans-Dieter Handrack**

Moskau:

Die Lehren von Pjerwomaiskoje

Volkstumskämpfe, die nicht mit regulären Truppeneinheiten geführt werden, verlaufen im allgemeinen blutiger, unbarmherziger und leidenschaftlicher als reguläres Kampfgeschehen. Der vietnamesische Krieg hat dies gezeigt, ebenso wie in unseren Tagen das blutige Gemetzel von Belfast und London Auskunft über irreguläres Kriegsgeschehen gibt.

Der Nachhall über die russische Kriegsführung um das Dorf Pjerwomaiskoje wird noch länger andauern, als es der Moskauer Führung lieb sein kann. Wie uns jetzt ein Augenzeuge aus dem Baltikum berichtet, waren die Ereignisse um dieses Dorf so nachhaltig, daß sie noch auf Jahrzehnte hin das Verhalten der Dagestaner zu den Russen bestimmen werde.

Nunmehr ist mit dem Dorf nicht nur eine kleine Ortschaft verschwunden, sondern auch ein Lügengebilde zusammengebrochen, welches Präsident Jelzin und die russische Generalität aufzubauen trachtete. Dabei war die Glaubhaftigkeit der Aussagen zu diesem Geschehen so dilettantisch angelegt, daß man am gesunden Menschenverstand der höchsten Würdenträger Rußlands zweifeln möchte.

Rußlands Spezialeinheiten konnten nämlich den Durchbruch der eingekesselten Freiheitskämpfer aus Pjerwomaiskoje nicht verhindern, aber ungeachtet dessen berichteten Innenminister Kulikow und Sicherheitschef Barsukow im staatlichen Fernsehen, daß alle Aufständischen vernichtet und alle Geiseln befreit seien. Es würde lediglich noch die Leiche von Kommandeur Radujew gesucht. Auch Präsident Jelzin hieb in diese Kerbe, als er meinte, daß das Dorf schon lange vor der Besetzung durch Tschetschenen zu einem Stützpunkt mit ausgebauten Kampfständen erweitert worden sei.

Dem Ansehen des Militärs schwer geschadet

Doch Augenzeugen bestätigen nun, daß die einzigen Befestigungen knietief ausgehobene Schützengräben waren. Die blutige Tragödie nahm ihren Anfang, als Hubschrauber eine in der Nähe des Dorfes sich bewegende Kolonne zu beschießen begannen – bis sich herausstellte, daß es Wagen mit rußlandtreuer Miliz waren. Später wurde von russischer Seite behauptet, daß man die Brücke über den Terek gesprengt habe. Kurze Zeit danach stellte sich aber heraus, daß die Brücke noch intakt war.

Noch schlimmer verhielt es sich mit der Legende um die Geiselnahme. Zwar wurden die Geiseln als lebendiger Schild benutzt, aber sie wurden nicht mißhandelt noch sonstwie von den Partisanen belästigt. Doch als sie in russische Hände fielen, beklagten sie sich nicht über die Freiheitskämpfer, sondern über die Behandlung durch ihre russischen Befreier. Die Russen hatten nämlich die Geiseln für 24 Stunden in einem unbeheizten Raum und ohne Verpflegung eingesperrt. Wahrscheinlich hätten die meisten über diese Art der Behandlung geschwiegen, wenn nicht unter den Befreiten auch ein Journalist gewesen wäre, der seine Informationen einer Fernsehagentur übermittelte. Nach dessen Aussagen wurde auch das Vieh des Dorfes vorsätzlich vernichtet und die Ortsbewohner ihrer ganzen persönlichen Habe beraubt.

Ebenso peinlich muß es für die Russen gewesen sein, als sie Bilanz zogen: General Barsukow mußte nämlich melden, daß zwanzig Freiheitskämpfern der Durchbruch aus dem Einkesselungsring gelungen war. Von den eingesetzten 2414 Mann General Barsukows sind 26 gefallen und 95 in Gefangenschaft geraten. 34 Militärangehörige werden noch vermißt. Diesen über 2000 Mann russischer Truppen standen nur 300 Mann von Radujews Kampfgruppe gegenüber, von denen freilich 153 Mann gefallen sind.

Mit dieser Bilanz hat das russische Militär offenbar nicht nur das Kriegsglück verlassen. Sie wird bei den kaukasischen Völkern im Süden Rußlands auch den Eindruck verstärken, daß Moskau keineswegs noch über intakte und kampffähige Truppen verfügt.

Viswaldis Brinkmanis

Kommentare

Selbstjustiz

Ein ungewöhnlicher Fall von Selbstjustiz, der zugleich ein Licht auf die Gesamtlage unseres Volkes wirft, beschäftigt derzeit die Kriminalbehörden in Gießen: Ein Bauunternehmer erstach in der hessischen Universitätsstadt einen Drogendealer, den er zuvor beschuldigt hatte, seine 24jährige Tochter von Heroin abhängig gemacht zu haben. Die Studentin war mit dem Dealer befreundet gewesen, bis sie durch den Vorbestraften auf die schiefe Ebene geriet. Bald waren das nicht eben kleine Sparguthaben aufgebraucht und Schulden aufgelaufen – der smarte Dealer nahm schließlich dem Mädchen täglich 400 Mark ab. Als der Vater hinter die schiefen Machenschaften kam, stellte er den Kriminellen zur Rede. Dabei kam es zu einem Handgemenge, bei dem der Dealer schließlich getötet wurde. Die Staatsanwaltschaft befindet zwar auf einen mutmaßlich minderschweren Fall von Totschlag, doch die Frage bleibt, ob die propagierte Freigabe von Drogen nicht eine der letzten Kopfausgeburten eines uneingeschränkten Liberalismus darstellt, der allein Erwerb als Maxime gelten läßt und verzweifelte Eltern nötigt, das zu versuchen, was Gesetz und Gesetzeshüter offenbar nicht mehr können oder dürfen. **P. F.**

Bombenwarnung

Als letzte Woche in Mostar Kroaten dem „EU-Administrator" Hans Koschnick bald die Scheiben seines Dienstwagens eingeschlagen hätten, weil dieser glaubte, einen Plan für die Aufteilung der zwischen Kroaten und Moslems geteilten Stadt den dortigen Bewohnern in Übereinstimmung mit nebulösen UN-Richtlinien diktieren zu müssen, ging in London eine vermutlich von IRA-Anhängern gezündete Bombe hoch. Abermals. Über hundert Verletzte wanden sich, von Splittern getroffen, auf den Docklands der einst weltbeherrschenden britischen Metropole. So selbstverständlich terroristische Gewalt kaum Probleme zu verlösen vermag, so wenig dürften die in den meisten Medien angeführten Gründe den Ursachen dieser Gewalttat gerecht werden. Es sind eben nicht die Wortbrüche der Vertreter der irischen Untergrundarmee, die es nun zu beklagen gilt, auch nicht konfessionelle Querelen, es ist vielmehr die immer wieder ausgesparte Tatsache, daß London Nordirland freigeben muß. Dies dürfte den Engländern nach dem Verlust des Empires besonders schwerfallen, aber es gibt keinen anderen Ausweg. Ebenso wie auf dem Balkan oder im Baskenland scheint es, daß Volkstumskämpfe nur mit der endgültigen Niederlage eines beteiligten Volkes enden. Insofern sollte der Bombenschlag von London ebenso wie die Faustschläge von Mostar Bonn warnen, sich nicht noch tiefer in neue Balkanabenteuer drängen zu lassen. **M. D.**

Ein elendes Bild

Keine medienträchtigen Beileidsdemonstrationen Tausender, kein öffentlich weinender Bürgermeister – die Angehörigen der 189 Opfer des Flugzeugabsturzes in der Karibik müssen sich mit einem recht bescheidenen Maß an publikumswirksamer Anteilnahme begnügen, nimmt man die Brandkatastrophe von Lübeck zum Vergleich. Dabei hat es sich, wenn die Aussage des immer noch hauptverdächtigen Libanesen stimmt, hier wie dort um einen tragischen Unfall gehandelt, nicht Mord, sondern grobe Fahrlässigkeit war demnach die Ursache. Woher rührt das unterschiedliche große Maß an Betroffenheit? Den Toten des schrecklichen „Birgenair"-Desasters fehlt der propagandistische „Nutzwert" der Tragödie von Lübeck. Politische Agitation gegen Andersdenkende läßt sich damit nicht entfachen. Soweit ist es gekommen: „Mitleid", eine Kardinaltugend humanen Zusammenlebens, wird als Instrument mißbraucht, um knallharte Machtkämpfe auszufechten. Das Leid der Opfer und ihrer Angehörigen ist dabei – in Lübeck wie anderswo – zweitrangig. Ein elendes Bild.

Hans Heckel

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur: Horst Stein

(Verantwortlich f. d. redaktionellen Teil)

Politik, Zeitgeschehen, Leserbriefe: Peter Fischer, Hans Heckel, Joachim Weber; **Kultur, Unterhaltung, Frauenseite:** Silke Osman; **Geschichte, Landeskunde:** Hartmut Syskowski; **Heimatkreise, Gruppen, Aktuelles:** Maike Mattern, Barbara Plaga; **Ostpreußische Familie:** Ruth Geede.

Berlin: Martin Schütz; **Königsberg:** Wilhelm Neschkeit; **Allenstein/Stettin:** Eleonore Kutschke; **Wien/Bozen:** Alfred von Arneth; **Bonn:** Jürgen Mathus.

Anschrift für alle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg. Verlag: Landsmannschaft Ostpreußen e.V., Parkallee 86, 20144 Hamburg. Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen. – Bezugspreis Inland 11,50 DM monatlich einschließlich 7 Prozent Mehrwertsteuer. Ausland 14,90 DM monatlich, Luftpost 21,40 DM monatlich. Konten: Landesbank Hamburg, BLZ 200 500 00, Konto-Nr. 192 344. Postbank Hamburg, BLZ 200 100 20, Konto-Nr. 84 26-204 (für Vertrieb); Konto-Nr. 907 00-207 (für Anzeigen). – Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung erfolgt nur, wenn Porto beiliegt. Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 23. Druck: Rautenberg Druck GmbH, 26787 Leer (Ostfriesland). – ISSN 0947-9597.

Telefon (0 40) 41 40 080

Fax Redaktion (0 40) 41 40 08 50
Telefon Anzeigen (0 40) 41 40 08 41
Telefon Vertrieb (0 40) 41 40 08 42
Fax Anzeigen und Vertrieb (0 40) 41 40 08 51

Es bleiben noch viele Risiken

Der Krieg in Bosnien scheint zu Ende – Lehren aus der Katastrophe

Von GERD-H. KOMOSSA

In Bosnien schweigen vorerst die Waffen. Fast! Ab und zu wird in Mostar noch geschossen, hier und da wird mit Waffen gedroht, aber noch hat der Friedensvertrag von Dayton Bestand. In Sarajewo gehen die Menschen von einem Sektor in den anderen und besuchen wieder Freunde und Verwandte. Noch ganz vorsichtig zwar, aber sie überqueren Linien, die vier Jahre lang Tabu-Zonen trennten. So ganz richtiger Friede ist noch nicht eingekehrt, und die Folgen der Kämpfe sind noch nicht beseitigt. Dabei geht es nicht nur um die Beseitigung von Trümmern, die Wiederherstellung von Verbindungswegen, das Räumen von Minen. Sehr viel schwieriger und wohl auch zeitaufwendiger wird die Beseitigung zerstörten Vertrauens sein, das Heilen seelischer Wunden und Verletzungen.

Mit dem Friedensschluß auf dem Balkan hat sich die sicherheitspolitische Lage in Europa verändert. Zu dieser Veränderung gehört auch die Tatsache, daß erstmals Soldaten der Bundeswehr außerhalb ihres originären Auftrages zur Verteidigung des eigenen Landes oder von NATO-Gebiet in einen Einsatz geführt werden, der nicht nur das Durchführen von Transportfahrten bedeuten muß. Bonn weiß das ganz genau. Und viele beten darum, daß die Soldaten nach zwölf Monaten gesund heimkehren mögen. Aber der Soldat der Bundeswehr hat ja gelobt, der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen, und so mußte er den Auftrag annehmen, wenn dieser – und so scheint es – den Interessen der Bundesrepublik Deutschland dient.

Der Balkan zeigt, daß die Entwicklung dort durchaus deutsche Interessen berührt. Nicht nur französische, britische und amerikanische Interessen! Und auch nicht nur im wirtschaftlichen Bereich. Die Mehrzahl aller Flüchtlinge ging nicht nach Frankreich, Italien, England oder Polen, nein, sie kam nach Deutschland! Wir sind die Hauptbetroffenen. Und wir werden bei ähnlichen Konflikten, bedingt durch unsere Mittellage in Europa, immer besonders betroffen sein.

Auf dem Balkan tobte vier Jahre ein grausamer Krieg, wie ihn die Welt bisher nur aus der Schlußphase des Zweiten Weltkrieges beim Einmarsch in Ostpreußen und dem Vormarsch bis zur Elbe kannte. Mit Mord, Vergewaltigung und Vertreibung, die man heute „ethnische Säuberung" nannt. In den Potsdamer Beschlüssen von 1945 hatte

Seelische Wunden

man dies noch als Umsiedlung bezeichnet. Die Entwicklung der letzten Monate hat deutlich gemacht, daß der Konflikt erst mit Einwirkung von außen – vor allem durch die USA – zu einem vorläufigen Ende gekommen ist. Der auf dem Balkan geschlossene Friede scheint auch deswegen extrem zerbrechlich.

Am Ende des Krieges bleiben immer noch Probleme. Mostar ist noch nicht zum Hort eines echten Friedens zwischen Bosniaken und Kroaten geworden! Und um Sarajewo stehen noch reichlich serbische Soldaten. Der Austausch von Kriegsgefangenen ist erst angelaufen. Wo sind die vieltausend Vermißten, über die die Serben bis heute keine Auskunft geben können oder wollen? Verstöße gegen das Haager Abkommen und die Genfer Protokolle werden wahrscheinlich nie gesühnt werden! Wer wird für die Morde von Srebreniza bestraft werden? Wo solches Morden ungesühnt bleibt, liegt eines Tages Rache in der Luft.

Daß die NATO im Bosnien-Konflikt so wenig bewirken konnte und ihr Ansehen beschädigt wurde, lag nicht an mangelnden militärischen Fähigkeiten. Die vierjährige Erfolglosigkeit war die Folge einer nicht befriedigenden Konstellation zwischen den Vereinten Nationen und der NATO. Es gab keinen klaren Auftrag! Das darf sich nicht wiederholen.

Politiker, Historiker und Publizisten werden nun den vierjährigen Krieg auf ihre Weise analysieren. Einige Lehren lassen sich schon heute ableiten. Frieden läßt sich nicht mit Worten erzwingen. Militärische Macht gehört als entscheidender Faktor dazu. Der Pazifismus hat auf der ganzen Linie versagt. Von der deutschen Friedensbewegung sind größere Aktionen zur Beendigung des Krieges nicht in Erinnerung geblieben. Wo blieben die Aufmärsche im Bonner Hofgarten? Abschreckung als modernes strategisches Mittel funktioniert nur, wenn sie von der gegnerischen Partei verstanden und ernst genommen wird. Dies haben die Serben bis zum massiven Einsatz amerikanischer Kampfflugzeuge nicht getan. Die Vertreibung der Zivilbevölkerung ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit, wie die Vertreibung der zwölf Millionen Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg es war. Vielleicht wird diese heute von manchem Europäer, dessen Staat an diesem Unrecht gegenüber den Deutschen beteiligt war, in einem anderen Lichte gesehen. Doch man sollte von anderen Staaten nicht zu viel erwarten, solange deutsche Zeitungen mit Erscheinungsort Bonn die Potsdamer Beschlüsse als Abkommen interpretieren, das man nicht nur im Ausland als „Strafe" gegenüber den Deutschen verstehen kann, wie ein Kommentator zu verstehen gibt.

Das Engagement der Russen auf dem Balkan zeigte panslawistische Elemente, die durch Außenminister Kosyrew allerdings aufgefangen wurden, der den Ausgleich mit dem Westen suchte. Dafür aber mußte er bezahlen! Völker und Nationen mit unterschiedlicher Sprache und Kultur kann man auf Dauer nicht zwingen, in einem gemeinsamen Staat zu leben. Multiethnische und multikulturelle Modelle haben versagt.

Die künftige Entwicklung auf dem Balkan ist noch nicht zu übersehen und bleibt mit Risiken behaftet. Für uns Deutsche stellt sich nun das Problem der Rückkehr von 320 000 Flüchtlingen. Alle wollen nicht zurück. Und viele Politiker wollen sie nicht zurückschicken in ihre Heimat. Erst müßten dort geordnete Verhältnisse herrschen, Wohnungen gebaut werden, und die Kinder müßten in Deutschland ihre Schulausbildung abschließen können, dieser Gründe gibt es mehr.

Die Frage stellt sich, wenn man den Schlesiern, Pommern und Ostpreußen mit Beendigung des Krie-

Die Pflicht zur Rückkehr

ges die Rückkehr in ihre Heimat erlaubt hätte, wären sie nicht zu Fuß nach Breslau, Stettin, Königsberg und Allenstein gelaufen? Viele haben es bei Kriegsende 1945 getan und wurden dann vertrieben. Sie hätten nicht gewartet, bis ihre Kinder die Schule abschließen, bis in Ostpreußen die Zerstörungen beseitigt wurden. Sie wären ganz einfach, ohne zu lamentieren, heimgekehrt in ihre Heimat und hätten ihre Städte und Dörfer aufgebaut.

Man mag doch nicht glauben, daß die Bosnier ihre Heimat weniger lieben als die Ostpreußen. Also sollten sie doch heimkehren!

Unsere Städte schließen aus Geldmangel Schwimmbäder und schalten in Bonn Verkehrsampeln ab! Die Kommunen stehen vor dem Konkurs. Die These von dem reichen Deutschland stimmt nicht mehr, wenn viele junge Familien nicht mehr wissen, wie sie ihre hohen Mieten bezahlen können. Die baldige Heimkehr der Flüchtlinge, denen wir zu Recht Gastrecht in der Not gewähren, muß gefördert werden.

Die Waffen schweigen. Risiken bleiben. Ein Risikobereich liegt in den vorerst nur zugedeckten Grenzstreitigkeiten auf dem ganzen Balkan. Wir Deutsche scheinen uns mit vielem, was uns die jüngere Geschichte aufgebürdet hat, abgefunden zu haben. Die Völker im Osten und Südosten Europas tun dies nicht. Und das Selbstbestimmungsrecht haben sie auf ihrer Seite!



Sie waren hoffnungslos überfordert: UNO-Truppen in Bosnien



An den Folgen der serbischen Aggression wird man noch lange tragen: Trauernder Bosnier

Kohls Kriegsvisionen belasten Europa

Aufschrei in London: Alte Feindbilder vergiften das Klima / Von Markus Zehme

Dieser Tage hielt Bundeskanzler Kohl wieder eine seiner Brandreden zum europäischen Einigungsprozeß und im besonderen zur geplanten Währungsunion. Ort des publikumsträchtigen Ereignisses war diesmal die Universität im belgischen Löwen. Der Bundeskanzler wiederholte das was er seit geraumer Zeit innerhalb und außerhalb des Landes zu verkünden pflegt: Die Vollendung der Währungsunion sei eine Frage von Krieg oder Frieden im nächsten Jahrhundert. Nichts neues also, abgesehen von der Tatsache, daß Kohl mit dieser Bemerkung eine unnötige Dramatisierung der europäischen Lage herbeiredet, indem er für manche mißverständlich die Währungsunion zum Casus belli hochstilisiert.

Letzteres Mißverständnis ist nun wieder einmal den Engländern unterlaufen. Die Briten, die ihre durchaus berechtigte Europaskepsis gerne mit einer neurotischen Deutschenfurcht vermischen, laufen nun Sturm gegen die Rede Kohls. Die Äußerungen des Bundeskanzlers seien „hysterisch", es sei, als habe ihn der Zusammenbruch seines paneuropäischen Traums in den Wahnsinn getrieben, schreibt der Chefredakteur des „Sunday Telegraph", die Zeitung „Observer" spricht gar von „Kohls Kriegsgeschrei". Was eine gemeinsame Außenpolitik bringe, habe die gemeinschaftlich mit Deutschland vollzogene Anerkennung Kroatiens und Sloweniens gezeigt, die zu einer Verschärfung des Konflikts in Jugoslawien geführt habe. (Ein Einwand, dem schon die Abfolge der damaligen Ereignisse hohnspricht: Der Krieg gegen Kroatien endete zehn Tage nach der deutschen Anerkennung.)

Der Tenor des britischen Aufschreis lautet denn auch: Kohl zwinge Europa seinen Willen auf, und Deutschland wolle die EU durch Maastricht sowieso nur beherrschen. Dazu paßt der bösartige Kommentar eines Boulevard-Blatts: „Das schlimme an Deutschland ist, daß es – wie Bundeskanzler Kohl – zu groß ist für sein eigenes Wohl."

In der Tat ist es von Kohl nicht gerade feinfühlig, durch Europa zu tingeln und den Maastricht-Vertrag zur Kriegsfrage zu erklären. Auch wenn der Kanzler seinem eigenen Volk offenbar nicht so recht traut, was schon bedenklich genug ist, ist es einigermaßen taktlos, dies jenen mitzuteilen, die seit jeher vor den Deutschen warnen zu müssen glauben. Kohls Bemerkung kam den Briten im Grunde gerade recht. Dazu paßte die etwas peinliche Metapher, mit der der deutsche Regierungschef sein Ansinnen illustrieren wollte: Kohl hatte davon geredet, daß der Schiffskonvoi nach Europa keine Rücksicht auf das langsamste Schiff am Ende nehmen dürfe. Schiffahrtskundige mußten nun den Kanzler belehren, daß gerade das langsamste Schiff das Tempo angebe – wenn der Konvoi einen Sinn haben solle.

Kohls Rede und das britische Geschrei zeigen erneut auf, wie weit der Weg nach „Europa" ist. Eine alte Lebensregel findet sich bestätigt: wenn zwei sich mißverstehen wollen, hilft jedes Reden nichts. Neben Kohls Unwillen, den Nationalstolz der Briten zu verstehen, verharren die Engländer im Gegenzug bei ihrem Lieblingsfeindbild von den bösen Deutschen, welches sie in penetranter Manier seit 1945 aufrecht erhalten. Unablässig werden im Fernsehen Kriegsfilme abgenudelt, in denen der britische „Heldenkampf" im Zweiten Weltkrieg gefeiert und die Deutschen als Trottel oder fiese Menschenschinder verunglimpft werden. Deutsche Sportler werden mit militaristischen Attributen belegt, Fußballländerspiele geraten zur Fortsetzung zweier Weltkriege mit anderen Mitteln.

Während des Falklandkriegs kolportierte die BBC die Meldung, deutsche „Altnazis" würden heimlich mit den Argentiniern an einer Atombombe basteln. Da wurde es selbst der Bundesregierung zu bunt, sie protestierte in London gegen derartigen Unfug.

In Kürze

„Euro verschieben"

Wolfgang Schäuble, Chef der Bonner CDU/CSU-Fraktion, erwägt jetzt ebenfalls eine Verschiebung der „Euro"-Währung, wenn es zu einem Konflikt zwischen dem Zeitplan und der Einhaltung der Stabilitätskriterien komme.

Mehr Hinrichtungen

Anatolij Pristjakin, Vorsitzender der Begnadigungskommission Rußlands, teilte mit, daß die Hinrichtungen in seiner Heimat in den letzten beiden Jahren um das 20fache gestiegen seinen.

Streik in Schlesien

In acht oberschlesischen Bergwerken wird seit Mittwoch vergangener Woche gestreikt. Es geht um Lohnerhöhungen für die Bergarbeiter.

„Hitler wußte es"

Wolf Rüdiger Heß, Sohn des Hitler-Stellvertreters Rudolf Heß, bestritt in der „Welt am Sonntag", daß sein Vater ohne Abstimmung mit Hitler 1941 nach England geflogen sei. Die geheimgehaltenen Akten über den gesamten Vorgang bis zum Tode Heß' 1987 werden von London erst 2017 öffentlich gemacht.

Gysi erneut belastet

Gregor Gysi (PDS) war nach Ermittlungen des „Spiegel" noch tiefer als bislang vermutet mit der Stasi verwoben. Danach liegen der Gauck-Behörde Stasi-Quittungen mit der persönlichen Registriernummer Gysis vor.

3600 belauscht

3600 Telefone wurden laut Bundesregierung im vergangenen Jahr zum Zwecke der Strafverfolgung abgehört.

„Schon mit drin"

Rudi Dornbusch, US-Ökonom, äußerte auf dem Weltwirtschaftsgipfel in Davos auf die Frage, warum Frankreich nicht unter den wirtschaftlichen Supermächten des Jahres 2000 zu finden sei: „Keine Aufregung, Frankreich ist bereits in Deutschland enthalten."

Länderfusion:

Arm plus arm gleich reich?

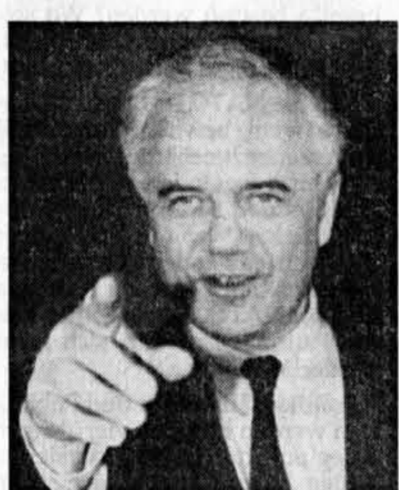
Die angestrebte Vereinigung von Berlin und Brandenburg löst keine Wirtschaftsfragen

Wunschdenken, Realitätsverlust und Zahlenhascher heißen die Schlittenhunde, die in diesem Winter durch Brandenburger und Berliner Gefilde hecheln. Schlittenlenker, die sich in gegenseitiger Konkurrenz überbieten, sind Eberhard Diepgen und Manfred Stolpe. Ziel ist die Fusion von Berlin und Brandenburg zu einem größeren, aber in Wirklichkeit noch viel zu kleinen Bundesland.

Selten in der Berlin-Brandenburger Geschichte wurde so geschickt versucht, den Einwohnern ein X für ein U vorzumachen. Man will mit einem Millionenwerbetopf eine Suppe schmackhaft machen, für deren Auslöffelung die Löffel viel zu kurze Griffe haben. Im Hinblick auf die geographische und politische Landschaft Berlins und seines Umlandes soll der Teufel mit dem Beelzebub ausgetauscht werden. Mindestens Stolpe sollte wissen, was das bedeutet. Berliner und Brandenburger, denen gesunder Menschenverstand nachgesagt wird, werden von offenbar eingestimmten Medien wie Deppen behandelt. Nach denen, die zur Fusion drängen, soll sich als Folge buchstäblich ein pralles Füllhorn von Innovationen, Investitionen, Arbeitsplätzen und fiskalischen Einsparungsmöglichkeiten ergießen.

Nehmen wir einige Felder, von denen die Wundertäter einschneidende Verbesserungen erwarten. Beiden Ländern steht finanziell buchstäblich das Wasser nicht nur bis zum Hals, sondern bis zur Oberkante Unterlippe. Drückende Schulden, sinkende Steuereinnahmen, hochschnellende Arbeitslosigkeit, organisierte Kriminalität nach Chicagoer Muster, Profilgerangel überwiegend mittelmäßiger Stadt- und Landpolitiker, das Unvermögen, charismatisch Prioritäten zu setzen, sowie die Handlungsunfähigkeit der Kommunen und Stadtbezirke.

Schließlich die Strukturprobleme bei der Gestaltung der Verwaltungseinheiten und bei der Entwicklung begabter Landes- und Kommunalpolitiker. Leute also, die mit wesentlichen Körperteilen nicht mehr im Gestern denken. Berlin will bis zur Jahrtausendwende die Anzahl seiner Stadtbezirke radikal vermindern und teils wahnwitzig vergrößerte Stadteinheiten schaffen. Vor der Fusion! In Brandenburg grollt es zum Beispiel in den Ämtern, in denen wegen erwogener Bil-



Beteiligt am „großen Wurf": Manfred Stolpe

dung von Großkreisen die Demokratie zugunsten der Zentralisierung abhanden kommen könnte.

Von den „Machern" wird die Fusion schöngeredet. Selbst unter Berücksichtigung des Umstandes, daß sich parteipolitisch nicht errechnen läßt, wie die Konfession einmal aussehen wird. Tatsächlich bedeutet die Fusion zum gegenwärtigen Zeitpunkt eine Schwächung Berlins als Bundeshauptstadt und damit auch eine Schwächung seines Umlandes. Soll die Bundeshauptstadt nur in den Stadtbezirken Berlin-Mitte/Tiergarten stattfinden? Eine Dissonanz, etwa der mißratenen Stadtstruktur von Washington D. C. entsprechend?

Es hat den Anschein, als solle das angestrebte Bundesland Berlin-Brandenburg zu einem Modellfall für die Entsorgung von Gebiets- und Stadtstrukturen im Rahmen einer großangelegten Privatisierung werden. Daß die Einwohner dann neben Steuern und Abgaben in Rekordhöhen noch die substantiellen Kosten des privatwirtschaftlich ausgerichteten Gemeinwesens tragen und Berlin sich schließlich wie Coachabamba in Bolivien entwickelt. Schon jetzt sind Berlin und Brandenburg gleichrangige Sozialfälle. Daß sich unter diesen Umständen die PDS zur parteipolitischen Profilierung und zum Widerstand aufgerufen fühlt, macht die Fusionsabsichten politisch zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht genießbarer. Aus diesem Grunde wohl hat die PDS beim Potsdamer Landesverfassungsgericht Klage eingereicht, die sich im Kern gegen die Vergewaltigung der Brandenburger Landesverfassung in mindestens 50 Einzelpunkten richtet. Tatsächlich sind die Bedenken der PDS relevant. Diepgen und Stolpe werden nicht ewig in ihren Ämtern bleiben. Die drei Monate, die nach der jüngsten Wahl zum Abgeordnetenhaus vergingen, bis ein halbwegs arbeitsfähiger Senat gebildet werden konnte, lassen die Schwierigkeiten erahnen, die sich aus dem Konkubinat zwischen Diepgen und Stolpe ergeben. Daß die PDS aus dieser Lage Honig saugt, ist angesichts des Umstandes, wie schwer es den etablierten Parteien fällt, Landespolitik im Interesse des Wahlvolkes zu gestalten, nur zu verständlich. Gerade deswegen bibbern im winterlichen Frost trotz der Werbemillionen für das Fusionsvorhaben die Dompteure um die notwendige Stimmenzahl. Wenn auch nur 25 Prozent der Wahlberechtigten ihre Stimme für die Fusion abgeben müssen, liegt hier eine schwer einzuschätzende Hürde. Mit „Political correctness" aus allen Rohren wird's schon laufen, denkt man!

Willi Fehling

„Euro":

Bundesbank muß zahlen

Gold und Devisen für zunächst 35 Milliarden an EZB

Jeder pflichtbewußte Haushaltsvorstand hält für plötzliche finanzielle Probleme eine eiserne Reserve bereit. So auch die Bundesbank, die für die Stabilisierung der D-Mark Gold- und Devisenreserven (überwiegend US-Dollar) gebunkert hat, wie andere Notenbanken ebenfalls. Beides im Gegenwert von jeweils rund 70 Milliarden Mark.

Je näher das Jahr 1999 und damit die Einführung des „Euro" rückt, desto mehr greift die bange Frage um sich: Was wird aus Deutschlands Notgroschen? Schon jetzt ist deutsches Gold im Gegenwert von 14 Milliarden Mark, also 20 Prozent des ganzen Schatzes, beim „Europäischen Fonds" hinterlegt. Und bald kommt es wohl noch dikker.

Nach dem Maastrichter Vertrag werden alle nationalen Notenbanken verpflichtet, Devisenreserven im Gesamtwert von rund 93 Milliarden DM auf die künftige „Europäische Zentralbank" (EZB) zu übertragen. Wenn alle EU-Mitglieder an der Währungsunion teilnehmen, hat Deutschland allein 22,55 Prozent dieser Summe beizusteuern, also etwa 21 Milliarden Mark in Fremdwährungen. Falls diese Summe nicht reichen sollte, ist die EZB darüber hinaus berechtigt, bei den Mitgliedsstaaten weitere Summen „abzurufen" – etwa, wenn die europäische Einheitswährung an Stabilität verliert und ihr Außenwert an den Devisenbörsen über ein bestimmtes Maß hinaus nachgibt. Was man den bislang immer wieder beschworenen Maßstab an, daß die Euro-Währung „nicht weniger stabil sein wird als die Mark" (Theo Waigel), dann kann schon jetzt als ausgemacht angesehen werden, daß die Bundesbank noch mehr von ihren Devisenreserven an Europa abgeben wird.

Die Gefahr liegt darin, daß die EZB dieses Geld ja nicht einfach verwahrt: Immer, wenn die eigene Währung international zu sehr unter Druck gerät und an Wert verliert, greift, wie es heißt, die Notenbank zur Stützung des Kurses ein. Das bedeutet, sie veräußert einen Teil ihrer Devisenreserven und kauft damit eigenes Geld an den Börsen zurück, verringert damit das Angebot an Mark oder „Euro" und treibt damit den Preis wieder hoch.

Somit kann der Kampf um eine harte Euro-Währung für Deutschland schnell eine teure Angelegenheit werden. Wirtschafts- und Währungsexperten wiesen in den vergangenen Jahren immer wieder darauf hin, daß „Währungsstabilität" in den meisten anderen EU-Staaten längst nicht den Stellenwert besitzt wie bei den Deutschen, deren Geldanteil am Privatvermögen besonders hoch ist, weil andere Anlagearten wie z. B. Aktien hierzulande weit weniger beliebt sind als etwa in Großbritannien. So scheint eine weitere beträchtliche Inanspruchnahme deutscher Devisenreserven zur Stützung des „Euro" beinahe unausweichlich.

Hans Heckel

Dresden

FEBRUAR 1945

Seltsam, daß ich heute,
spät in der Nacht,
mitten in Wärme und Licht,
schreibe und über mir,
draußen am Himmel,
einsam, langsam
Motorengeräusch
in die Ferne geht;
doch:
dieses Summen bleibt,
bleibt und wächst,
wächst doppelt, zehnfach,
tausendfach,
kommt von Geschwadern
mit hellen, runden Zeichen;
dann:
Strahlen, bebend vom Boden,
verlöschende Lichter,
Schläge,
entsetzliches Surren,
tausendfach, hundertfach,
unzählbar,
in mir, neben mir, unter mir,
trifft es Herzen, zerschmetternd,
immer wieder Herzen,
glühender, tödlicher Phosphor,
über letzte schreiende Leiber,
verglüht,
Tod:
rauchender, schwelender, beißender,
reißender, berstender,
zeitfressender Tod
bis in die heutige Nacht.

Peter Achtmann

Aus dem Band „Todesvariationen", Berlin, 1979

„Kurier des Führers"

Das „Neue Deutschland" unterstellt dem bei Kriegsende 15jährigen Bundeskanzler Kohl, als „Kurier des Führers" tätig gewesen zu sein. Mit dem Abdruck (26. Januar 1996) stellt sich diese Zeitung endgültig in den Dienst einer nebulösen westlichen Linken, bei der der Klassenfeind nicht mehr Groß-Bank oder multinationaler Konzern heißt, sondern Deutscher. Das „Neue Deutschland" schreibt unter dem Titel „Der Kurier":

Zur Meldung „Kanzler Kohl erhielt jüdische Medaille" (ND vom 26. 1.):

Er trug über sieben Jahre braune Uniformen, war 1945 zuletzt Führungskurier in einem Lager am Rande des Hitler-Quartiers Berchtesgaden, wie der ihm nahestehende Dr. Maser in einem Ullstein-Buch berichtet. Er diente dem Mörderreich an besonders ausgewählter Stelle bis zuletzt. Wie Dr. Maser mitteilte, ließen Verantwortliche im abgeschotteten Hitlerlager ihn „Kurierdienste leisten und wichtige Akten aus dem Lager nach München und Wien schaffen". Was für wichtige Akten? In der Zeit kurz vor Kriegsende, als noch überlebende Juden und andere KZ-Häftlinge per NS-Geheimbefehl eiligst zur Liquidierung bestimmt wurden. Auch mein Bruder Helmut Teppich gehörte zu den Spätausgerotteten.

Dr. Maser nennt den Namen des Kuriers. Er hieß Helmut Kohl, ist heute Bundeskanzler. Das besonders Schlimme dabei: die sich jüdisch nennende abgehobene B'nai-B'rith-Institution hat dem besonders vertrauenswürdigen Diener des Reiches in seiner blutigen Abschlußphase soeben eine Auszeichnung zukommen lassen.

Als Shoa-Überlebender und Sohn, Enkel, Bruder, Neffe von grauenhaft Dahingemordeten jener Zeit erkläre ich: Juden, die einen derart Kompromittierten ehren, haben sich unsäglich beschmutzt und sich den Fluch unserer Ausgerotteten und aller aufrechten Jüdinnen und Juden zugezogen.

Fritz Teppich
Berlin-Wilmersdorf

Presseschau

Feindbilder

Die in Dänemark erscheinende Zeitung „Politiken" schreibt über Kollektivschuld:

„Wenn man die Schuldigen nach dem Krieg in Bosnien nicht mit Namen nennt, wird der Haß sich in kollektiven Feindbildern festsetzen, von denen niemand freikommt. Zu viele Bosnier und Kroaten werden die Serben als solche hassen. Und viel zu viele Serben werden alles abstreiten. Teils unter Hinweis auf die jüngsten und gegebenenfalls straffreien Verbrechen von Kroaten. Vor allem, weil kollektive Schuld untragbar ist."

Prügelknaben

Der „Münchner Merkur" geht auf die Kampagnen gegen die Polizei ein:

„Bei Polizisten in Großstadtrevieren mit hohem Ausländeranteil brennen häufiger die Sicherungen durch. Kein Wunder. Sie sind täglich nicht etwa mit den normal ihrer Arbeit nachgehenden ausländischen Mitbürgern, sondern mit ausländischen Verbrechern konfrontiert. Mit Dealern, Zuhältern, Räubern oder Schlägern, die die Segnungen des Rechtsstaates Deutschland genau kennen und den Beamten höhnisch grinsend ihre Grenzen zeigen. Sicherlich ist ‚Ersatzjustiz' in Form von Prügeln oder Drohungen nicht legal; aber genausowenig ist es gerechtfertigt, der Polizei Ausländerfeindlichkeit zu unterstellen. Solange Polizisten sich als Prügelknaben der Nation fühlen müssen, weil ihnen täglich die Erfolglosigkeit ihres Handelns vorgeführt wird, muß die Gesellschaft damit leben, daß der eine oder andere mal die Nerven verliert."

Vereinigung

Die „Neue Zürcher Zeitung" kommentiert die angestrebte Fusion von Berlin und Brandenburg:

„Die Propagandastrategen der Staatskanzleien wollen die Bürger vor allem im April mit Broschüren und anderem Informationsmaterial beglücken. Dazu gehören eine ‚Volksausgabe' des Staatsvertrages, eine Fibel mit 99 Fragen und Antworten zur Fusion und sicherlich viele Aussprüche der Spitzenpolitiker, die schon jetzt von mehr Arbeitsplätzen, Einsparungen durch eine abgespeckte Verwaltung und erhofften Investitionen reden. An Erläuterungen wird es nicht fehlen, um die Bürger erst einmal von der Bedeutung der Volksabstimmung zu überzeugen, die für die Fusion entweder das Jahr 1999 oder 2003 vorsieht. Geht dies schief, sagen die beiden Regierungschefs Stolpe und Diepgen resigniert, muß das Boot der schon heute eng verflochtenen Region eben weiterhin mit zwei Steuerrädern gelenkt werden."

Schweiz:

Dunkle Wolken

Armee gerät ins Zwielicht

Nach den ersten 100 Tagen im Amt pflegen Minister eine erste Zwischenbilanz zu ziehen, so auch der Schweizer Verteidigungsminister Adolf Ogi. Zu vermelden gibt es aber wenig Gutes, hat doch eine Korruptionsaffäre im Offizierskorps jeder Feststimmung den Garaus gemacht. „Jetzt sieht das ganze Land auf uns", klagt Ogi – und dieses Land wird wohl noch etwas länger hinschauen.

Das Problem heißt Friedrich Nyffenegger (60), seit zwei Jahren Oberst in Pension. Er soll 1989 als Koordinator der „Diamant-Feiern" zur Erinnerung an die Kriegsmobilmachung vor damals 50 Jahren in die eigene Tasche gewirtschaftet und Bekannte begünstigt haben. Später war der Oberst dafür verantwortlich, den „Behelf der Generalstabdienste" – eine Art zentraler Dienstvorschrift für Offiziere – auf CD-Rom zu bannen. Auch hier untersuchen Militär und Bundesanwaltschaft offenbar auf ungetreue Amtsführung sowie Verletzung von Informationsvorschriften. Ogi fühlt sich hintergangen – und das nicht nur von Nyffenegger. Denn obwohl der Offizier schon 1983 wegen nicht ganz korrekter Abrechnungen Arrest bekam, wurde er in der Amtszeit der drei Vorgänger Ogis weiter befördert und mit wichtigen Aufgaben betraut.

Die Korruptionsaffäre war noch nicht ausgestanden, da muß Ogi schon den nächsten Schlag hinnehmen, wiederum ging es um eine fragwürdige Beförderung. 1991 hatte ein Oberleutnant einen jüdischen Soldaten beschimpft. Worte wie „verkrüppelter Saujude" oder „Juden regieren die Welt" sollen gefallen sein. Dafür gab es fünf Tage Gefängnis auf Bewährung und eine Beförderungssperre. Einen Monat nach Ablauf der Bewährungsfrist im November 1995 wurde der Offizier befördert. „Bedauerlich" meint Ogis Sprecher, Hansruedi Moser. Auch der Minister frage sich, warum „von den zuständigen Leuten nicht mit mehr Fingerspitzengefühl gehandelt worden ist".

Der Fall erinnerte an eine ähnliche, unglückliche Beförderung: Ein Kompaniekommandeur hatte bei einem Marsch 1993 einen an Übergewicht leidenden Soldaten an den Rucksack des Vordermanns gebunden. Der junge Mann brach beim 20-Kilometer-Marsch zusammen und starb. Wenige Monate nach dem „Todesmarsch" wurde der Vorgesetzte befördert. **VA**

Korsika:

Pariser Maßnahmen greifen nicht

Napoleons Nachfahren wollen Unabhängigkeit: Wird Frankreich schrumpfen?

Immer wieder liefern die korsischen Nationalisten mit Bombenanschlägen den Beweis dafür, daß auf der „Insel der Schönheit" der französische Staat weithin das Gesetz des Handelns verloren hat. „Die Korsen haben das Gefühl, von Paris verlassen worden zu sein", kommentierte der konservative „Figaro" jetzt die neue Serie von Sprengstoffanschlägen, die in den letzten Wochen bereits Schäden von etwa 60 Millionen Mark zur Folge hatte.

Natürlich haben viele der 250 000 Einwohner der Insel nichts mit den Extremisten gemeinsam. Doch obwohl auf zehn Einwohner ein Polizist kommt, wird und wurde immer wieder offen seine Ohnmacht belegt. Im vergangenen Jahr, das mit 35 Erschossenen und unzähligen Anschlägen in die Geschichte einging, gaben beispielsweise maskierte Bewaffnete wiederholt ganz offen einem der ihren das letzte Geleit. Daß das korsische Buschland und gebirgige Regionen den Untergrundkämpfern Zuflucht bieten, macht für den Staat die Verfolgung ebenso schwer wie die Tatsache, daß sich ganz normales Verbrechen und Mafia-Aktivitäten mit dem korsischen „Freiheitskampf" vermengen.

Die Unabhängigkeitsbestrebungen begannen bereits 1755, als die Insel noch zu Genua gehörte. Damals gründete Pascal Paoli eine Republik, die als französisches Protektorat bestehen sollte. Frankreich eignete sich die Insel allerdings mit Gewalt an, nachdem es 1768 mit Genua das Abkommen von Versailles geschlossen hatte. Nach einigen kraftlosen Versuchen im 19. Jahrhundert erfuhr der Separatismus nach dem Ersten Weltkrieg mit

Eigenständigkeit schon seit 1755 gefordert

der Gründung der „Korsischen Unabhängigkeitspartei" einen neuen Aufschwung. In den darauffolgenden Jahren wurde die Bewegung von Mussolini finanziert. In den 60er Jahren verstärkte sich die Bewegung, nicht zuletzt durch den Beitrag der Studenten. Die Brüder Max und Edmond Simeoni gründeten 1964 eine erste politische Bewegung, aus der drei Jahre später die „Action Regionaliste Corse" (ARC) entstand. Mit drei weiteren autonomistischen Bewegungen unterzeichnete die ARC 1973 den „Appell von Catellare", das erste Dokument der Nachkriegszeit, das eine interne Autonomie verlangt. In denselben Jahren wurden die ersten Attentate verübt, und im Mai 1976 kam es zur Gründung der FLCN, die die Unabhängigkeit verlangte. Nach dem Einzug der Sozialisten ins Elysee erhielt Korsika ein Sonderstatut und einen Regionalrat. Die Separatisten beteiligten sich aber erst 1984 an den Wahlen und erhielten insgesamt nur sechs Sitze. Infolge des zweiten Sonderstatuts aus dem Jahr 1991 spalteten sich die Nationalisten erneut, und es entstand die harte Linie der „FLNC – canal historique". Seit 1993 wurden 16 Attentate verübt, die 14 Todesopfer und sechs Verletzte forderten.

Da die 1982 auch in Korsika eingeführte Dezentralisierung bisher nicht ausreichte, um die Autonomisten zu beruhigen, wird eine breitere Unabhängigkeit ins Auge gefaßt. François Leotard, Präsident der Republikaner, schlug beispielsweise die Schaffung einer „Freizone" zur Ankurbelung der Wirtschaft vor. Diese, so Leotard, könnte mit Hilfe der EU finanziert werden und eine Reduktion der Steuern und Sozialabgaben vorsehen.

Jeder weiß, daß es wie bislang nicht weitergehen kann. Der von Korsika stammende frühere Innenminister Charles Pasqua erreichte zwar auch kein Ende der Gewalt, führte aber zumindest einen Dialog. Mit der Wahl von Staatschef Jacques Chirac im Mai vergangenen Jahres kamen die Gespräche jedoch ins Stocken. Nunmehr hat aber Innenminister Jean-Louis Debre vor kurzem die Insel besucht. Schon liefen geheime Verhandlungen, vermutete die linksliberale „Liberation". Sie blieb jedenfalls trotz eines Dementis der Regierung dabei, daß beide Seiten insgeheim miteinander sprechen. Wie die Lösung aber aussehen könnte, ist schwer zu sagen.

Daß eine Amnestie für die Nationalisten verkündet wird, nachdem diese einen „Waffenstillstand" verkündet haben, gilt als möglich. Dabei erhebt sich aber die Frage, ob angesichts der Rivalitäten eine Lösung möglich ist, der alle Gruppen zustimmen. Gerade erst hat mit der „U Fronte Ribellu" eine völlig neue Organisation als Urheber von Bombenanschlägen auf sich aufmerksam gemacht. **AdO**





Bleibt der Waffenstillstand nur Episode? Korsische „Freiheitskämpfer" beim Gruppenbild

Zitate · Zitate

„Ein Polizist muß heute das Gemüt einer genmanipulierten Tomate oder das eines Ambosses haben, um in Konfliktfällen nicht aus der Ruhe zu kommen." *Hermann Lutz*
Vorsitzender der Gewerkschaft der Polizei, zu den Vorwürfen, daß zuviel Beamte ausländerfeindlich seien

*

„Ein Sparwille auf seiten der Funkhäuser wird nicht deutlich, wenn ein Sender mit Tausenden von Mitarbeitern den Abbau von zwei Dutzend Stellen als Erfolgsmeldung verbreitet." *Dieter Weirich*
Intendant des Auslandssenders Deutsche Welle (ARD-Mitglied), zur Zukunft des öffentlich-rechtlichen Fernsehens

*

„Es wurden Sorgen laut, ob die Vernetzung nicht eine kulturelle Verödung, einen globalen Einheitsbrei mit sich bringen könne. Werden neben solch einseitiger Informationsübermacht nationale, regionale Kulturen bestehen können?" *Ernst Cramer*
ehemals Herausgeber der Welt am Sonntag zur globalen Medien-Vernetzung

*

„Am 14. April 1938 schrieb der französische Staatsrechtler Professor Joseph Barthelemy in der Pariser Zeitung ‚Le Temps': ‚Lohnt es sich, die Welt in Brand zu stecken, einfach zu dem Zwecke, um den tschechoslowakischen Staat zu retten, einen Haufen von verschiedenen Nationalitäten? Ist es notwendig, daß drei Millionen Franzosen, all die Jugend unserer Universitäten, unserer Schulen, unseres flachen Landes und unserer Fabriken, geopfert werden, um drei Millionen Deutsche unter tschechischer Oberhoheit zu erhalten?'" *Hugo Wellems †*
ehemaliger Chefredakteur des *Ostpreußenblatts* (1967 bis 1995), in seinem Buch „Das Jahrhundert der Lüge"

*

„Damit können Sie auf dem Parteitag der SPD vielleicht Herrn Scharping stürzen unter Verstoß gegen die Geschäftsordnung – die Probleme unseres Landes kann man so nicht lösen." *Wolfgang Schäuble*
CDU/CSU-Fraktionschef, zur Rede des SPD-Vorsitzenden Lafontaine im Bundestag

*

„Es gibt keine Gefangenen mehr in den Camps." *Miroslav Durenić*
bosnisch-serbischer Provinzgouverneur, zur Frage nach dem Verbleib von Vermißten aus Sebrenica

Ein Zivilist rückt der Armee zu Leibe

Kiews Verteidigungsminister gerät wegen Abrüstung in die Kritik / Von Alfred von Arneth

Der Verteidigungsminister der Ukraine, Waleri Schmarow, gerät immer mehr unter Beschuß seiner Soldaten. Seit anderthalb Jahren leistet sich die Ukraine ein für die Ex-Sowjetunion einmaliges Experiment: Ein Zivilist steht an der Spitze des Militärs. Doch die Offiziere lehnen ihn zunehmend ab, weil er die Armee verkleinert und abrüstet. „Ich bin, glaube ich, Leutnant der Reserve" – als Schmarow bei seiner Ernennung im August 1994 nach dem Dienstgrad gefragt wurde, mußte er ein paar Sekunden überlegen. Allerdings stand der 50jährige nie wirklich im Zivilleben. Der studierte Fernmeldeingenieur machte Karriere in der Rüstungsindustrie. 1993 wurde er Vizeregierungschef für den militärindustriellen Komplex.

Als sich die Ukraine im Winter 1993/94 mit ihrer Weigerung, die Atomwaffen abzugeben, international praktisch isoliert hatte, brachte Schmarow als Chefunterhändler eine Wende zustande. Eine „kompakte, gut bewaffnete und organisierte Armee" wolle er aufbauen, kündigte er als Verteidigungsminister an. Dafür hatte ihn der neue Präsident Kutschma berufen.

Als hochbewaffnetes westliches Grenzland der früheren Sowjetunion erbte die Ukraine bei ihrer Unabhängigkeit eine überdimensionale Armee. Selbst nach allen Reduzierungen gemäß der Verträge über konventionelle Abrüstung ist sie etwa mit zirka 450 000 Mann immer noch die zweitgrößte Europas.

Schmarow macht nicht den Eindruck, aus Überzeugung eine „Taube" zu sein. Doch er weiß, wie wenig Geld die Ukraine für ihre Armee übrig hat. Als Verteidigungsminister muß er verkünden, daß die „Versorgung mit Schuhwerk, Eiern, Kartoffeln und Gemüse" für den Winter sicher ist.

Die in der Tradition der Roten Armee erzogenen Militärs müssen mit ansehen, wie Waffen verkauft, die Transportflugzeuge vermietet und Schießplätze in Ackerflächen umgewandelt werden. Angesichts des Personalabbaus gehen viele Berufsoffiziere einer ungewissen Zukunft entgegen.

Auf der Habenseite steht für Schmarow, daß er mit den russischen Militärs auskommt. Moskaus Verteidigungsminister Gratschow „schnauzt" alle seine Amtskollegen in Uniform erbarmungslos an. Nicht so den Zivilisten Schmarow. „Es gibt so etwas wie den ewigen Minderwertigkeitskomplex des Soldaten gegenüber einem Ingenieur", analysierte die Kiewer Zeitung „Serkalo Nedjeli". Seit Gratschow und Schmarow verhandeln, gibt es selbst bei Problemen wie der Teilung der Schwarzmeerflotte Fortschritte.

Als die beiden Minister und ihr US-Kollege Perry Anfang Januar in der Ukraine eine Abschlußbasis für Atomraketen sprengten, machte sich in Militärkreisen der Ärger über den Abrüster Schmarow wieder Luft. Gerüchte über seine bevorstehende Ablösung kursierten.

Die Führung stellte sich hinter den Minister. „Schmarow hat sich noch nicht erschöpft, er hat Pläne, für deren Verwirklichung er mehrere Jahre braucht", sagte Kutschmas Sicherheitsberater Wladimir Gorbulin. Doch er fügte hinzu: „Hoffen wir, daß seine Gesundheit ihm das ermöglicht." In der alten Sowjetunion waren solche Sätze immer der erste Hinweis, daß ein Ministerstuhl wackelt.

Zeitspiegel

Marion Gräfin Dönhoff 1955 zur Oder-Neiße-Linie:

„Nein, nein, niemals!"

„In Deutschland war es leider immer so, daß man sich mit den Gegebenheiten abfand. Schließlich heißt es dann: ‚Ja, da ist eben nichts zu machen.' Andere Völker verhalten sich anders. Die Polen haben sich in keinem Jahrhundert mit den sogenannten Tatsachen abgefunden. In Ungarn nach dem Frieden von Trianon, der große Teile ihres Landes abtrennte, gab es nur ein Wort: ‚Nein, nein, niemals!' Das war der Gruß, mit dem sie einander ansprachen."

... und 1959, nachdem Charles de Gaulle die Anerkennung befürwortet hatte:

„Das polnische Volk, das ein so intensives Nationalgefühl besitzt, das polnische Volk, das in seiner tragischen Geschichte nie die Hoffnung auf seine Wiedervereinigung und Wiedergeburt aufgegeben hat, ein Volk mit so starkem Herzen, könnte das seinem Nachbarn den Verzicht auf große Teile seines historischen Besitzes glauben? Vielleicht den Verzicht auf Gewalt, aber auf ein Viertel des ehemaligen Gebietes? – Nein!"

Entnommen aus „DOD" Nr. 40/1971



Die ostpreußische Familie

Lewe Landslied,

eck sie all wedder doa, Week for Week nu wie varsproke! Und fang' gleich mit neuen Wünschen an, weil sich so viel angesammelt hat – abgesehen von dem Huupe, den ich persönlich beantworten muß. Und da muß ich um e bätke Geduld bitten, denn viele Fragen sind so umfangreich und schwierig, daß sie langes und sorgfältiges Recherchieren verlangen, das geit nich so oppen Plutz! Schneller werden da wohl die Antworten aus unserm Familienclan zu den Bitten nach Büchern kommen. Diesmal werden gesucht: „Ich blieb in Königsberg" und „Der Mann ohne Arme" von Joachim Pichowski (Zuschriften an mich), wieder einmal „Auch in der Hölle bist du da", Erlebnisbericht einer ostpreußischen Pfarrfrau im Lager Kussen bei Schloßberg (Siegfried Melenk, Oedinghausen 3 in 51588 Nümbrecht) und der Memellandroman „Die zweite Heimat" von Katschinski, gesucht von einer Leserin, die gleich noch den Wunsch nach großflächigen Plakaten mit ostpreußischen Landschaften anhängt. (Gisela Krielke, Gründerstraße 28 in 12526 Berlin.) Und der ganz große Wunsch von Christel Nöring ist es, das Buch von Willi Freimann „Königsberg und seine Vororte" zu besitzen. Es ist vergriffen und der Autor leider verstorben. (Christel Nöring, Unterbruch 45 in 47877 Willich.)

*

Nun wird's schwieriger, denn die Wünsche wiegen schwerer. Irmgard Günther hat bisher vergeblich nach ihrer Jugendfreundin aus Königsberg, Gertrud Oltersdorf, gesucht. Diese wurde 1926 in Ostpreußen geboren, hatte fünf Geschwister und wohnte zuletzt in Liep, Tiroler Weg 16/18. Sie heiratete 1946 einen Kriegsversehrten, wohnte mit zwei Söhnen und ihrer Mutter Anna in Villingen. Dort hat Frau Günther sie im Juni 1959 besucht. Als letztes Lebenszeichen erhielt sie 1963/64 einen Telefonanruf mit der Mitteilung, daß die Familie nach Australien auswandern wolle. Die Suche wird schwierig, weil Frau Günther nicht den jetzigen Namen von Gertrud Oltersdorf weiß, trotzdem hofft sie auf unsere Familie, denn wir haben ja viele Leser in Australien. Ein Hinweis noch: Irmgard Günther ist die Tochter des Hausmeisters Wazilowski der Volksschule Liep. (Irmgard Günther, Gartenstraße 20 in 52249 Eschweiler.)

Und noch ein Suchwunsch. Rudi Maerz stellt ihn, weil er endlich wissen möchte, was aus seinem am 28. November 1917 in Ratshof geborenen Freund Walter Streich aus der Siedlung Steffeckstraße geworden ist. Er war Malergeselle und wurde zur Luftwaffe eingezogen. Der ein Jahr ältere Rudi Maerz wohnte damals in der Künstlersiedlung Königsberg. (Rudi Maerz, Oldachstraße 6 in 22307 Hamburg.)

*

Hans Graf zu Dohna, Waldburg im Kreis Samland, schreibt an einer Heimatchronik. Zum Gut – mit seinem berühmten Park – gehörten auch die Orte Seepothen, Maulen, Wesdehlen, Kamnicken, Wangnicken, Waldpothen und Wilmsdorf, dazu kommt Haffstrom, wo Waldburg das Patronat hatte. Gesucht werden nun jede Art von Ansichten, vor allem von den Gutshäusern in Seepothen und Maulen und von der Kirche in Haffstrom. Wenn dabei Kontakte mit ehemaligen Bewohnern zustande kämen, würde sich Graf Dohna sehr freuen. (Hans Graf zu Dohna, Rheinbabenallee 13a in 14199 Berlin.)

Ich hoffe – wie immer – auf viele und gute Antworten!

Eure

Ruth Geede

Fröhliche Runde

Noch Plätze frei: Werkwochen im Ostheim

Waaas, Sie waren noch nie auf einer Werkwoche? Sie haben sich nicht getraut? Weil Sie nicht das nötige Geschick haben? In der Schule schon haben Sie sich im Fach Handarbeiten nicht gerade als eine Leuchte erwiesen? Aber interessieren würde es Sie doch, einmal zu sehen, wie's so zugeht im Ostheim? Sie haben auch schon soo viel darüber gehört? Über die angenehme Atmosphäre, die fröhliche Gemeinschaft, die bei solchen Werkwochen fast wie von selbst entsteht? Na, und so schwer soll es doch auch gar nicht sein, mit Nadel und Faden zu hantieren, die Werklehrerinnen sollen ja sehr hilfsbereit sein, wenn's am Anfang mal nicht so klappt! Na, was hält Sie denn nun davon ab, einmal an einer Werkwoche teilzunehmen? –



Volkskunst: Handschkes aus Masuren ...

Die Termine sollen immer so sehr gefragt sein? Stimmt! Doch manchmal gibt's tatsächlich noch einige freie Plätze! Also, nichts wie hin zum Telefon oder zur Post und angemeldet. Das Frauenreferat der Landsmannschaft Ostpreußen, Parkallee 86, 20144 Hamburg, Tel. 0 40/ 41 40 08 24, nimmt Anmeldungen für die Werkwochen entgegen.

Wer einmal eine solche Werkwoche mitgemacht hat, der weiß („ein fröhlich") Lied davon zu singen. Selbst ungeübte Hände werden dort von versierten Werklehrerinnen zu wahren Meisterleistungen beflügelt. Da werden mit Waltraud Bartholomeyzcik bunte Handschkes nach alten Mustern gestrickt (nur keine Angst vor den vielen Nadeln!), da zeigt Beate Wagner das Weißsticken, Anna Krämer und Edith Huwe helfen beim Nähen des Ostpreußenkleides, und Dagmar Adomeit und Helga Nolde lassen die Webstühle klappern und unterweisen im Umgang mit der Knüpfnadel.

Immer wieder sind es die alten ostpreußischen Muster, die im Mittelpunkt des emsigen Schaffens stehen. So wie einst die Mütter und Großmütter an langen Abenden beisammen gesessen haben, so wird auch auf den Werkwochen in froher Runde Neues nach altem Muster geschaffen. „Feierabend" ist ein Fremdwort während der Werkwochen, so manche Teilnehmerin vergißt die Zeit über der Handarbeit, so daß oft nur der Gong, der zu einer Mahlzeit ruft, eine Unterbrechung zustande bringt.

> **„Gemeinsame Liebe zur Volkskunst"**

Natürlich gibt es auf diesen Werkwochen auch so allerlei zu schabbern. Da werden ganz gewiß Erfahrungen ausgetauscht – nicht nur über Handarbeiten, vielleicht auch über Reisen in die Heimat. Und so werden Vorträge, die anläßlich der Werkwochen zu hören sein werden, die Teilnehmerinnen mit Sicherheit interessieren. Und überhaupt: Bad Pyrmont ist immer eine Reise wert, vor allem, wenn man dort auf Menschen trifft, die eines gemeinsam haben: die Liebe zur Volkskunst. **Silke Osman**



... und Knüpfen am Rahmen: Reiches Angebot der Werkwoche

Fotos (2) Archiv

Mündiger Bürger und Koch

Eine schnelle Mahlzeit: Tips für Junggesellen

Sollten Sie es satt haben, immer die gleichen Mahlzeiten nach der immer gleichen Speisekarte in Ihrem Restaurant vorgesetzt zu bekommen, dann handeln Sie wie ein mündiger Bürger und kochen selbst.

Besorgen Sie sich ein Kochbuch und schlagen es beim „Omelett" auf. Dann gehen Sie zum Supermarkt und besorgen die Zutaten. Denken Sie voller Stolz daran, daß die berühmtesten Köche der Welt Männer sind.

Binden Sie sich eine Schürze oder ein Handtuch um den Bauch – wenn es geht. Nehmen Sie ein Ei, schlagen es in die Schüssel. Dann entfernen Sie mit dem Rücken eines sauberen Messers das Eigelb von der Hose. Verquirlen Sie das Ei mit der Milch und wechseln das Tischtuch. Geben Sie Pfeffer in die Schüssel, aber nicht eine ganze Dose, und grüne Petersilie, wenn möglich kleingeschnitten, ganze Büschel machen sich nicht gut im Omelett – und wenn es geht, ohne Fingernägel. Jetzt geben Sie das Mehl dazu. Wenn Sie kräftig in die Schüssel geniest haben, wischen Sie sich das Mehl aus den Augen und schmecken den Teig mit einer Prise Salz ab.

Lassen Sie das Mehl auf dem Teppich liegen, es kommt noch mehr dazu. – Stellen Sie die Pfanne auf die Kochplatte und geben das Fett hinein. Schnitzen Sie sich einen langen Holzspan zurecht und tauchen ihn mit einem Ende ins Wasser. Wenn Sie ihn anschließend in das Fett tauchen und es spritzt, dann machen Sie die Augen zu und tauchen Ihre Hand in Mehl, das ist gut gegen Brandblasen.

Nun können Sie den Teig in die Pfanne gießen, vorher aber sollten Sie den Holzspan aus der Pfanne angeln – nicht mit den Fingern, sondern mit zwei Gabeln. Es macht nichts, wenn der Span auf den Teppich fällt, es kommt nicht mehr darauf an.

Entfernen Sie mit einer Nähnadel den Holzsplitter aus Ihrem Finger. Anschließend suchen Sie die Nähnadel, sie könnte sich in Ihrer Hose irgendwo versteckt haben.

Gießen Sie nun die Hälfte des Teiges in die Pfanne, aber nicht aus mehr als einem halben Meter Entfernung zielen! Verteilen Sie den Teig durch kunstvolles Schwenken über die ganze Pfanne. Rollen Sie hinterher den Teppich zusammen und merken Sie ihn für die chemische Reinigung vor.

Schneiden Sie eine kleine Zwiebel in Scheiben. Genieren Sie sich nicht, wenn Sie dabei über diese Welt ins Weinen geraten, es sieht ja keiner. Legen Sie die Zwiebelringe auf den Teig, auch Werfen ist statthaft.

Wollen Sie das Omelett wenden, machen Sie es wie die Köche der weiten Welt – schleudern Sie das Omelett mit Hilfe der Pfanne hoch, aber behalten Sie die Pfanne in der Hand. Jetzt warten Sie, bis das Omelett von der Decke herunter kommt. Irgendwann kommt es bestimmt zurück. Bleiben Sie in Fangposition stehen! Sollte es die Pfanne verfehlen, lösen Sie es vorsichtig aus Ihren Haaren. Ein Friseurbesuch ist sowieso notwendig.

So, nun braten Sie weiter. Die Fettflecken von Ihrer Kleidung zu putzen wäre vergebens, stecken Sie dieser lieber nachher in den Müllbeutel.

Stellen Sie fest, daß Ihnen die Zigaretten ausgegangen sind, jetzt ist die richtige Zeit, um welche zu holen. Nach der Rückkehr tränken Sie ein Tuch mit Essig und halten es vor Mund und Nase. Öffnen Sie das Fenster und lassen den Qualm hinaus. Wenn es klingelt, gehen Sie zur Tür und erklären der Feuerwehr, daß es kein Zimmerbrand ist.

Versuchen Sie das Omelett an einen Hund zu verfüttern, es nimmt keiner! Entschließen Sie sich, einen oder auch mehrere Schlucke aus der Schnapsflasche zu nehmen, um neuen Mut zu schöpfen. Gehen Sie in Ihr gewohntes Restaurant, legen den Zipfel des Tischtuchs über die größten Flecke auf der Hose, lassen sich nichts anmerken, atmen Sie befreit auf und winken dem Kellner – etwas forscher als sonst.

Alfred Schütz

Immer mit dem Skizzenblock unterwegs

Bäume und Musik im Mittelpunkt des Schaffens der Malerin Eleonora Heine-Jundi

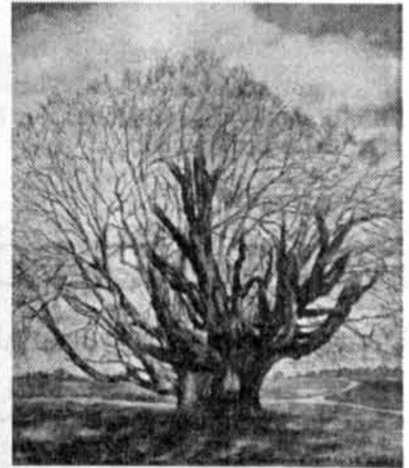
Gute vier Wochen wird's noch dauern, bis der Kalender uns den Frühling verheißt. Träumen jedoch wird erlaubt sein in diesen grauen Tagen, die noch nicht einmal ein Ahnen vom Frühling aufkommen lassen wollen. Träumen von grünenden Bäumen, die ihren mächtigen Äste schützend über den Wanderer ausbreiten, von Blättern, die im Sonnenlicht flirren, von ... Nun ja, so mancher um die Natur Besorgte wird sich diesen Träumereien nicht anschließen mögen, zu sehr ist unsere Natur in Gefahr, zu sehr sind gerade unsere Wälder, unsere Bäume bedroht. So rückt denn das Kuratorium Baum des Jahres alljährlich einen bestimmten Baum in den Mittelpunkt des Interesses. In diesem Jahr ist es die Hainbuche aus der Familie der Birkengewächse, „der Baum der Toleranz", der bis zu 300 Jahre alt werden kann – wenn man ihn läßt ... Ihr Holz ist besonders hart und deshalb auch beliebt bei Drechslerarbeiten.



Vielfältiges Schaffen: Die Künstlerin mit einer Auswahl ihrer Arbeiten Foto privat

Faltblatt und Plakat, die über den Baum des Jahres 1996 informieren, ziert die Reproduktion eines Gemäldes, geschaffen von Eleonora Heine-Jundi, und zeigt eine mächtige vielstämmige Hainbuche. Die Künstlerin, die in Oberwinter lebt und arbeitet (so gibt sie dort auch Malunterricht), hat den Baum mit all seiner Pracht in den Mittelpunkt ihres jüngsten Schaffens gestellt. Mit dem Skizzenblock reist sie bei Wind und Wetter durch die Lande, um Bäume zu porträtieren. Mit dem Pinsel versucht sie, die Seele des Baumes festzuhalten, gibt ihm ein Gesicht, so daß es dem Betrachter nicht schwerfällt, den Charakter des dargestellten Baumes zu entdecken.

In den Bäumen sieht Eleonora Heine-Jundi die Lehrmeister des Menschen – in ihrem Lebenswillen und ihren Urgesten des Werdens, in ihrem Bemühen ums Überdauern. Wenn sich dem einen oder anderen diese Weisheiten auch nicht auf Anhieb mitteilen, so sind die Baumbilder von Eleonora Heine-Jundi dennoch eine wichtige Hilfestellung, den Blick für die Schönheit der Natur zu öffnen, für eine Schönheit, die oft als so selbstverständlich hingenommen wird.



Baum des Jahres 1996: Die Hainbuche, gemalt von Eleonora Heine-Jundi

Neben den aktuellen Baumbildern widmet sich die Künstlerin auch noch anderen Motiven, so malt sie nach Musik. Melodien des Barock, aber auch moderne Klänge inspirieren die Malerin zu erstaunlichen Schöpfungen. Die Tonfolge wird geradezu sichtbar, fast mit den Händen greifbar. Klang und Farbklang bilden eine einzigartige Harmonie.

Baumbilder oder Klangbilder – die Arbeiten der Künstlerin aus Oberwinter sind poetisch, magisch, faszinierend. **os**



Titel unter Verwendung einer Zeichnung von Gerhard Wydra

5. Fortsetzung

Was bisher geschah: *Das schreckliche Unglück, das der alte Matthias vorausgeahnt zu haben scheint, ist geschehen: Bärbelchen ist beim Eislaufen ertrunken. Die Bäuerin ist verzweifelt, noch hat man den Leichnam ihrer Tochter nicht gefunden. Matthias aber weist die Suchenden auf eine bestimmte Stelle hin. Endlich kann Bärbelchen in geweihter Erde ihre letzte Ruhe finden.*

War Kurt, Bärbelchens Bruder, selbst noch vor einigen Wochen traurig an der offenen Grabstätte seiner Schwester gestanden, so stand er nun, in diesen Tagen, öfter denn je vor dem Spiegel, frisierte sich das Haar mit Pomade und legte jetzt Wert auf saubergehaltene Fingernägel. Dieses besonders in vorgerückter Abendstunde, wenn er zum Dorfplatz eilte, an dem sich die Jugend des gesamten Umkreises ihr Stelldichein gab. Besonders Erika, die Tochter eines unmittelbaren Nachbarhofes, mußte es ihm besonders angetan haben.

Nach getaner Arbeit

An diesem Vormittag trat Kurt verschwitzt aus einem der Stallgebäude heraus, er hatte von dem Bauern den Auftrag erhalten, den Schweinestall auszumisten und den Säuen frisches Stroh zu streuen. Nachdem er sich an der Pumpe gründlich die Hände gereinigt hatte, setzte er sich neben Matthias auf die Bank nieder, um sich die milde Frühlingssonne über sein gerötetes Gesicht streichen zu lassen.

„Na, bist du mit deiner Arbeit schon fertig?" fragte ihn Matthias. Kurt nickte bestätigend mit dem Kopf. Dann schwiegen sie für einige Zeit.

Matthias fingerte gedankenverloren an seinem Stock herum und blinzelte in das samtige Blau des milden Frühlingstages. Kurt hingegen kritzelte mit einem Stückchen Holz undeutbare Ornamente auf den festgetretenen Boden. Auf sonderbare Weise hatte er sich zu dem Alten schon immer hingezogen gefühlt. Doch als Bärbelchen noch unter den Lebenden weilte, war stets nur sie der erklärte Liebling des Alten gewesen. Für Kurt hatte Matthias meist nur Nebensächlichkeiten übrig gehabt. Während Kurt diese sonderbar geformten Ornamente auf die Erde gezeichnet hatte, waren dies auch seine Gedanken gewesen, und insgeheim hegte er jetzt die Hoffnung, daß nun das warmherzige Gefühl, welches er dem Alten entgegenbrachte, ungeteilt auf ihn zurückfallen werde. Und als ob der alte Matthias die Gedanken des Jungen erraten hätten, fing er an, mit ihm darüber zu sprechen.

„Weißt' Kurt, das Leben zwingt Menschen oftmals, die sonderbarsten Rollen zu spielen. – Mal will es sie als Märtyrer sehen, und dann wieder als forscher Draufgänger. Einmal drängt es sie in die Rolle der Gewinner, ein andermal wieder in die der Verlierer! – Du spielst deine Rolle als Märtyrer sehr gut, Kurt!"

Die Röte in Kurts Gesicht nahm erheblich an Deutlichkeit zu. „Wie meinst du das, Matthias?" fragte er den alten Knecht.

Matthias strich sich erst nachdenklich über seinen stoppeligen Bartansatz, dann sprach er weiter. „Ich weiß sehr viel mehr, als du denkst, mein lieber Kurt! – Da gibt es seit einigen Wochen diese Erika, vom Nachbarhof, die dir Nacht für Nacht in deinen Träumen erscheint. Und nun gibt es plötzlich auch diesen rotznasigen Schlawiner aus der Stadt, der drüben bei Wittkamps zu Besuch ist und der in der Stadt das Gymnasium besucht. Erika gibt sich natürlich ausgesprochen zickig und scharwenzelt um ihn herum, wie des Teufels Großmutter um Königsberger Marzipan! – Stimmt's, Kurt?" Der Junge nickte kläglich. „Siehst, Kurtchen!" begann der alte Matthias nun mit plötzlich sehr weicher und melancholisch klingender Stimme zu sprechen, „dieses ist das, was man das Leben nennt. – Jeder macht es einmal durch. – Ohne diese Erfahrung gelangt ein Mensch nie zur Reife!" Nachdem der alte Matthias und Kurt eine Zeitlang nachdenklich still gewesen waren, fing der Alte wiederum zu sprechen an. „Erwartest du jetzt Rat von mir, Kurt?"

Kurt zuckte mit den Schultern.

„Nein, Kurt!" begann der Alte aufs neue, „ich könnte dir auch keinen brauchbaren Rat geben. – Ich, in meinen jungen Jahren, ich hätte diesen affektierten Lümmel bei den Hörnern genommen, hätte ihm drei, vier auf das Maul gedroschen, daß es ihm geschäumt hätte wie frisch aufgeschlagener Eierschnee, und schon hätte meine liebe Seele wieder Ruh' gehabt …!"

Kurt war über diese unkomplizierten und so drollig ausgesprochenen Worte des Alten in ein derartiges Gelächter ausgebrochen, daß sogar auch der alte Matthias um ein Schmunzeln nicht umhin kam. „Hast ja recht, Kurt!" redete ihm Matthias nun wieder ernsthaft zu, „lache nur darüber, das führt auch zu nichts! – Strafe hab' ich dafür an die Gerichtskassen gezahlt, daß mir vielleicht jetzt schon die halbe Stadt Münster gehören könnte …! – Aber sicherlich hat dieses auch sein Gutes! Denn sonst säße ich auf meine alten Tage nicht noch als Knecht auf deines Vaters Hof, und wir beide könnten uns auch nicht so angenehm unterhalten …!"

Die unbeschreibliche Wärme in Kurts Innerem breitete sich noch weiter aus. Am liebsten hätte er seine schon fast mannhafte Gestalt an die hagere Brust des Alten geworfen, mit seinen Händen das bärtige Gesicht berührt. Aber seine Scheu reichte nur bis zu einem kläglichen: „Ach, Matthias …!"

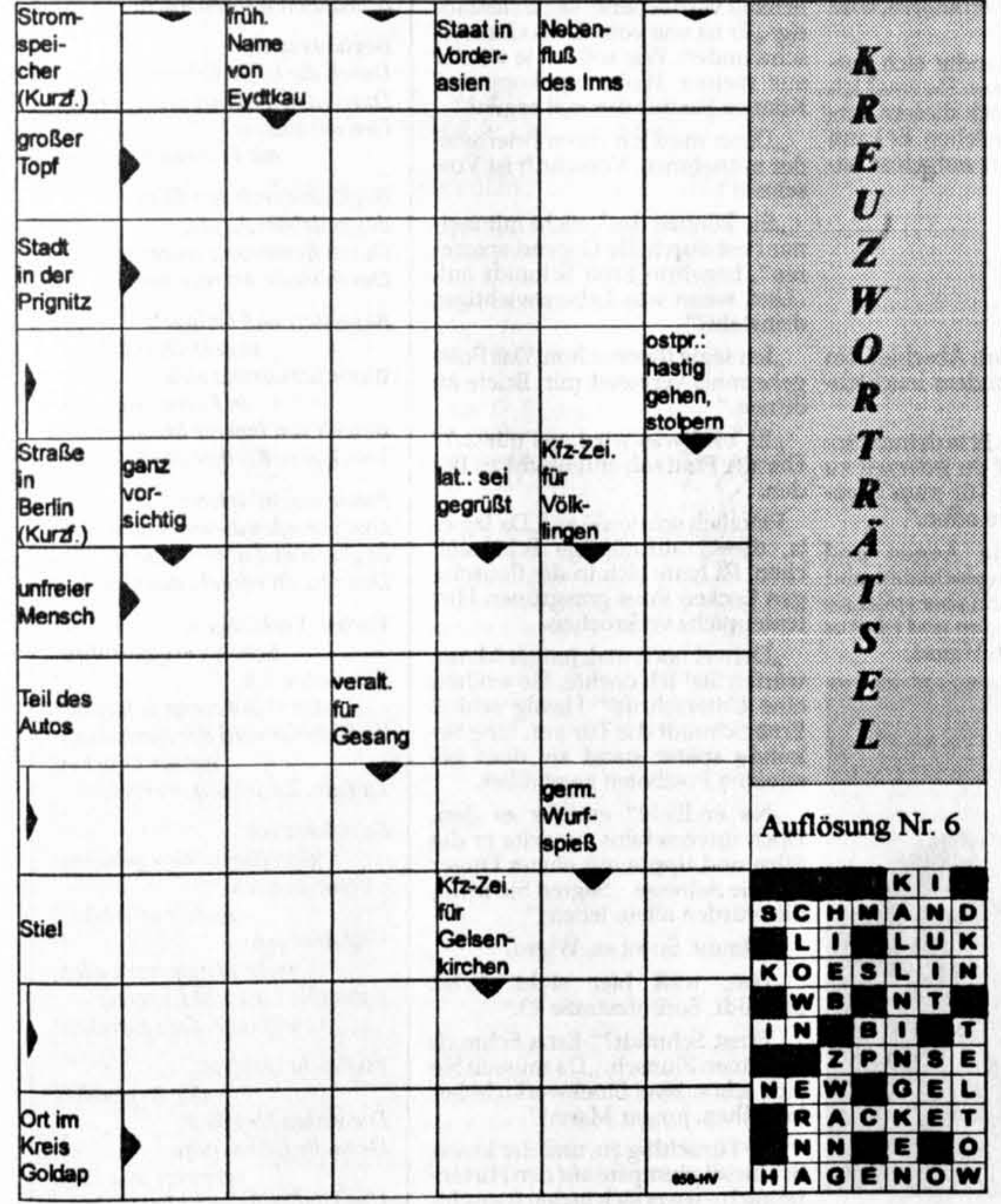
„Du stehst dich mit deinem Vater nicht gut, stimmt's?" fragte Matthias

Und wiederum erschien es so, als habe der Alte die Gedanken von Kurt aufs neue erraten, denn seine Frage lautete nun: „Kurt, du stehst dich mit deinem Vater nicht besonders gut, stimmt's?" Kurt gab keine Antwort. Aber er nickte mit seinem Kopf. „Ja, das habe ich schon seit langem bemerkt, mein lieber Kurt!", sagte er, „und ich habe auch schon seit langem bemerkt, daß dieses auch der Grund war, weshalb dir meine Zuneigung so viel bedeutete. – Aber dann, mein lieber Kurt, da mußtest du die bittere Erfahrung machen, daß das Bärbelchen für mich wie ein Abgott war. – Und du, Kurt, in deiner kindlichen Not, du versuchtest durch auffälliges Verhalten meine Aufmerksamkeit auf dich zu ziehen. – Doch siehe, Kurt, die Menschen sind nun einmal das Unvollkommenste, was man sich so vorstellen kann. – Denn auch ich habe dich damals nicht verstanden! – Na, ja, dein Benehmen rang mir damals sehr viel Unverständnis ab."

Der alte Matthias hatte Kurt noch etwas sagen wollen, dann aber geschwiegen, weil die Bäuerin aus der Dielentür getreten war und zum Mittagessen aufgefordert hatte. Und prompt am nächsten Tag trat das ein, was der alte Matthias seit langem befürchtete und vor dem er Kurt hatte warnen wollen …

Es war zur frühen Morgenstunde, Mägde und Knechte lagen noch schlafend in ihren Kammern, als der Alte von unten her eine aufgebrachte Stimme hörte. Unverkennbar, es war die Stimme des Bauern. Danach klang ein trotziges: „Faß mich nicht an, du …!" Auch diese Stimme kannte der alte Matthias, es war die Stimme von Kurt.

Fortsetzung folgt



Auflösung in der nächsten Folge

Märchenhafte Welt

VON GERT O. E. SATTLER

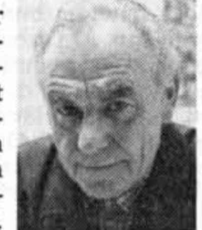
Nebelschwaden weh'n und wallen
dicht bei dicht ins Morgenlicht,
wenn sie steigen, wenn sie fallen,
sich ganz eng zusammenballen,
sieht der Mensch den Menschen nicht.

Plötzlich bricht die Kraft der Sonne
durch die Schleier, weißbekränzt,
staunend sieht das Aug' mit Wonne,
wie im Strahl der Wintersonne
rings die Welt im Schnee erglänzt.

Winterträume in Masuren
zeigen, wenn der Nebel fällt,
umrißartig alle Spuren,
Wesenszüge und Konturen
einer märchenhaften Welt.

*

Gert O. E. Sattler wurde am 20. Februar 1921 in Grieben in der Altmark geboren. Ostpreußen lernte er vor dem Zweiten Weltkrieg im Arbeitsdienst kennen – und lieben. Von dieser Liebe zu dem fernen Land zeugen nicht zuletzt auch seine Bücher, von denen er zwölf im Selbstverlag herausgegeben hat.



Drei besonders schön gestaltete Bücher erschienen nun auch im Freiburger Eulen-Verlag: „Masuren-Träume", „Nehrung und Niederung" und „Winter und Weihnacht in Ostpreußen". Sie enthalten neben prachtvollen Farbfotos Verse von Gert O. E. Sattler, mit denen der heute in Recklinghausen lebende Jubilar Land und Leute, Sitten und Brauchtum Ostpreußens dem Leser nahebringt. Viele seiner Gedichte (bisher sind es insgesamt 3300!) sind mittlerweile auch vertont worden.

„Ich könnte noch einmal dreitausenddreihundert Gedichte über Ostpreußen schreiben und fände kein Ende", so Sattler, „so unauslotbar, vielschichtig und einmalig ist das Land durch seine Geschichte, sein organisch zusammengewachsenes Volk und durch sein unverdient grausames Schicksal." Wie beliebt die Verse des Autors sind, beweist nicht zuletzt auch seine weit verstreute Lesergemeinde, die im deutschsprachigen Ausland, aber auch in Übersee zu finden ist. **o-n**

Rudolf Kollhoff

Wenn der Postmann klingelt ...

Die Türklingel schrillte. Nanu? dachte Erna Schmidt, wer hat denn da das Bedürfnis, eine alte, alleinstehende Frau zu besuchen?

„Bin schon in den Schlorren!" rief sie, als es ein zweites Mal läutete.

Plötzlich blieb sie stehen. Der Wohnungsschlüssel! Wo hatte sie ihn hingelegt? Auf dem Dielenschränkchen lag er nicht. In der Schürzentasche war er auch nicht. Vielleicht unter ihrem Kopfkissen? Dort hatte sie ihn schon mal nach langem Suchen aufgestöbert.

„Ei, was gibt's denn?" fragte sie durch die Tür.

„Ein Einschreiben, Frau Schmidt!" tönte eine ärgerliche Stimme vom Treppenhaus. „Sie müssen schon aufmachen. Ich brauche nämlich Ihre Unterschrift, sonst bekomme ich Zoff mit meinem Chef."

„Ich kenne Ihren Chef nicht. Außerdem kann ich nicht aufmachen. Ich habe keinen Schlüssel."

„Sind Sie eingesperrt?"

„Das nicht. Aber manchmal verlege ich den Schlüssel. Werfen Sie den Brief doch in meinen Kasten. Wenn ich den Schlüssel gefunden habe, hole ich ihn mir."

„Das ist schlecht. Für Einschreiben brauche ich schon Ihre Unterschrift als Empfangsbestätigung, wissen Sie?"

Erna Schmidt nickte. „Ei, warten Sie! Ich suche den Schlüssel. Irgendwo wird er ja sein."

„Haben Sie nur den einen?" fragte der Bote.

„Ich finde, einer reicht. Was sollte ich mit einem Dutzend? Überall verteilen? Dann könnte ich meine Tür gleich offen lassen."

„Soll ich später noch einmal wiederkommen? Womöglich haben Sie dann Ihren Schlüssel. Ich muß doch das Einschreiben loswerden."

Die alte Frau überlegte. „Ei, ich hab's! Schieben Sie den Brief doch unter der Tür durch! Dann hätte ich ihn." „Und Ihre Unterschrift?" kam es jämmerlich zurück. „Ich kann doch nicht aus meinem Büchlein, in dem Sie unterschreiben müssen, eine Seite rausreißen, Ihnen durchschieben, Sie unterschreiben lassen und wieder zurücknehmen. Mein Chef haßt fliegende Blätter. Deswegen besitze ich dieses Büchlein. Es ist einfach zu dick."



Auf der Kurischen Nehrung: Postbeförderung mit zwei PS

Foto Archiv

„Mal was anderes, junger Mann", sagte Erna Schmidt. „Von wem ist denn das Einschreiben, das Sie mir nicht geben wollen?"

Neugierig legte sie ein Ohr an die Tür, während sie im stillen darüber nachsann, wer ihr, einer alten Frau, schreiben könnte. Doch nicht etwa die gierige Verwandtschaft ihres verstorbenen Mannes oder ein Enkel, der in finanziellen Nöten steckte?

„Hallo? Sind Sie noch da, junger Mann?"

„Ja", kam es zurück. „Ich versuche gerade, durch das Kuvertfensterchen zu gucken, wer der Absender ist. Aber es ist nicht zu erkennen. Um Ihnen sagen zu können, von wem es kommt, müßte ich das Postgeheimnis verletzten. Und das darf ich nicht."

Erna Schmidt wandte sich enttäuscht ab. „Ei, wissen Sie was? Ich werde mich mal nach diesem verflixten Schlüssel umsehen. Er kann sich ja nicht in Luft aufgelöst haben."

„Bitte beeilen Sie sich!" flehte es von draußen.

„In Ordnung. Ich mache, so schnell ich kann. Aber eine alte Frau ist kein Intercity."

Erna Schmidt schlurfte ins Schlafzimmer. Sie nahm die Kopfkissen hoch, riß die Daunendecke vom Bett, guckte unter Laken und Matratzen. Ohne Erfolg. Sie versuchte sich daran zu erinnern, wo sie ihn zuletzt gehabt hatte. Fehlanzeige. Ihr fiel lediglich ein, daß sie ihn vor zwei Wochen mal aus einer leeren Blumenvase gefischt hatte.

Schuld daran sind nur diese gruseligen Krimis, dachte sie verärgert, während sie die Schubladen ihres Buffets durchkämmte.

Die Klingel schrillte.

„Seien Sie doch nicht so ungeduldig!" rief Erna Schmidt in Richtung Tür. „Ich glaube, gleich habe ich ihn!"

„Ich habe keine Zeit mehr!" rief es zurück.

Mißmutig tappte Erna wieder zur Tür. Insgeheim ihre Vergeßlichkeit verfluchend, sagte sie traurig: „Er ist wie vom Erdboden verschwunden. Wie soll ich je wieder aus meiner Wohnung kommen? Können Sie mir das mal sagen?"

„Dann muß ich Ihren Brief wieder mitnehmen. Vorschrift ist Vorschrift!"

„Sie können doch nicht mit meiner Post durch die Gegend spazieren", begehrte Erna Schmidt auf. „Und wenn was Lebenswichtiges drinsteht?"

„Ich sagte Ihnen schon: Das Postgeheimnis verbietet mir, Briefe zu öffnen."

„Ei, und was wird aus mir ...?" Die alte Frau sah enttäuscht zu Boden.

Plötzlich schrie sie auf. Da lag es ja, dieses aufmüpfige Schlüsselchen. Es hatte sich in die flauschigen Locken ihres grasgrünen Hirtenteppichs verkrochen.

„Deiwel noch mal, junger Mann, warten Sie! Ich dachte, Sie wollten eine Unterschrift!" Hastig schloß Erna Schmidt die Tür auf. Eine Sekunde später stand sie dem gestreßten Postboten gegenüber.

„Na endlich!" entfuhr es ihm. Doch unversehens runzelte er die Stirn und tippte mit einem Finger auf die Adresse. „Sagten Sie nicht, Sie würden allein leben?"

„Stimmt. So ist es. Wieso?"

„Hm, weil hier steht: Ernst Schmidt, Barbutzstraße 23."

„Ernst Schmidt?" Erna Schmidt zog einen Flunsch. „Da müssen Sie sich schon zwei Stockwerke höher bemühen, junger Mann!"

Die Tür schlug zu, und der kleine Schlüssel plumpste auf den Hirtenteppich – wo er sich in den flauschigen Locken verbarg ...

Beglückt

VON ALFRED DE ZAYAS

Beglückt
Durch kleine Dinge:
Glocken, Vogelsang
und Helligkeit,
Fliederduft und eine leichte Brise.

Beglückt durch Buchenblätter,
hellgrün im April,
Durch das gelbe Rapsmeer
unterm tiefen Blau,
Durch den unerwartet
warmen Herbstwind,
Und schneebedeckte Dächer,
Sterne auf der Hand.

Beglückt auch am Meer,
Bei tosender Brandung,
Wenn das Salz ins Gesicht spritzt
Und Masten sich neigen.

Beglückt im Abendrot,
Wenn Lerchen schwirren,
Und die tausend Augen
unserer Stadt
Allmählich werden wach.

Beglückt auch
Durch die heiße Erbsensuppe,
Durch den frischen Moselwein,
Den wir uns
mit Freunden gönnen.

Beglückt durch den Blick
des geliebten Auges,
Durch Berührung jener Hand,
Durch bloße Anwesenheit.

Begeistert und beflügelt
vom D-Dur-Akkord,
Wenn Schwermut sich
in Freude wandelt.
Beseelt von innerer Musik,
Vom klaren Klingen des Kristalls.

Pause möcht' ich machen
Und genießen diesen Augenblick.
Beglückt und doch bestürzt:
Denn rasch vergeht das Glück.

Vorbei. Verklungen.
Schon Vergangenheit.
Wie wollte ich
den Glückesmut genießen?
Zu Wehmut wird der Nachklang
meines Glückes.
Zu kurz. Zu schnell. Vorbei.

So möchte ich
dem Augenblick gebieten:
„Verweile doch,
du bist so schön!"
Und dennoch:
mehr als nur verweilen,
Denn alle Lust will Ewigkeit –
will tiefe, tiefe Ewigkeit!

Vielleicht verbirgt
der Augenblick
Die wahre Ewigkeit:
Denn die Erinnerung
verewigt jede Lust,
Uns künftig tiefer zu beglücken.

Ursula Beetz

Nana und der Smaragd

Nana ist an den Strand gewandert, um die Ruhe des nahenden Abends zu genießen. Der weiße Sand ist noch wohlig warm, der Himmel schimmert wie grünliches Glas, und gerade erscheint die Sichel des Mondes am Horizont. Das Meer rauscht in kleinen sanften Wellen an den Strand, und es ist so intensiv grün wie der Smaragd, den Nana am Nachmittag bei einem Goldschmied im Fenster sah.

Sie kuschelt sich noch mehr in den warmen Sand und träumt von dem leuchtenden Stein. Eine Frau in einem langen, duftigen Gewand kommt am Strand entlang. Nana geht ihr wie magisch angezogen entgegen. Sie sieht das kupferrote Haar der Frau aufleuchten, und nun steht sie ihr gegenüber. Sie denkt: So schön kann nur eine Göttin sein, und verneigt sich tief.

Da spricht die schöne Frau: „Ich bin die Fee Irina und ich hüte die Smaragde in diesem Land. Dein inniger Traum von dem Smaragd hat mich herbeigerufen. Komm, ich zeige dir meine Wohnstätte."

Sie gehen nun gemeinsam den Strand entlang, und bald wird ein weißes Gebäude sichtbar – wie ein Traumschloß. Die Tür an der Südseite öffnet sich, und sie treten ein.

Nana steht staunend da. In der Mitte des Raumes steht ein Brunnen, aufgebaut aus großen Smaragdkristallen, und leuchtendes Wasser fließt darüber. Der Raum ist sechseckig wie die Kristalle, und an den Wänden sind Bilder in zarten Farben. Nana betrachtet sie und bemerkt, daß die Bilder ihr eigenes Leben beschreiben. Erstaunt blickt sie Irina an, und diese lächelt: „Jeder sieht hier sein eigenes Leben. Du bist hier in deiner Mitte."

Irina führt Nana durch die anderen Räume, immer begegnen sie besonderen Smaragden, sogar ein Baum mit Smaragdblättern steht da, und seine Früchte sind aus Rubinen. Nun geleitet Irina ihren Gast zum Ausgang. Sie umarmt Nana und schenkt ihr zum Abschied ein Ei aus einem besonders leuchtenden Smaragd.

„Wenn du dieses Ei in deine Hände nimmst, kannst du jederzeit zu mir kommen. Die Tür zum Feenreich steht dir dann offen."

Nana öffnet die Augen und meint, sie wäre eingeschlafen und hätte geträumt; dann aber spürt sie das Ei in ihren Händen und trägt es überglücklich nach Hause.



Ursula Beetz: Nana

Wintertag

VON MARGOT MICHAELIS

Wälder träumten
im tiefen Schnee
Felder schliefen
in weißen Betten
Strohballen deckten
die Pumpen zu
Kachelöfen wärmten
die Bauernstuben.

Für Sie gelesen

Von Liedern und Sammlern

Wer hat sich nicht schon einmal erfreut an den fröhlichen Zeilen des Liedes „Ein Vogel wollte Hochzeit machen ..." – sei es als Kind, sei es aber auch als sangesfreudiger Erwachsener? Wer aber wüßte zu sagen, wem wir die Fülle der Strophen zu verdanken haben? Kein Geringerer als Hoffmann von Fallersleben, der Schöpfer des Deutschlandliedes, war es, der einst das Lied von fröhlichen Zechern in der Gaststätte seines Vaters hörte, die Verse notierte und sie um einige scherzhafte ergänzte. – Und wer wüßte zu sagen, wie viele Variationen es von dem geliebten Lied „Sah ein Knab ein Röslein stehn" gibt? – 88 verschiedene Fassungen kennen Sänger auf der ganzen Welt! Nachzulesen in einem jetzt im Husum Verlag herausgekommenen Bändchen. **„Es dunkelt schon in der Heide"** hat Franz Schaub sein Buch nach einem alten ostpreußischen Volkslied benannt, in dem er Dichter, Komponisten und Sammler der schönsten deutschen Volkslieder vorstellt (92 Seiten mit zahlreichen Notenbeispielen, brosch., 10,80 DM). Da erfährt man denn auch, daß der Herr Hofkapellmeister dreier Preußenkönige, der Königsberger Johann Friedrich Reichardt, es sich hat nicht nehmen lassen, auch eine Reihe von Liedern zu schaffen, so die Melodie zu dem Liebeslied „Wach auf meins Herzens Schöne ..." oder zu dem lustigen Lied „So geht es im Schnützelputzhäusel, da singen und tanzen die Mäuse und bellen die Schnecken in Häusel ..."

Lebendig schildert Schaub die Geschichte der Volksliedsammlungen von „Des Knaben Wunderhorn" des Achim von Arnim und seines Freundes Clemens von Brentano bis hin zum „Zupfgeigenhansl", das der im schlesischen Bunzlau aufgewachsene Hans Breuer für die Mitglieder des Wandervogel schuf. Immer wieder spürt man zwischen den Zeilen eine Weisheit, die aus der Ballade „Es zogen drei Sänger wohl über den Rhein" stammt. Da seufzt des Königs Töchterlein sehnsuchtsvoll: „Mit den Sängern, da möcht' ich wohl reisen, denn das Singen, das Singen ist ja meine Freud' ..." **man**

Werke in einer Poesie der Stille

Maler und Poet dazu: Zum 90. Geburtstag von Norbert Ernst Dolezich

Johannes suchte seine eigenen Wege und Malorte, saß auf dem Klappstühlchen, nahm seinen Malblock vor und aquarellierte. Radierplatten waren zu Hause geblieben. Hier galt die Farbe. Das gefährlich zwingende Gelb der Dünen unter dem blauen Himmel, die weißgrünen Weiden mit ihren fließenden Farbbewegungen, die hellen und dunklen Blaus des Haffwassers, das Schilf, in den Himmel ragende Masten, auf dem Strand ruhende Kähne, das heranrollende Meer, die Beobachtung der umkippenden, grünen Wellen – das war eine Unermeßlichkeit von Schönheit, die sich allen anbot und in der Johannes sich wie trunken bewegte ..." – Allein diese wenigen Zeilen offenbaren das geschulte Malerauge des Autors; zu Papier gebracht von Norbert Ernst Dolezich für seinen 1986 erschienen Roman „Johannes Standorfer – ein Künstlerleben" (Laumann Verlag, Dülmen). Dolezich wußte, wovon er schrieb, ist es doch in großen Zügen seine eigene Geschichte. Geboren vor 90 Jahren, am 16. Februar 1906, im oberschlesischen Orzegow, besuchte er die Königsberger Kunstakademie (1929 bis 1931), wo vor allem Fritz Burmann und Heinrich Wolff seine Lehrer waren. An der Königsberger Universität studierte er darüber hinaus bei Wilhelm Worringer. In Berlin und Köln-Deutz folgten weitere Studien. Eine harte Zeit für den jungen Mann, der immer wieder um seine Gesundheit kämpfen mußte. Krankheit bedeutete letzendlich für Dolezich aber auch Glück: er wurde nicht eingezogen, als der Krieg ausbrach, sondern konnte an Gymnasien in Mehlsack, Allenstein und Insterburg unterrichten. In Königsberg schließlich wirkte er neben seiner Tätigkeit als Lehrer an der Burgschule von 1941 bis 1945 als Dozent für Graphik an der Kunstakademie.

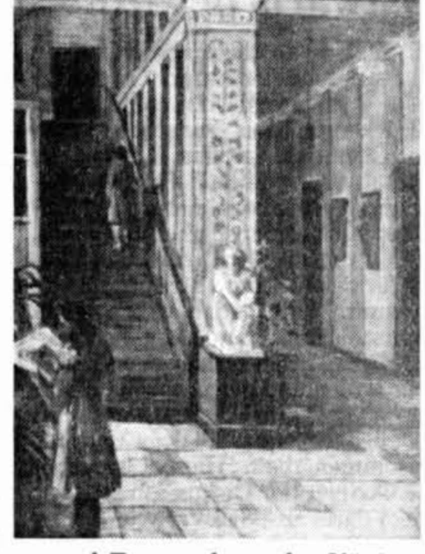


Norbert Ernst Dolezich: Zerstörte Brücke (Ätzung, 1947) ...

Auch in Nordrhein-Westfalen, wohin es Norbert Ernst Dolezich nach dem Krieg verschlug, widmete er sich wieder der Ausbildung junger Menschen. Seit langen Jahren nun lebt der Künstler in Recklinghausen, einer Stadt fernab von der Landschaft Oberschlesiens und Ostpreußens. In seinem Schaffen aber, im künstlerischen ebenso wie im schriftstellerischen, leben diese Landschaften, die Schönheiten der Welt weiter, über die Dolezich nie aufgehört hat zu staunen.

Seine Gemälde und Aquarelle sind zum größten Teil ein Opfer des Krieges geworden; wenige Platten aber hat er retten können, so das Motiv des Königsberger Hafens mit den in den Himmel ragenden Masten oder eine alte Hütte bei Cranz. Landschaften, immer wieder Landschaften hat Dolezich auf die Platte gebannt, aber auch „Abseitiges, Unbemerktes am Weg, die Stille, das In-sich-Ruhen der Dinge". Ihm wurde „das Unscheinbarste zum Erlebnis", wie er selbst einmal bekannt hat. Nach dem Krieg sind es dann Themen, die Schwermut verraten, wie das Motiv der zerborstenen Brücke, über der drohend schwarze Vögel kreisen. Später dann sind es Kompostionen voller surrealistischer Verfremdung – eine Kathedrale, die vom Sand verschlungen zu werden droht, ein Felsblock im Inneren eines Gotteshauses, eine Riesenschnecke, die sich über eine Landschaft schiebt.

„Alpträume von schauerlicher Düsternis", so hat Hans Lipinsky-Gottersdorf einmal über Erzählungen von Norbert Ernst Dolezich geschrieben; diese Umschreibung mag denn auch für so manches graphische Blatt gelten. Viele aber künden von dem tiefen Verständnis für Poesie ihres Schöpfers, einer Poesie der Stille. Und so verabscheut denn der Jubilar auch alles Laute. Mögen ihn denn zu seinem Ehrentag eigene Gedanken als Gruß dargebracht werden: „Still verläßt die Kunst / laute Würdelosigkeit. / Wer vermißt sie heut? / Doch solange Geist / die Menschen durchweht, wird Kunst / stets neu geboren." **Silke Osman**



... und Treppenhaus der Königsberger Kunstakademie (Öl auf Holz, 1942): **Reiches Schaffen**

Kulturnotizen

Ernst-Wiechert-Freundeskreis Braunschweig – Im Dezember wurden Lyrik und Märchen aus dem Werk Ernst Wiecherts eindrucksvoll zu Gehör gebracht. – Aus dem Roman „Die Majorin" liest Elisabeth Ebeling am 21. Februar, 16 Uhr, im Stobwasserhaus, Echternstraße 17.

Faszinierende Tierwelt

Tierfilmer Heinz Sielmann berichtet über sein Leben

Allein die Natur bestimmt sein Leben. Er unterteilt die Tage in diejenigen, an denen er filmt, und in jene, die er für Vorbereitungen und Realisationen nutzt. Sonntage kennt er nicht." Der Stoßseufzer einer Ehefrau, die ihren Mann mit einer anderen „Liebe" teilen muß. Oft ist es ein Hobby, in diesem Fall jedoch der Beruf. „Geseufzt" hat, wenn auch äußerst verständnisvoll, Inge Sielmann, seit bald viereinhalb Jahrzehnten verheiratet mit Heinz Sielmann, Tierfilmer und Naturschützer. Seine „Expeditionen ins Tierreich" locken seit langen Jahren unzählige Zuschauer vor den Bildschirm.

Erste „Expeditionen" fanden, wenn auch weitaus weniger aufwendig, im elterlichen Garten statt, genauer gesagt in Königsberg. Dorthin war der Vater, ein Chemiker, der von dem Gut Groß Schwiegeneien in Masuren stammte, von Rheydt mit seiner Familie gezogen. Dort wuchs der junge Heinz (Jahrgang 1917) auf, dort begegnete er der vielfältigen Tierwelt, die ihn sofort faszinierte. Heuschrecken, Grillen, Kreuzspinnen, aber auch Kreuzottern und vor allem die Vogelwelt war es, die er beobachtete – so genau, daß er von Prof. Dr. Otto Koehler, dem Direktor des Zoologischen Instituts und Museums der Albertus Universität, aufgefordert wurde, über seine Beobachtungen zu berichten.

Wie es dann weiterging im Leben des 1988 mit dem Ostpreußischen Kulturpreis für Wissenschaft ausgezeichneten Heinz Sielmann, darüber berichtet der Tierfilmer in einem jetzt bei Herbig, München, erschienenen prachtvollen Bildband: **Heinz Sielmann, Mein Leben.** Abenteuer Natur (256 Seiten mit 362 Farbfotos und 104 sw Abb., Efalin mit farbigem Schutzumschlag, 49,90 DM). Aus den anfänglichen Abenteuern mit Kreuzspinnen und Kreuzottern wurden bald solche mit Gorillas, Pinguinen, Eisbären oder Elefanten. Auf Kreta und auf den Galapagos-Inseln, in der Antarktis und in Papua-Neuguinea, im Kongo oder in Australien – überall entdeckte Heinz Sielmann auf abenteuerlichen Expeditionen die Wunder der Erde und hielt sie mit der Kamera fest.

Blättert man nur flüchtig in dem Bildband, dann kann man bereits die Entwicklung des engagierten Wahl-Ostpreußen erkennen – vom Verhaltensforscher und Tierbeobachter zum Naturschützer. Wenn anfangs sich etwa Tausende von Pinguinen tummeln, Elefantenherden in der Abendsonne einem Wasserloch zustreben oder Eisbären in der schneidenden Kälte des ewigen Eises verharren, sind es später immer wieder auch Fotos von brennenden Urwäldern, im Öl verendeten Vögeln, Erdrutschen in den Bergen. Es ist manchmal nur noch eine Frage der Zeit, wie schnell es der Mensch schafft, in Jahrtausenden gewachsene Schönheiten der Erde mit einem Handstreich zu vernichten. Nicht zuletzt auf diese Gefahren weist das Buch über Leben und Wirken von Heinz Sielmann eindrücklich hin. **SiS**



Ausgezeichneter Tierfilmer: Heinz Sielmann mit Frau Inge Foto Archiv

Ostpreuße schuf stattliches Wahrzeichen

Vor 100 Jahren wurde die Berolina auf dem Berliner Alexanderplatz aufgestellt

Das Märkische Museum in Berlin, Am Köllnischen Park 5, zeigt noch bis Ende März eine Ausstellung unter dem Titel „Rund um die Berolina" (dienstags bis sonntags 10 bis 18 Uhr). Mit dieser Ausstellung würdigt man nicht zuletzt auch das Werk des Bildhauers Emil Hundrieser, der die Berolina, einst neben dem Brandenburger Tor das Wahrzeichen der Spreemetropole, vor mehr als 100 Jahren schuf. Da die üppige Dame zum Gruß die Hand ausstreckt, schließlich war das Original aus Anlaß des Besuches von König Umberto von Italien 1890 geschaffen worden, machte sich der Berliner Volksmund bald lustig über diese Schöpfung: „Jieb Trinkjeld!" soll sie die Berlin-Besucher aufgefordert haben.



Emil Hundrieser: Berolina (1890/95) Foto Rückwardt

Am 17. Dezember 1895 wurde die Berolina auf dem Alexanderplatz aufgestellt; 1927 dann mußte sie den Bauarbeiten für die neue U-Bahn weichen. In einer Halle im Treptower Park wurde sie „zwischengelagert", bis sie 1933 für kurze Zeit wieder auftauchte und auf neuem Sokkel im Winkel des Alexander-Hochhauses wieder errichtet wurde. 1944 wurde sie erneut entfernt – vermutlich, um das in Kriegszeiten besonders kostbare Metall anderweitig zu verwerten. Der Sockel allerdings wurde noch bis 1957 als Anschlagsäule genutzt. – Ein Foto aus der Zeit um 1900 zeigt die Berolina in ihrem vollen Glanz, aufgenommen von dem aus Ostpreußen stammenden Fotografen Hermann Rückwardt.

Auch Emil Hundrieser stammte aus Ostpreußen, genauer gesagt aus Königsberg, wo er vor nunmehr bald 150 Jahren als Sohn eines Riemermeisters am 13. März 1846 geboren wurde. Als Schüler seines Landsmannes Rudolf Siemering erlernte Hundrieser an der Berliner Akademie die Bildhauerkunst. Stark beeinflußt von Reinhold Begas, dem großen Bildhauer, der unter anderem den Neptun-Brunnen vor dem Roten Rathaus in Berlin schuf, ließ Hundrieser sich 1873 in Berlin als freischaffender Künstler nieder, nachdem ihn einige Studienreisen ins benachbarte Ausland geführt hatten. Er wurde als Professor an die Berliner Kunstakademie berufen und 1905 zum Direktor des Rauch-Museums ernannt. Hundrieser starb vor 85 Jahren, am 30. Januar 1911, in Berlin.

Zu seinen populärsten Werken gehörten neben der Berolina die Reiterstandbilder Kaiser Wilhelms I. am Deutschen Eck in Koblenz, erst vor kurzem durch Privatinitiative wieder errichtet, und auf dem Kyffhäuser, dann die marmorne Sitzstatue der Königin Luise in der Berliner Nationalgalerie, aber auch dekorativer Figurenschmuck am Reichstagsgebäude und am Anhalter Bahnhof.

Wenn auch Emil Hundrieser sein Hauptwerk für Berlin schuf, so hatte ihn seine Vaterstadt doch keineswegs vergessen. Um 1880 wurde eine Straße in Königsberg nach ihm benannt; auch schuf er für die Börse an der Grünen Brücke die vier Erdteile auf dem Dach und die zwei Löwen an der Freitreppe, vom Volksmund „Gebrüder Löwenstein" genannt und heute noch erhalten.

Mit der Ausstellung im Märkischen Museum wird so auch eines der bedeutendsten Bildhauer der wilhelminischen Epoche gedacht. Eines Künstlers, der aus Ostpreußen kam und dessen Werk im Spiegel der damaligen Zeit gesehen werden muß. **os**

Ostwärts der Mitte

Wer an der Entwicklung in Mittelost- und Osteuropa interessiert ist, sollte zu den „Brückenschlägen zwischen West- und Osteuropa" greifen. Dabei ist der Titel etwas irreführend. Es geht weniger um West-, als vielmehr um Mitteleuropa und seine östlichen Nachbarn, mithin um die entscheidenden Räume für deutsche und für europäische Zukunft. Die geopolitische Lage Deutschlands, Fragen der nationalstaatlichen Positionierung von Tschechen, Polen und Esten stehen im Mittelpunkt, wie auch die Frage nach den Möglichkeiten des Dialogs und der Zusammenarbeit. Hierbei zeichnet die Qualität der Diskussion sich vor allem darin aus, daß Vertreter dieser Nationen in dem Sammelband vertreten sind, der somit ein echtes Forum – inklusive erfrischender studentischer Beiträge – darstellt. **JFW**

Brückenschläge zwischen West- und Osteuropa, hrsg. vom Studienzentrum Weikersheim, v. Hase und Koehler-Verlag, Mainz, 344 Seiten, engl. Broschur, 32,– DM.

Gefahr „Multi-Kulti"

Nüchtern und emotionslos werden Gefahren aufgezeigt und gründsätzliche Bedenken gegen die Utopie einer multikulturellen Gesellschaft vorgebracht. Verhaltensforscher, Wirtschafts- und Bevölkerungswissenschaftler, Systemtheoretiker und Politiker melden sich in dem Buch zu Wort. Gerade die Wissenschaft zerstört viele verbreitete Illusionen: den Glauben etwa, daß die Zuwanderung unser Pensionssystem sichere oder daß sie ohne schwerwiegende ökologische und soziale Belastungen vonstatten gehen könne.

Die Autoren halten stets an Humanität und Toleranz als Leitgedanken fest. Die Entwicklung zur multikulturellen Gesellschaft wird von diesen Grundwerten aber keineswegs gefordert.

Kurz gesagt: Wen diese Thematik bewegt, für den ist der Band ein „Muß"! **U. H.**

Einwanderungsland Europa? Leopold Stocker Verlag, Graz-Stuttgart, 148 Seiten, Taschenbuch, 14,80 DM.

Anlaß zur Neubewertung eines Phänomens?

Die „Kollaboration" der Intellektuellen im deutsch besetzten Europa

Im letzten Jahr seines Lebens holte die Vergangenheit auch den französischen Präsidenten Mitterrand ein. Er hatte preisgegeben, in Zeiten des Kriegs enge Bindungen an die damalige Vicky-Regierung gehabt zu haben, als bisher angenommen. Von bestimmten Teilen der nationalen wie internationalen Presse und Medienwelt wurde daraufhin massiv gegen den schwer kranken Politiker gewettert, der nach Kriegsende zu einem der Vorkämpfer der sozialistischen Idee mutiert war.



Vorgeworfen wurde dem französischen Präsidenten „Kollaboration", mithin etwas sehr Unangenehmes. Denn der Begriff weckt heute äußerst negative Assoziationen. Darauf weist auch der Autor des mit diesem Begriff betitelten Buchs hin, Franz W. Seidler, der als Professor an der Hochschule der Bundeswehr in München zugleich auch Vertreter der – in Deutschland – fast ausgestorbenen Militärgeschichte ist, die der Verfemung durch die „politische Korrektheit" unterliegt.

Seidlers Buch ist überhaupt nicht politisch korrekt. Nicht nur, weil der Verfasser darauf hinweist, daß der Begriff „Kollaboration" noch während des Zweiten Weltkriegs keineswegs eindeutig negativ besetzt war, sondern es erst in der Geschichtsschreibung der Sieger wurde. Nein, vielmehr noch, weil Seidler enthüllt, in welchem Ausmaß die sogenannte Kollaboration ein europäisches Phänomen war, daß eher in den Tendenzen der Zeit begründet schien und nicht Sache weniger ungetreuer Politiker war, die ihre Vaterländer nicht hinreichend geliebt hätten.

Seidlers Buch ist dabei keine systematische Gesamtdarstellung des Phänomens der Kollaboration in allen ihren Bezügen zu den Zeitenläuften. Vielmehr ist es in erster Linie ein Lexikon, in dem die Lebensläufe von 177 Männern und Frauen wiedergegeben sind, die nach 1945 als Kollaborateure verfemt wurden. Dabei scheint das Lexikon eine Art „Who is who?" vor allem der europäischen Intelligenz aus Presse und Wirtschaft, Kultur und Verwaltung, Militär und Politik aus jener Zeit darzustellen, wenn man die Reihe der Persönlichkeiten einmal Revue passieren läßt. Vorangestellt ist dem lexikalischen Teil eine sehr instruktive Einführung, die das Phänomen als solches und die meist grausame Abrechnung mit den „Kollaborateuren" durch die Gruppen und Parteien der Sieger nach 1945 jeweils für die einzelnen deutsch besetzten Länder in Europa kurz vorführt.

In der Tat, unter Kollaboration wird heute „Zusammenarbeit mit dem Feind" verstanden, wie ein Blick ins Konversationslexikon belehrt, also etwas Verachtenswertes. Nur wer war zwischen 1939 und 1945 der Feind und wer der Freund? Etwa im Falle Norwegens, von dem wir heute wissen (vgl. „Weserübung", OB 4/96, S. 20), daß es ohne eigentliche politische Absichten in einer improvisierten deutschen Aktion im Mai 1940 besetzt wurde, wie die neuere Forschung nachgewiesen hat. Und dies allein deshalb, weil die Briten eine Operation zur Besetzung Norwegens und damit einen Bruch von dessen Neutralität gerade zu unternehmen begriffen waren.

Der norwegische Politiker Quisling stellt sich an die deutsche Seite, während die norwegische Regierung und ihr König nach Britannien „ausbüchsten", freilich nicht ohne vorher ihre Landsleute zu blutig geendetem Widerstand gegen die deutschen Truppen aufgerufen zu haben. Der dänische König hingegen vermied den sinnlosen Kampf, blieb im Lande und leistet Konstruktives: Er rettete vielen Juden das Leben. Quisling, der im Herbst 1945 gehängt wurde, hatte übrigens viele Jahre im bolschewistischen Rußland verbracht und daraus den Schluß gezogen, daß ein Übergreifen der bolschewistischen Expansion auf Mittel- und Nordeuropa den definitiven Untergang des Abendlands bedeuten würde und deshalb unter allen Umständen vermieden werden mußte.



Frankreichs Rettung im Sinn – und 1945 zum „Kollaborateur" erklärt: Marschall Petain (1940)

Bleiben wir bei Norwegen. Die ruhmreich zurückgekehrte Regierung genierte sich nach dem 8. Mai 1945 nicht, auch den greisen, weltberühmten Dichter und Nobelpreisträger Knut Hamsun jahrelang durch die Gerichte und psychiatrischen Anstalten zu schleifen, weil er für Deutschland Partei ergriffen hatte. Nur: Hamsun hatte bereits 1939 vor einem britischen Angriff auf Norwegen gewarnt, wenn die Regierung nicht strikter die Neutralität wahrte. Sie tat es nicht, und der beginnende britische Überfall löste erst die deutsche „Weserübung" aus (siehe oben)!

So könnte man fortfahren, für ziemlich alle besetzten Länder, die sich ganz selbstverständlich mit der Besatzungsmacht abfanden, ob in Kopenhagen oder Paris, dessen Kulturleben auch nach 1940 in voller Blüte stand. Die ganze Sache wurde erst brutal, als das Siegespendel sich zur anderen Seite zu bewegen begann. Ihre Legitimation, an den Rockschößen der Sieger ins Land und zur Macht gelangt zu sein, verschafften sich die neuen Herren meist durch blutige Verfolgungen und durch Zum-Schweigen-Bringen derjenigen, die auf die falsche Seite gesetzt hatten, und dies nicht selten um so brutaler, je geringer die eigene Legitimation und der eigene „Widerstand" gewesen war. Ein Kollaborateur, der Schlechtes denkt ... **Fritz Degenhart**

Franz W. Seidler: Die Kollaboration 1939–1945, Herbig Verlag, München-Berlin, 576 Seiten mit 100 Abbildungen, geb. mit Schutzumschlag, 78,– DM.

SED/PDS-Methoden entlarvt

Die DDR und der „jüdische Faktor" in der Politik

Die Deutschland-Akte", wie das neue Buch von Michael Wolffssohn betitelt ist, verspricht Sensationen. Worauf der Titel sich bezieht, wird aber auch bei der Lektüre nicht recht klar. Worum es in dem Buch geht, läßt sich dennoch leicht sagen: Um die Politik der DDR gegenüber dem Judentum, im eigenen Land und vor allem im Ausland, und um die deutsche Dimension dabei. Dabei wird der von Ostberlin offiziell propagierte „Antifaschismus" an den Tatsachen gemessen.

Grundlage des Bandes ist die von Wolffssohn und seinen einem halben Dutzend seiner Assistenten begonnene Auswertung von geheimen DDR- und Stasi-Akten, die um die Zeit der „Wende" für einige Monate zugänglich waren und unter bundesdeutscher Ägide für dreißig Jahre nun unter Verschluß sind.

Was diese Auswertung ergab, ist interessant, wenn auch nicht einmal sensationell: Sie belegt noch einmal, und nun nicht mehr nur über Indizien, sondern auch weitgehend quellenkundlich, was seit längerem bekannt war: Daß etwa der vermeintliche Antisemitismus in Westdeutschland eine von der Stasi begonnene und über Jahrzehnte mit kriminellen Machenschaften immer wieder geschürte Erscheinung war. Vor allem aber zerstört sie die von den SED-PDS-Figuren nach 1989/90 weiter gepflegte Legende, daß doch zumindest die Errungenschaft, den Antisemitismus ausgerottet zu haben, auf der Habenseite der zweiten deutschen Diktatur bestehen bleibe. Tatsächlich wurde dort in schamlosester Weise, wie Wolffssohn belegt, mit dem „jüdischen Faktor" Politik gemacht. Da hilft auch nicht die Behauptung, daß Stasi-Akten lügen (Weizsäcker), „weil dies immer wieder von denen behauptet wird, die in Stasiakten in einem ungünstigen Licht erscheinen" (Wolffssohn).

Dabei spart der Verfasser, selbst jüdischer Deutscher und Hochschullehrer in München, auch nicht mit harscher Kritik an Vertretern von Organisationen wie dem Jüdischen Weltkongreß, dessen Boß, der US-amerikanische Schnapsfabrikant Bronfman, beste Beziehungen zu Honeckers Clique unterhielt. Auch schräge Musikanten wie der Gysi-Clan und zahlreiche weitere Helfershelfer in Ost und West kommen schlecht weg.

Nicht ersparen kann man dem Autor den Vorwurf, daß sein Versuch, wissenschaftlich und doch „lesbar" zu schreiben, völlig danebengeht. Der Stil wäre einer Zeitungspolemik wohl angemessen, ist teilweise in seiner Arroganz gegen Leute, die anderer Meinung sind, schwer erträglich und durch Versatzstücke geprägt, gepaart mit einer Gedankenführung, die in ihren vielen Brüchen mitunter strapaziös ist. Dennoch: In den Details zu den einzelnen Themenfeldern und Personen leistet Wolffssohn wichtige Aufklärungsarbeit darüber, wie auch fünf Jahre nach der Einheit noch mit ebendem „jüdischen Faktor" Politik gemacht wird. **Ullrich Hoppe**

Michael Wolffssohn: Die Deutschland-Akte. Tatsachen und Legenden, edition ferenczy bei Bruckmann, München, 396 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 44,– DM.

Die Entfernung der Eliten vom Volk

Christopher Laschs Warnung an die westlichen Demokratien



Es ist ein mahnendes Buch, das uns zu denken geben sollte, uns zugleich ein Vermächtnis – der Autor Christopher Lasch verstarb 1994. In seinem letzten Band prangert der US-Gesellschaftskritiker („Das Zeitalter des Narzißmus") die neuen Eliten der westlichen Staaten an, denen er vorwirft, sich von den Gesellschaften und Völkern abgenabelt zu haben, die sie zu vertreten vorgeben.

Die gut versorgten Funktionsträger in den Demokratien westlicher Prägung lebten immer mehr in ihrer eigenen Scheinwelt, in der sie ihre Selbstverwirklichung betrieben. Abgesondert in guten Wohnlagen, geschützt durch private Sicherheitsdienste, schicken sie ihre Kinder in Privatschulen und sind dabei abgesichert durch private Krankenversicherungen. Ihre Welt sei zunehmend international bestimmt, geprägt durch weltweite Konferenzen und Kongresse, Versionen und Geschäftsreisen. Ihr Dienst gelte nicht mehr Volk und Gesellschaft, sondern nur noch dem „Ich": „Macht ohne Verantwortung."

Zu sehen ist der US-amerikanische Hintergrund des Autors. Die USA sind in der Trennung von Gesellschaftsschichten und der Zerstörung sozialer Strukturen weiter „fortgeschritten" als wir Mitteleuropäer. Aber es bleibt eine bedauerliche Tatsache, daß wir hierzulande seit Jahrezehnten noch jeden Irrsinn aus den USA – nur mit zeitlicher Verzögerung, aber dafür um so gründlicher – übernommen haben, zuletzt die geistig-moralische Seuche der „political correctness".

In Moment holen wir in Riesenschritten die Destabilisierung und Zersetzung unserer Gesellschaft nach, die Lasch am Beispiel der USA beschreibt. Die Alarmzeichen sind unübersehbar: Verbrechen, Korruption, Werteverfall, Arbeitslosigkeit und Verwahrlosung breiten sich aus. Dabei wird der Mittelstand zerstört, der bisher die Gesellschaft getragen hat. Am Ende, so Lasch, steht die Zerstörung der demokratischen Ordnung. Die verantwortungslosen Schein-Eliten ficht das nicht an; ihnen ist egal, ob sie ihr Geld in Bonn, London oder Brüssel ausgeben, wenn nur die Wachdienste noch funktionieren. **F. D.**

Christopher Lasch: Die blinde Elite. Macht ohne Verantwortung, Hoffmann & Campe Verlag, Hamburg, 304 Seiten, geb. mit Schutzumschlag, 39,80 DM

Wie ein Silberstreif am dunklen Horizont

Das Deutsche Soldatenjahrbuch mehr denn je Hüter einer großen Tradition



Während die deutsche Nation zunehmend aus den Fugen gerät und die Bedrohungen für die Fortexistenz unseres Volkes drängender werden, ist auch das deutsche Soldatentum immer selbstquälender werdenden Verteufelungen ausgesetzt. Vielleicht gereicht ihm das zur Ehre. Denn der deutsche Soldat hat in unvergleichlichem Maße unter bedingungsloser Selbstaufopferung für dieses Volk und Vaterland gekämpft. So hat es eine Art von innerer Konsequenz, daß die verheerenden Angriffe auf den Fortbestand des deutschen Volkes zuvorderst ihn zum Ziel haben. Er war sein Symbol und ist sein Garant.

Schon dürfen deutsche Soldaten durch die höchsten Organe der Justiz als „Mörder" und somit als Abschaum der Gesellschaft eingestuft werden. Wahrlich, auch die jungen Bundeswehrsoldaten sind nicht zu beneiden, die für widersprüchliche politische Wünsche nun ihre Haut hier und da in der Welt ohne Rückendeckung zu Markte tragen sollen.

Vor diesem finsteren Stand der Dinge ist es immer wieder ein Lichtblick am Horizont, ja fast ein Fingerzeig der Hoffnung, wenn die Post ein druckfrisches Exemplar des Deutschen Soldatenjahrbuches, nun endlich den 43. Jahrgang, auf den Tisch legt. Ist doch hier durch das Lebenswerk bereits mehr als einer Generation der ostpreußischen Familie Damerau eine wichtige Tradition nicht nur begründet, sondern in Anerkennung verdienender Weise gepflegt worden – allen Widrigkeiten zum Trotz. Solange alle, die sich der großen Leistungen deutscher Geschichte bewußt bleiben, durch den Kauf und die Weiterverbreitung dieses wichtigen Buches ihr Scherflein beitragen, besteht Hoffnung auf Genesung.

Sollte einmal das Gegenteil eintreten, wäre es im Hinblick auf das Buch unverdient. Das Deutsche Soldatenjahrbuch hat über die Jahrzehnte sein hohes inhaltliches und sittliches Niveau gehalten und ist dabei immer umfangreicher und vielseitiger geworden.

Was auf nun beinahe einem halben Tausend Seiten daherkommt, umfaßt so viele Teilbereiche aus Militär- und Nationalgeschichte, daß sie hier nicht aufgeführt werden können, von den Einzelaufsätzen einmal zu schweigen. Auch Bildauswahl und Druckqualität sind wieder exzellent. Lassen wir die Fahne nicht sinken! **Joachim F. Weber**

Deutsches Soldatenjahrbuch 1995, 43. Deutscher Soldatenkalender. Schild-Verlag, München, 480 Seiten, 400 Farb- und S/W-Abb., laminierter Festeinband, 68,– DM.

Martin Luther:

Licht in der „greulichen Finsternis"

Vor 450 Jahren starb der große Deutsche und Reformer der Kirche

Von ISELIN GUNDERMANN

Die Nachricht vom Tode Luthers in seinem Geburtsort Eisleben am 18. Februar 1546 erreichte den Herzog von Preußen erst Anfang März. Der aus der Gegend von Mohrungen stammende Theologiestudent Georg Venediger, der seit einigen Jahren in Wittenberg zu den Schülern des Reformators zählte, teilte seinem Landesherrn mit, daß sein Lehrer von dieser Erde abberufen worden war. Vor wenigen Wochen erst, Anfang Dezember 1545, hatte Herzog Albrecht Luther, Philipp Melanchthon und Johannes Bugenhagen in Wittenberg besucht, sie zu Tische geladen und reich beschenkt. Nichts deutete darauf hin, daß dem heiteren Beisammensein so schnell ein Abschied für immer folgen sollte. Herzog Albrecht verlor nicht nur seinen geistlichen Beistand, auf dessen Rat und Trost er immer hatte zählen dürfen, sondern auch seinen „Apostel und Evangelisten", der „als Werkzeug Gottes das klare helle Licht der Wahrheit des Evangeliums in der großen greulichen Finsternis angezündet und zum Leuchten gebracht hatte".

Nirgendwo war Luthers Lehre vorbehaltloser und wirkungsmächtiger aufgenommen worden als in Preußen. Aus dem geistlichen Territorium des Deutschen Ordens ging ein weltliches Fürstentum hervor, dessen Geschichte mit einem Reformationsmandat 1525 begann und dessen Landes- und Kirchenordnung sogleich Maßstäbe für seine weitere Entwicklung setzte. Luther bezeichnete das Geschehen in Preußen als ein Wunder, weil das „reine Wort" bereits zu wirken begann, bevor sich der Landesherr für die Reformation entschieden hatte.

Das folgenreiche Gespräch zwischen Albrecht, dem Hochmeister des Deutschen Ordens aus dem Hause Brandenburg-Ansbach, und Luther fand in Wittenberg am 24. Januar 1524 statt. Ein Satz in einem Brief des Reformators an seinen inzwischen in Königsberg wirkenden

Echo in Preußen

Freund und Gehilfen Johannes Briesmann läßt erkennen, daß schon damals die Möglichkeit einer neuen politischen Gestalt des Preußenlandes ins Blickfeld getreten war. Am 10. April 1525 huldigte Albrecht dem polnischen König Sigismund I. in Krakau und erhielt das bisherige Ordensland Preußen von ihm als weltliches Herzogtum zu Lehen. Damit endete die lange Zwietracht zwischen dem Deutschen Orden und Polen.

Ohne die Hilfe aus Wittenberg hätten der Auf- und Ausbau des Herzogtums Preußen und die Sicherung des landesherrlichen Kirchenregiments nicht so zügig und reibungslos durchgeführt werden können. Daß der Professor der Rechte an der kursächsischen Universität, Johannes Apel, 1530 für vier Jahre nach Königsberg ging, um dort als herzoglicher Kanzler zu wirken und die Verwaltung zu leiten, war Luthers Bemühungen zu verdanken. Auch die führenden Theologen kamen aus Wittenberg: Johannes Briesmann war schon seit 1523 Berater des Bischofs Georg Polentz; grundlegende Formulierungen des Reformationsmandats für die Geistlichen des Bistums Samland von 1524, der ersten preußischen Kirchenordnung von 1525 sowie der Gottesdienstordnung von 1544 gehen auf ihn zurück. Auch Paul Speratus begann seine Tätigkeit als Schloßprediger in Königsberg bereits 1524. Er übernahm nach der Einführung der Reformation im Herzogtum Preußen die praktische Aufgabe der Organisation des Kirchenwesens, insbesondere der einzelnen Gemeinden, die er während der Visitationen besuchte. Er unterwies die Pfarrer und setzte sich für die Verteilung von Luthers Postille in den Gemeinden ein, um den Geistlichen Anregungen für ihre sonntäglichen Predigten zu geben. Während Georg von Polentz bis zu seinem Tode 1550 Bischof des Samlands blieb, versah Paul Speratus als Nachfolger des



Starb am 18. Februar 1546 in seiner Geburtsstadt Eisleben: Martin Luther. Herzog Albrecht betrachtete den großen Reformator als seinen „Apostel und Evangelisten", der als „Werkzeug Gottes das klare helle Licht der Wahrheit des Evangeliums in der großen greulichen Finsternis angezündet und zum Leuchten gebracht hatte"

1529 verstorbenen pomesanischen Bischofs Erhard von Queis dieses Amt in der zweiten Diözese des Herzogtums von 1530 bis 1551.

Der dritte bedeutende Theologe in den Aufbaujahren war Johannes Graumann (Poliander), den Albrecht auf Empfehlung Luthers 1525 nach Preußen berief, um ihm die Pfarre der Altstädtischen Kirche in Königsberg zu übertragen. Er wandte seine Aufmerksamkeit besonders dem Schulwesen zu. Als sich der Herzog mit dem Plan trug, zur Ausbildung der Theologen, Juristen und Ärzte im eigenen Lande eine Universität zu gründen und nicht mehr, wie bisher, Stipendien für ein auswärtiges Studium zur Verfügung zu stellen, warnte ihn Poliander 1540 vor einem übereilten Schritt, weil es gewiß noch an Studenten in der neuen Hohen Schule mangeln werde. Wichtiger sei es, das Schulwesen von unten her aufzubauen und mit vielen kleinen Schulen zu beginnen, die über das ganze Land verstreut sein müßten.

Schon 1525 mußte Luther erkennen, daß auch im Herzogtum Preußen die reine Lehre Anfechtungen ausgesetzt war. In dieser Situation griff Luther ein, den Johannes Briesmann über die Schwierigkeiten unterrichtet hatte. In einem Sendbrief „Wider etliche Rottengeister" wandte er sich öffentlich an den Herzog und rief ihn auf, die Schwärmer zu meiden und „sie im Lande ja nicht zu leiden". Dabei wußte Luther sehr wohl, daß es in Preußen nicht allein um die Schwärmer, die Sakramentierer oder die niederländischen Siedler und ihr reformiertes Bekenntnis ging, sondern auch um die Auffassung Albrechts, der in der Abendmahlsfrage unsicher geworden war und des geistlichen Beistands aus Wittenberg dringend bedurfte, damit des „Diskutierens und Plauderns" ein Ende sei.

Albrecht ging auf Luthers Sendbrief erst im Sommer 1533 ausführlicher ein. Mochte es dem Reformator auch gelungen sein, ihm eine Hilfe zum Verständnis des Abendmahls zu geben, so wenig nützlich war dem Herzog der Rat, Anhänger anderer Glaubensrichtungen auszuweisen. Die Folgen der Kriegsjahre und der Seuche von 1529 seien noch längst nicht behoben, das Herzogtum Preußen sei, wie Albrecht in seinem Antwortschreiben ausführt, „von Leuten entblößt", und für die Verbesserung der Verhältnisse würde jedermann gebraucht. Das Amt des Warnens und des Lehrens solle weiterhin tapfer getrieben werden, aber „weil mir nicht geziemen will, mit Gewalt in die Leute den Glauben zu dringen", werde einem jeden zugelassen, für sich zu glauben und seine Beloh-



Sah in dem Reformator Luther auch stets einen väterlichen Freund und geistlichen Berater: Herzog Albrecht

nung am jüngsten Tage zu erwarten. Obwohl sich Albrecht bemühte, seine Betroffenheit über dieses offene Schreiben Luthers zu unterdrücken, spürt man aus seinen Zeilen, daß er tief verletzt war.

Zu den innenpolitischen Problemen, die ihn noch über Jahre beschäftigen sollten, trat die äußere Gefährdung des Herzogtums. Auf dem Reichstag zu Augsburg 1530 belehnte Kaiser Karl V. den Deutschmeister des Deutschen Ordens mit Preußen und erklärte den Krakauer Vertrag von 1525 für ungültig. 1532 wurde sogar die Reichsacht über Herzog Albrecht verhängt mit der Begründung, daß er als Hochmeister abtrünnig geworden sei und das Preußenland dem Deutschen Orden entfremdet habe. In dieser Lage sah sich Albrecht mehr denn je auf den protestantischen Fürstenstand im Reich und die Mitglieder des Hauses Brandenburg angewiesen.

Die Weimarer Luther-Ausgabe weist 22 Briefe des Reformators und 35 Briefe Albrechts nach – eine Korrespondenz, die den Einfluß Luthers auf die Reformationsgeschichte des Herzogtums Preußen verdeutlicht und das persönliche Verhältnis zu Albrecht als Hochmeister und Herzog beleuchtet. Der Widersacher, schrieb Albrecht nach Eintreffen der Todesnachricht an den Kurfürsten von Sachsen, feiere nicht, sondern gehe umher wie ein brüllender Löwe. „Der heilige Mann" (Luther) habe sich mit großem Ernst zu wehren gehabt, „was viel mehr haben wir uns nunmehr zu befahren". Der „Vater und Prophet" sei tot, aber er habe gelehrt, wie man dem Satan widerstehen könne.

Tischreden

Luther über die Deutschen und die Welt

Wie Gott große Herren achtet

Gott achtet die großen Potentaten, Könige, Fürsten etc., gleich wie die Kinder eines Kartenspiels achten; während sie spielen, haben sie die Kartenblätter in der Hand, darnach, wenn sie des Spiels müde werden, werfen sie dieselben in einen Winkel unter die Bank oder ins Kehricht. Also tut Gott auch mit den Potentaten: Während sie im Regiment sind, hält er sie für gut; aber sobald sie es übertreiben, stößt er sie vom Stuhl und läßt sie da liegen.

Über die Juristen

Wollt Gott, es kämen mir auch die Juristen ins Spiel, so wollte ich sie auch redlich zerzausen und sie lehren, was Subjectum Juris hieße. Das Jus ist gar eine schöne Braut, wenn sie in ihrem Bette bleibt, aber wenn sie herüber steigt in ein ander Bette und will in der Kirche die Theologie regieren, da ist sie eine große Hure. Darum soll das Jus vor der Theologie das Barett abziehen.

Über die Gelehrten

Ein Jurist, wenn er nicht erleuchtet ist in der christlichen Lehre, ein Medicus, wenn er nicht unterrichtet ist dergleichen auch ein Poet; so heißt es denn recht: Ein Jurist, ein böser Christ; item: Die Gelehrten, die Verkehrten.

Deutschland verachtet

Es ist keine verachtetere Nation, denn die Deutschen. Italiener heißen uns Bestien; Frankreich und England spotten unser, und alle anderen Länder. Wer weiß, was Gott will und wird aus den Deutschen machen; wiewohl wir eine gute Staupe vor Gott wohl verdient haben.

Kein Mangel

Es mangelt den Deutschen an nichts; sie haben alles genug. Allein fehlts ihnen an Verstand, Wissenschaft und am Fleiß, ja auch am Brauch eines Dings.

Es fehlt an Regenten

Deutschland ist wie ein schöner, weidlicher Hengst, der Futter und alles genug hat, was er bedarf. Es fehlt ihm aber an einem Reiter. Gleich nun wie ein starkes Pferd ohne einen Reiter, der es regiert, hin und wieder in die Irre läuft; also ist auch Deutschland mächtig genug an Stärke und Leuten, es mangelt ihm aber an einem guten Haupt und Regenten.

Deutschland hat alles

Deutschland ist ein sehr gut Land, hat alles genug, was man haben soll, zu erhalten dies Leben reichlich. Es hat allerlei Früchte, Korn, Wein, Getreide, Salz, Bergwerk etc. und was aus der Erden zu kommen und zu wachsen pflegt; allein mangelts an dem, daß wirs nicht achten noch recht brauchen, wie wir billig sollten. Gott zu Ehren und dem Nächsten zu Nutz, und danken ihm dafür; ja wir mißbrauchen aufs Allerschändlichste, viel ärger denn die Säue.

Wenn Weisheit schwindet

Wenn Gott ein Königreich, Land oder Fürstentum will umbringen und verderben lassen, so entzieht und nimmt er ihm zuerst die Weisheit, das ist, blendet sie, darnach nimmt er ihm die Kräfte und das Vermögen.

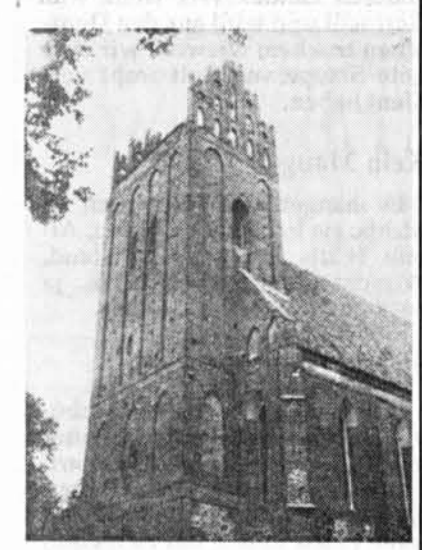
Vergleichbar

Ermlands Kirchenbauten



Denkt der Kundige an das Ermland, so ragen vor seinem geistigen Auge die ziegelroten Mauern der im Stil der Backsteingotik errichteten Gotteshäuser empor. „Die ermländische Bauforschung befaßte sich bisher vorwiegend mit Einzelfragen. Auch betrachtete man die Stadt- und Dorfkirchen isoliert. Eine typologisch-baugeschichtliche Analyse und ein übergeordneter Vergleich fehlen. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es, erstmals die Entwicklung der Stadt- und Dorfkirchen zu vergleichen", stellt Dierk Loyal im Vorwort zu seinem Buch „Sakrale Backsteingotik im Ermland" fest.

Nach kurzer Charakterisierung des mittelalterlichen Hochstifts Ermland gewährt der Verfasser – unter Nutzung einer im Hinblick auf Einzelfragen für den Benutzer überschaubaren Textgliederung – ein Gesamtbild der bedeutenden Kirchen des Raums. Ob nun die als verhinderter Dom apostrophierte Stadtkirche Sankt Katharina zu Braunsberg, der Frauenburger Dom sowie die dortige Stadtkirche und weitere in Seeburg, Wormditt, Heilsberg, Wartenburg, Rößel, Allenstein und Mehlsack sowie Bischofstein und Bischofsburg, sie werden detailliert in ihrer Baugeschichte, den einzelnen Bauabschnitten und ihren spezifischen architektonischen Unterschieden charakterisiert. Aber auch Kollegiatsstifte und Klöster werden zum baulichen Vergleich herangezogen.



Groß Schwanfeld: Pfarrkirche

Die Dominanz des Bautyps dreischiffiger, chorloser Hallenkirchen der Städte und die baulich einfach strukturierten, einander oft stark ähnelnden Landkirchen werfen für den Verfasser die Frage auf, ob eine eigene „ermländische Bauschule" existiert. Er verneint dies und erklärt in Anlehnung an die neuere Forschung „das Ermland als offenes Gebiet in regen Wechselbeziehungen zu benachbarten Regionen".

Nicht zuletzt das vorzügliche Bildmaterial im Anhang, das sich durch Nummernverweise dem Text leicht zuordnen läßt, macht dieses neue Standardwerk auch für Laien gut verständlich. **sys**

Dierk Loyal: Sakrale Backsteingotik im Ermland. Eine bautopographische Untersuchung. Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Bonn. 412 + 252 Seiten, eine Karte, zahlreiche Farb- und SW-Fotos, abwaschbarer Festeinband, 49,80 DM

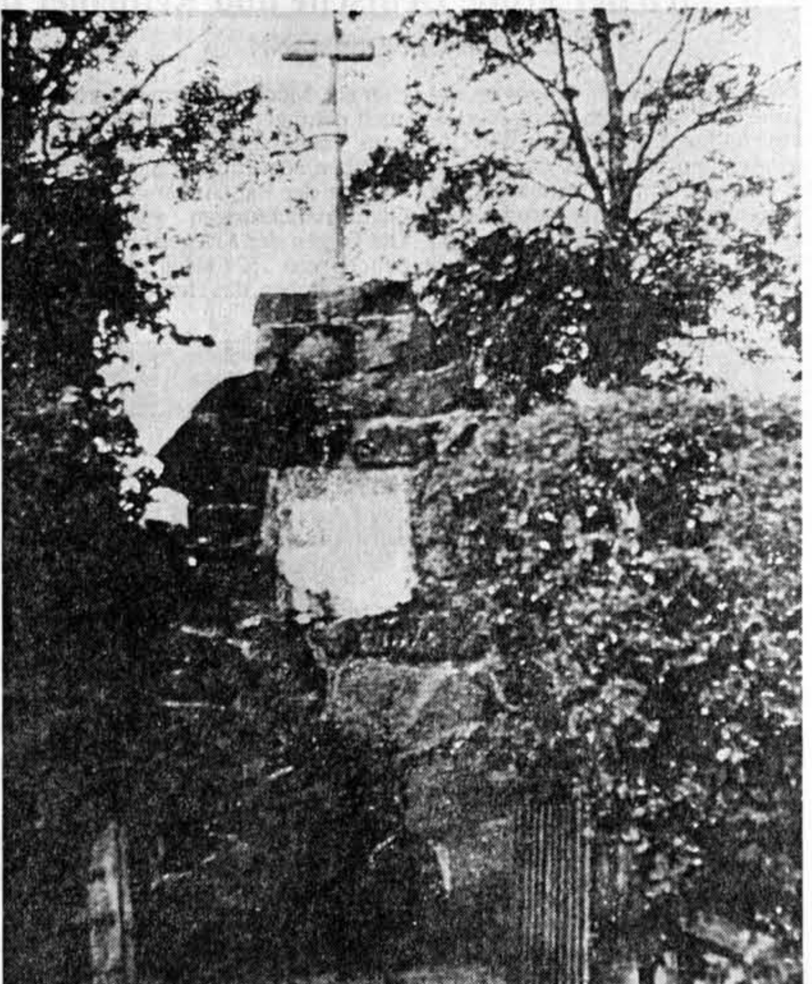
Ein Pyrrhussieg für den Ordensstaat

Im Samland erinnern Reste eines Denkmals an die Schlacht von Rudau / Von Alexander von Normann

Nach wie vor befinden sich die Überreste des Denkmals etwa drei Kilometer nördlich von Rudau auf freiem Feld inmitten einer Baumgruppe, heute umgeben von einem kleinen russischen Friedhof. Erhalten ist nur mehr der aus Granitfindlingen gebaute mächtige Felsen mit der nach Osten zu dem nicht mehr existierenden Feldweg zwischen den Dörfern Tranßau und Mülsen gerichteten Inschriftplatte und mit dem abgekanteten Pfeilerschaft, der auf einem Absatz an der Nordseite eingemauert wurde.

Dieser älteste Teil der Rudauer Säule, den augenscheinlich bereits ein um 1723 entstandener Stich von Petersen abbildet, trägt auf dem Basisstein noch die Jahreszahl 1835 von einer Renovierung, die damals auf Initiative des Königsberger Stadtrats Daniel Gottlieb Degen ausgeführt und aus Mitteln des von ihm und dem Kunsthistoriker Ernst August Hagen begründeten Königsberger Kunst- und Gewerbevereins sowie des Kreises Fischhausen finanziert wurde.

Eine Zeichnung gibt eine Vorstellung von der Gestalt der Rudauer „Denksäule" im Jahr 1835: Über einem dreistufigen Sockel ist der schon angesprochene Schaftteil zu sehen, den von oben bis unten bis zu einem Sieges- und Ehrenkranz eine vielzeilige Inschrift bedeckte; darauf war eine achteckige Säule errichtet, die ein Ordenskreuz aus Sandstein bekrönte. Im Zentrum einen Adler und an den Enden der drei Arme aufgemeißelte Linien aufweisend, wurde das Kreuz zusammen mit der Achtecksäule bei der letzten Umgestaltung des Denkmals im Jahr 1870 anscheinend wiederverwendet.



Denkmal in Rudau: Vom einstigen Schlachtenkreuz ...

Erneut instand gesetzt

Damals war der Besitzer des benachbarten Gutes Bledau, Otto Tortilowicz von Batocki-Friebe – Vater des späteren Oberpräsidenten der Provinz Ostpreußen (1914/18) Adolf von Batocki –, offenbar die treibende Kraft bei der Bildung eines Ausschusses, durch den die nötigen Geldmittel für die neuerliche Instandsetzung beschafft wurden, zur 500jährigen Wiederkehr der Schlacht und am Vorabend der Reichsgründung.

Das Jahr der Renovierung (1870) ist noch auf einem Granitblock eingetragen, während Säule und Kreuz als hochaufragende Bekrönung des Felsunterbaus heute fehlen.

Die am 17. Februar 1370 bei Rudau geschlagene Schlacht zwischen den ins Samland eingefallenen Litauern und dem Deutschen Orden endete mit dessen Sieg, aber auch mit dem Tod des Ordensmarschalls Henning Schindekopf.

Schindekopf, seit 1359 im Marschallamt mit Sitz in Königsberg, hatte sich schon als Komtur von Ragnit an der Grenze des Ordenslandes im Kampf gegen die Litauer ausgezeichnet. Zur Sicherung des Grenzgebiets soll er im Jahr 1360 den Bau der Windenburg an der Mündung des Flusses Ruß ins Kurische Haff an der Windenburger Ecke veranlaßt haben, und zwar im Zuge der planmäßigen Anlage von Burgen auf dem rechten Memelufer durch den Hochmeister Winrich von Kniprode (1351 bis 1382). Namentlich seitdem Henning Schindekopf als oberster Marschall von Königsberg aus die Operationen leitete, war der Orden militärisch erfolgreich und auf dem Höhepunkt seiner Macht. Die wichtigste litauische Burg Kaunas wurde 1362 in der Amtszeit Winrich von Kniprodes zerstört.

Daß dieser zum Andenken an den Heldentod Ritter Schindekopfs die Rudauer Säule stiftete, ist wahrscheinlich, aber historisch nicht belegt; deren erste Erwähnung und bildliche Wiedergabe erfolgten erst im 16. Jahrhundert durch Kaspar Hennenberger in seinem Kartenwerk und Lukas David in seiner Preußischen Chronik.

Ebenso ist unbekannt, ob auf dem freien Felde zwischen Tranßau und Mülsen (nördlich von Rudau) die berühmte Schlacht tatsächlich stattgefunden hat. Für den Orden mehr oder weniger überraschend war zu Fastnacht 1370 das litauische Heer unter Führung der beiden Bruderfürsten Olgierd und Kynstut, aus zwei Stoßrichtungen kommend, die eine über das Eis des Kurisches Haffs, die andere von Ragnit her, bis ins Samland vorgedrungen.

Dabei handelte es sich wie schon im Jahr 1352 um einen Rachefeldzug aufgrund der fortgesetzten Übergriffe des Deutschen Ordens auf das Gebiet östlich der Memel, wo im Rahmen der sogenannten Litauerreisen regelmäßig Raubzüge und Menschenjagden durchgeführt wurden.

Litauischer Angriff

Eine Spur der Verwüstung hinter sich herziehend sammelten sich die vereinigten russisch-litauischen Heeresteile am 16. Februar 1370 bei Rudau und belagerten die dortige Ordensburg am Mühlenteich, auf deren Grundmauern zum Teil später die Kirche stand, ein einfacher Feldsteinbau mit Turm aus dem 14. Jahrhundert. Nachdem am Abend desselben Tages die Nachricht vom litauischen Angriff durch den Rudauer Kämmerer Packmohr nach Königsberg übermittelt worden war, rückte am Morgen des 17. Februar ein im wesentlichen nur aus den betroffenen Landesteilen rekrutiertes Ordensheer unter Marschall Schindekopf heran, Folge einer in organisatorischer Perfektion ablaufenden schnellen Mobilmachung.

Der Weg über Quednau wurde seiner aus schwergepanzerter aristokratischer Reiterei bestehenden Hauptstreitmacht durch das Feuer der geplünderten Dörfer gewiesen.

Vermutlich nördlich von Rudau trafen die beiden Reiterheere von insgesamt nur einigen tausend Mann in offener Feldschlacht aufeinander. Als sich gegen Mittag das Blatt zugunsten des Ordens zu wenden drohte, floh Kynstut mit einem Teil des Heeres. Bei ihm war auch Jagiello, der spätere litauische König von Polen, der der Ordensmacht noch einschneidende Niederlagen zufügen sollte. Der andere Heeresteil unter Olgierd setzte sich in einem nahegelegenen Wald mit der Absicht fest, den Rückzug seines Bruders zu decken und einen Teil der Ordenskräfte zu binden.

Dem Wappenherold Wigand von Marburg zufolge, der als ältester Chronist der Schlacht seit 1394 schrieb, wurde der Ordensmarschall Henning Schindekopf bei der Verfolgung der Litauer von einer Lanze im Gesicht getroffen, da er in der Hitze des Kampfes und zur besseren Sicht das Visier seines Helms in fahrlässiger Weise hochgeklappt hatte.

Tod des Marschalls

Dieser schweren Verletzung erlag er noch auf dem Rücktransport nach Königsberg. Dort wurde er in der Sankt-Magdalenen-Kirche am Münzplatz begraben; angeblich an einer Stelle bei Matzkahlen (Maths-Kahlen-Krug), die ursprünglich durch eine Steinkugel mit seinem Namen bezeichnet war. Etwa 1928 errichtete man dort eine zweite runde Gedenksäule neben der von Rudau mit einer ähnlich lautenden Inschrift.

Damit verlor der Deutsche Orden, der ansonsten nur zwischen 100 und 200 gefallene Ritter (ohne gemeine Söldner und Knechte gerechnet) zu beklagen hatte, einen seiner fähigsten Heerführer.

Zwar waren die Verluste bei den Litauern erheblich größer, geschätzte 500 bis 750 Mann, so daß von einer schweren Niederlage gesprochen werden kann, jedoch entkamen beide Litauerfürsten, also sowohl Olgierd als auch Kynstut, von dem noch im selben Jahr Ortelsburg niedergebrannt wurde. Der alte Grenzkampf ging also unvermindert weiter, ohne daß von der Rudauer Schlacht vom Augenblickserfolg abgesehen weiterreichende militärpolitische Wirkung ausging.

Im Gegenteil ist eher von einem Pyrrhussieg für den Ordensstaat zu sprechen angesichts des Todes seines Obersten Marschalls Henning Schindekopf, „des Mannes mit dem harten Namen und dem harten Herzen", wie Heinrich von Treitschke (1865) ihn charakterisiert. Dessen von Beginn an überhöhter Heldentod ist freilich der Grund für die Legendenbildung um eine Schlacht, von der noch heute die Reste des Denkmals nördlich von Rudau künden.



... blieb der Sockel erhalten: **Fragmente** Fotos (2) Sammlung v. Normann

Wer sich noch an das alte Königsberg erinnern kann, wird nicht nur der Pracht der Provinzhauptstadt, sondern auch des pulsierenden Lebens an der Albertus-Universität gedenken. Zutiefst verknüpft damit war im Stadtbild der farbenfrohe Anblick der Korporationsstudenten, die sich durch Band und Mütze zu erkennen gaben, ob es nun zur Vorlesung ging oder etwa ins Blutgericht.

Zu den gesellschaftlich bedeutenden Korporationen zählten die den örtlichen Senioren Convent des Kösener SC Verbands bildenden Corps Masovia, Baltia, Hansea und Littuania. Die Mitglieder des ältesten Corps am Ort, die „Masuren", trugen hellblaue Schirmmützen und ein hellblau-weiß-feuerrotes Band mit silberner Umrandung.

Mit Stolz dürfen dabei bezüglich ihrer Couleur die Masuren auf eine studentengeschichtliche Besonderheit verweisen. Bei der Stiftung bzw. Gründung ihrer Bünder im 18. und 19. Jahrhundert griffen Studenten gern bei der Wahl ihrer äußeren Erkennungsfarben – der Couleur – auf die Landesfarben oder Uniformfarben ihrer eigenen Heimat zurück.

Von der Ausnahme Westfalen einmal abgesehen, ist Masuren die einzige Landschaft, die ihre Farben nicht den Studenten überließ, sondern vielmehr – inoffiziell – übernahm.

Wie der latinisierte Name Masovia verrät, rekrutierten sich die Angehörigen des Corps im vergangenen Jahrhundert besonders stark aus Masuren. Fuhren die Corpsburschen in den Semesterferien heimwärts, legten sie ihre Couleur nicht ab. In Kreisstädten wie z. B. Angerburg und Lyck, wo die ehemaligen Gymnasiasten die Schulbank gedrückt hatten, gewöhnten sich die Bürger auf diese Weise an die hellblau-weiß-feuerroten Bänder.

Nimmt es wunder, wenn diese Farben schließlich von den Landesbewohnern verinnerlicht und bei eigenen Feierlichkeiten zur Ausschmückung verwendet wurden?



„Masovia sei's Panier!"

Ein Alter Herr des Corps, Rechtsanwalt Manfred Goerke aus Kiel, verdeutlichte gegenüber dem Verfasser, wie sehr sich das Gros der Mitglieder einst aus der Landschaft selbst rekrutierte: „Es waren die Söhne der Gutsbesitzer, Beamten, Geistlichen, Kaufleute und Ärzte, die vornehmlich aus den Kreisen Neidenburg, Ortelsburg, Johannisburg, Lyck, Sensburg, Rastenburg und Lötzen, teilweise aber auch aus dem übrigen Ostpreußen, vereinzelt aus Schlesien, Pommern, dem Baltikum und dem sogenannten Altreich kamen."

Ein kurzer Rückblick in die Geschichte des 19. Jahrhunderts:

Wie an anderen deutschen Hochschulen hatte sich auch bei der akademischen Jugend Königsberg infolge der Befreiungskriege der Wunsch nach einer vereinten Nation anstelle der Kleinstaaterei durchgesetzt. Demzufolge kam es an den Universitätsstädten zu Auflösungen alter landsmannschaftlich rekrutierter Verbindungen zugunsten einer Allgemeinen Burschenschaft. Das galt auch für Königsberg.

Akademisches Leben:

Vom Pregel an die Förde

Königsberger Corpsstudententum wird von der Masovia heute in Kiel gepflegt



Corpshaus: Einst am Steindamm zu Königsberg gelegen — Fotos (3) Corpsarchiv der Palaiomarchia-Masovia

Innerhalb der Allgemeinen Burschenschaft kristallisierten sich jedoch engere Kreise heraus, denen es als sogenannte Kränzchen nicht um vehemente politische Artikulation oder bloße Geselligkeit ging. Vielmehr sollten die Mitglieder der Kränzchen nach Vervollkommnung von Charakter und Bildung streben.

Ein Kränzchen der Masuren wurde 1827 gegründet, ab 1829 jedoch Landsmannschaft Masovia genannt, ein eindeutiger Hinweis auf die Herkunft der meisten Mitglieder. Diese Vorverbindungen der heutigen Masovia erstarben ebenso wie die Allgemeine Burschenschaft.

Das Corpsprinzip klingt bei der heutigen Masovia, deren Stiftung auf das Jahr 1830 datiert, in der Konstitution (Verfassung) von 1838 deutlich an: Freundschaftssinn und Persönlichkeitsbildung.

Wie Goerke erinnert, waren die Masuren „nicht nur hoch geachtet, sondern auch volkstümlich. Volkstümlich, weil sie genauso wie alle anderen, die speziell in Masuren oder in Gesamtostpreußen lebten, die Höhen und Tiefen dieses Landes miterlebt und dieses Land mitgestaltet hatten."

Goerke spricht von „Gedanken, die unser Corpsbruder Friedrich Dewischeit in das uns allen bekannte Masurenlied gefaßt hatte, in dem er Land und Leute Masurens trefflich zeichnet. Für jeden erkennbar, zeugt dieses Lied von der Heimatliebe und der Heimattreue der Masuren zu dem Land ihres Ursprungs. Es zeigt aber auch, daß die Masuren ihr Land nicht nur liebten, sondern den Zusammenhang und den Zusammenhalt mit ihm fühlten und Ausdruck gaben, und nicht zuletzt dieses war auch der Grund dafür, daß sich die Reihen Masovias immer wieder aus den Söhnen des Heimatgaus Masuren füllten."

Wie in anderen gesellschaftlichen Bereichen auch erlitt das korporationsstudentische Leben an der Albertus-Universität durch den Ersten Weltkrieg einen heftigen Einschnitt. Zwar konnte Masovia mit Stolz auf die Verleihung der rund 300 Eisernen Kreuze an ihre im Felde stehenden Mitglieder verweisen, mußte aber ebenso 42 Gefallene beklagen.

Allen wirtschaftlichen Schwierigkeiten trotzend, wurde der Aktivenbetrieb des Corps in der Zwischenkriegszeit wieder aufgenommen. Das in seinen Räumlichkeiten beengte Corpshaus in der Fleischbänkenstraße wurde zugunsten eines größeren am Steinwall aufgegeben.

1930 konnten die Masuren ihr 100. Stiftungsfest unter großer Anteilnahme staatlicher wie interessierter öffentlicher Kreise feiern, wie aus den enthusiastischen Presseberichten jenes Jahres hervorgeht. Dem Jubiläum folgte bereits fünf Jahre später die Suspension. Man hatte Charakter genug, den Bevormundungs- und Vereinnahmungsversuchen des NS-Studentenbundes durch die Auflösung des Aktivenbetriebs zu trotzen.

Der Zweite Weltkrieg raubte auch den Masuren Heimat und Existenzgrundlage. 31 von 130 Kriegsteilnehmern fielen, fünf erhielten das Ritterkreuz. 42 kamen im Rahmen der ostdeutschen Tragödie als Zivilisten um.

Doch die sprichwörtliche corpsbrüderliche Treue bewährte sich, zu ersten „Kontakte" der Corpsangehörigen kam es schon 1946 wieder.

Die Wiederbelebung des Lebensbundes zu einem aktiven Corpsbetrieb erfolgte 1950 in Kiel: Zusammen mit befreundeten „Altmärkern", deren alma mater in Halle a. d. Saale aufgrund der politischen Verhältnisse unzugänglich war, konstituierten die Masuren eine Palaiomarchia-Masovia als aktives Corps, deren Angehörige die Corpsburschenbänder beider Bünde tragen. Die Wende in Mitteldeutschland ermöglichte unterdessen eine Rekonstitution der Palaiomarchia in Halle.

Bei alledem wahrt die Palaiomarchia-Masovia die Tradition beider Corps, wie ein Besuch auf dem Corpshaus Düppelstraße 27, 24105 Kiel, Telefon 04 31/8 43 95, beweist.

Ein eigenes eingerichtetes Masurenzimmer verweist auf Land und Universität der Stiftungsväter. Überflüssig zu betonen, daß inzwischen eine ganze Reihe der rund 300 Altmärker-Masuren Königsberg auf Exkursionen kennengelernt hat. Gewiß zur Freude der noch lebenden 18 alten Masuren, die einst in der Pregelmetropole aktiv waren und mit dem Glockenschläger dort oft genug auf Mensur standen.

Harmut Syskowski



Alte Burschenherrlichkeit: Beim 100. Stiftungsfest



Nachrichten von Ostpreußen bis Pommern

Gewerbegebiete

Die Stadt Suwalki plant in der gleichnamigen Wojewodschaft eine „Ökonomische Zone" (Gewerbegebiet) mit „Filialen" in den ostpreußischen Kreisstädten Lyck und Goldap. Ein entsprechender Antrag auf Genehmigung wurde Ende des vergangenen Jahres an das polnische Industrieministerium in Warschau gerichtet. In Goldap soll der Bereich etwa 64 Hektar umfassen, für Lyck wurden keine Zahlen veröffentlicht. Für die Entwicklung des Gewerbgebiets sind zwanzig Jahre geplant. Die vorgesehenen Investitionen sollen umgerechnet etwa 110 000 DM betragen. In dem Gebiet werden etwa 23 000 Personen Beschäftigung finden.

Neue Firma

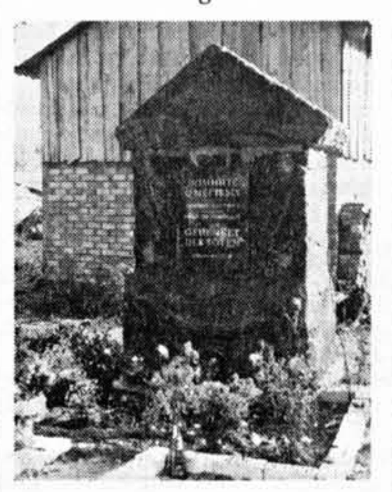
In dem Gebäude der früheren Getreidehauptverwaltung in Nikolaiken (Mikolajki) wurde ein neues polnisch-deutsches Unternehmen gegründet, das den Namen „Mokoznak" trägt. Die Firma produziert Verkehrszeichen, Kennzeichen- und Informationsschilder, beleuchtete Werbetafeln usw. Dies kleine Unternehmen besitzt eine Genehmigung des Autotransportinstituts. Die Produktion der Firma sei für die Umwelt unschädlich. Beschäftigt sind dort sechs Personen.

Friedhöfe

Zu den verschiedenen Aufgaben, die sich der Verein „SKK Seenplatte" in Rhein (Ryn), Kreis Lötzen, gestellt hat, gehört die Anfertigung einer Dokumentation und der Schutz historischer Gebäude sowie der alten Friedhöfe und Gräber in der Gemeinde. Es geht dabei unter anderem auch um das Mausoleum der Gutsbesitzer von Waldhof (Canki) bei Rhein, von dem leider nur ein Hügel übriggeblieben ist. Die Geschichte des Dorfs wurde in der evangelischen Chronik der Gemeinde Rhein vorgestellt, die einst Pfarrer Zapadka niedergeschrieben hat. **E. K.**

Kriegerdenkmal

Für die Gefallenen des Ersten Weltkriegs aus seinem Gutsbezirk ließ Fritz Frhr. v. d. Goltz in Mertensdorf, Kreis Bartenstein, im Jahr 1919 ein Denkmal errichten. Die Inschriftentafel kam nach dem Zweiten Weltkrieg abhanden. Unterdessen konnte aufgrund einer Spende von Emma v. Below, geb. Freiin v. d. Goltz, eine neue Tafel mit Erlaubnis der russischen Behörden am Denkmalgemäuer angebracht werden. **H. S.**





zum 102. Geburtstag

Koch, Emma, geb. Schiller, aus Ostfurt, Kreis Schloßberg, jetzt Hahnstückenweg 72, 06749 Bitterfeld, am 25. Februar

zum 101. Geburtstag

Herrmann, Elisabeth, aus Prawten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Dechant-Wolter-Straße 11, 51545 Waldbröl, am 17. Februar

Plewa, Charlotte, aus Rudau, Kreis Ortelsburg, jetzt Feldmühlenweg 17, 59494 Soest, am 19. Februar

zum 98. Geburtstag

Kaminski, Ida, geb. Ukleya, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Stader Straße 168, 21075 Hamburg, am 22. Februar

Smolenski, Julie, geb. Skorzenski, aus Lissau, Kreis Lyck, jetzt bei Duwe, Kremelstraße 53, 55758 Hettenrodt, am 18. Februar

zum 97. Geburtstag

Borz, Karl, aus Grünwalde, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Hauptstraße 27, 25527 Heiligenstedten, am 4. Februar

Grabosch, Emma, geb. Niedrich, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Frankenstraße 11, 44579 Castrop-Rauxel, am 20. Februar

Paul, Therese, aus Fuchsberg, Kreis Königsberg-Land, jetzt Chausseestraße 15, 16259 Mäderwitz, am 18. Februar

zum 96. Geburtstag

Kuschewitz, Friederike, aus Goldenau, Kreis Lyck, jetzt Steinförder Straße 99, 29323 Wietze, am 21. Februar

Schenk, Gertrud, geb. Laschat, aus Tapiau, Kreis Wehlau, Kirchenstraße 1, jetzt Tannenhof, Blumenstraße 7, 29640 Schneverdingen, am 17. Februar

zum 95. Geburtstag

Hilse, Auguste, geb. Liedtke, aus Lichtenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Gneisenaustraße 47, 46535 Dinslaken, am 21. Februar

Höpfner (Chmielewski), Anna, geb. Mingo, aus Roggenfelde, Kreis Treuburg, jetzt Brüderstraße 69, 58507 Lüdenscheid, am 25. Februar

Kyewski, Auguste, aus Rhein, Kreis Lötzen, jetzt Straßburger Allee 53, bei Palm, 26389 Wilhelmshaven, am 17. Februar

Lipka, Martha, aus Buschwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Schubertstraße 4, 29614 Soltau, am 21. Februar

zum 94. Geburtstag

Braun, Frieda, geb. Baumgart, aus Tilsit, Schlageterstraße und Rosenstraße, jetzt Hermannsgrünerstraße 6, 07973 Greiz-Pohlitz, am 22. Februar

Follmann, Meta, aus Tapiau, Markt, Kreis Wehlau, jetzt Vor dem Brükkentor 4, Altenheim, 37269 Eschwege, am 21. Februar

Grigo, Marta, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt Am Kleinbahnhof 6, 27572 Bremerhaven, am 23. Februar

Schmidt, Berta, geb. Ehmer, aus Haselberg, Kreis Schloßberg, jetzt Schulstraße 19, 71229 Leonberg, am 18. Februar

zum 93. Geburtstag

Milbitz, Georg, aus Seerappen, Kreis Samland, jetzt Vor dem Grevenkoper Tor 15, 25361 Krempe, am 22. Februar

Schmolke, Margarete, geb. Karrasch, aus Sensburg, jetzt Birkenweg 12, 78628 Rottweil, am 8. Februar

Schulz, Toni, geb. Bartuschat, aus Langenweiler, Kreis Gumbinnen und Markthausen, Kreis Labiau, jetzt Auerhahnweg 8, 06847 Dessau, am 21. Februar

zum 92. Geburtstag

Chaux, Clara de la, aus Ballethen, Kreis Angerapp, jetzt Heinrichsdamm 45a, 96047 Bamberg, am 18. Februar

Chittka, Friedrich, aus Mertenau, Kreis Lötzen, jetzt Zeppelinstraße 28, 63303 Sprendlingen, am 22. Februar

Huck, Minna, geb. Grönning, aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau, jetzt Ohlauer Straße 1, 30853 Langenhagen, am 18. Februar

Kolberg, Frieda, geb. Timm, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Auf der Hohwisch 36a, 28207 Bremen, am 18. Februar

Pruß, Ida, geb. Nikutta, aus Narthen, Kreis Neidenburg, jetzt Am Teich 7, 58239 Schwerte, am 20. Februar

Witulski, Gertrud, aus Rosenheide, Kreis Lyck, jetzt Mecklenburger Weg 4, 25524 Itzehoe, am 20. Februar

zum 91. Geburtstag

Borm, Liesbeth, geb. Falk, aus Neuhof, Kreis Königsberg-Land, jetzt Beethovenstraße 13, 86356 Neusäß, am 17. Februar

Domnick, Richard, aus Königsberg, Schroetterstraße 147, jetzt Juister Weg 5, 30163 Hannover, am 14. Februar

Friedrich, Helene, geb. Herrmann, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Berner Koppel 8, 22159 Hamburg, am 18. Februar

Gralla, Johann, aus Friedrichshagen, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Schloß 21, 32351 Stemwede, am 17. Februar

Klinger, Ella, geb. Reuter, aus Sudeiken, Kreis Ebenrode, jetzt An der Plantage 72, 55120 Mainz, am 22. Februar

Kuczewski, Martha, geb. Lemke, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Am Papenbusch 13, 23758 Oldenburg, am 20. Februar

Schirrmacher, Gerhard, aus Königsberg und Tannenwalde, jetzt Hermann-Hesse-Weg 17, 51109 Köln, am 17. Februar

Schlien, Else, geb. Jotzat, aus Paterswalde, Kreis Wehlau, jetzt Oskar-Schlemmer-Straße 25, 22115 Hamburg, am 11. Februar

Schmidtke, Else, geb. Fromcke, aus Königsberg, jetzt Christoph-Dorner-Straße 8, 84028 Landshut, am 18. Februar

Schneider, Rudolf, aus Rochau, Kreis Angerburg, jetzt Ringstraße 10, 21218 Seevetal, am 18. Februar

Skowronski, Frieda, geb. Walleit, aus Samitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Alter Kirchweg 14, 29308 Winsen-Stedden, am 25. Februar

Zach, F., aus Taberwiese, Kreis Rastenburg, jetzt bei Dr. Regina Vogel, Allacher Straße 265a, 80999 München, am 6. Februar

zum 89. Geburtstag

Achenbach, Hedwig, geb. Hoffmann, aus Lucken, Kreis Ebenrode, jetzt Drosselweg 14, 55218 Ingelheim, am 23. Februar

Drews, Josef, aus Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil, jetzt Allensteiner Weg 10, 21680 Stade, am 18. Februar

Geruhn, Eva, aus Hochmühlen, Kreis Ebenrode, jetzt Kaiserstraße 12, 25524 Itzehoe, am 20. Februar

Gieseler, Volkmar, aus Taberbrück, Kreis Osterode, jetzt Sperberweg 9b, 30627 Hannover, am 23. Februar

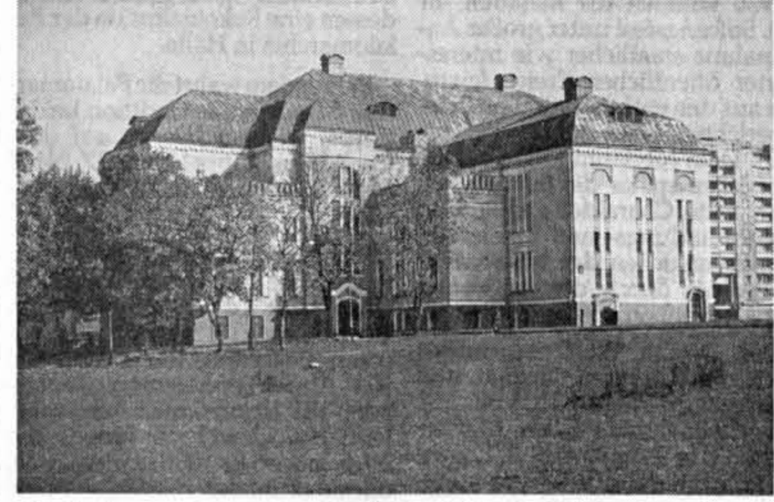
Gwiasda, Otto, aus Angerburg, jetzt Ev. Pflegeheim Hephata, 96132 Aschbach, am 18. Februar

Harreuter, Günter, aus Raineck, Kreis Ebenrode, jetzt Reesenstraße 12, 47533 Kleve-Kellen, am 19. Februar

Laska, Robert, aus Soffen, Kreis Lyck, jetzt Teichstraße 155, 31162 Bad Salzdetfurth, am 17. Februar

Lenk, Gertrud, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Bussemeyerstraße 13, 31812 Bad Pyrmont, am 20. Februar

Heimat neu gesehen (2)



Königsberg – Die am Ostufer des Schloßteichs gelegene Stadthalle wurde restauriert und beherbergt heute das russische Gebietsmuseum — Foto Korall

zum 90. Geburtstag

Braunert, Charlotte, geb. Neumann, aus Schönwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Oskar-Hoffmann-Straße 119, 44789 Bochum, am 23. Februar

Grohnert, Erna, geb. Schwagereit, aus Schönfließ, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ob. Dorfelder Straße 45, 61138 Niederdorfelden, am 21. Februar

Karasch, Bruno, aus Ortelsburg und Lyck, jetzt Sammlungsgasse 9, 89073 Ulm, am 19. Februar

Krause, Otto, aus Wehlau, Feldstraße 7, jetzt Kehnenkamp 12, 49584 Fürstenau, am 16. Februar

Moench, Else, geb. Waschlewski, aus Alt Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt Allerstraße 10, 29693 Hodenhagen, am 18. Februar

Scharlach, Anna, aus Plössen, Kreis Mohrungen, jetzt Jahnstraße 5, 51147 Köln, am 19. Februar

Schlemminger, Elfriede, aus Gutweide, Kreis Ebenrode, jetzt Wurster Straße 55, 27637 Nordholz-Spicka, am 19. Februar

Madeja, Viktor, aus Lyck, jetzt Ludwig-Herr-Straße 39, 79713 Bad Säkkingen, am 23. Februar

Napalowski, Paul, aus Großwalde, Kreis Neidenburg, jetzt Beuthiner Straße 34, 23701 Eutin, am 23. Februar

Nogga, Emilie, geb. Wiludda, aus Alt Kriewen, Kreis Lyck, jetzt Am Lilienbaum 15, 58135 Hagen, am 19. Februar

Pliquett, Magdalene, geb. Grün, aus Lutzen, Kreis Gumbinnen, jetzt Friedensstraße 8, 04889 Gneisenaustadt Schildau, am 1. März

Poisson, Erich, aus Königsberg, jetzt Ulmenweg 42, 88045 Friedrichshafen, am 26. Februar

Rasch, Klara, geb. Müller, aus Kalgendorf, Kreis Lyck, jetzt Weidenweg 3, 42477 Radevormwald, am 21. Februar

Schweichel, Anna, geb. Czwikla, aus Misken, Kreis Johannisburg, jetzt Bessemerstraße 45, 44793 Bochum, am 19. Februar

Woyzik, Marie, aus Krassau, Kreis Lyck, jetzt Buschhofstraße 19, 58095 Hagen, am 17. Februar

zum 88. Geburtstag

Bartel, Hans, aus Ivenhof und Köllm. Plienkeim, Kreis Rastenburg, jetzt bei Fam. Fischer, Steinbruchstraße 4b, 34369 Hofgeismar, am 21. Februar

Bintakies, Georg, aus Wersmeningken und Daubern, Kreis Pogegen, jetzt Logaer Weg 29, 26789 Leer-Heisfelde, am 19. Februar

Domnick, Ewald, aus Lank, Kreis Heiligenbeil, jetzt Gudower Weg 14a, 23879 Mölln, am 20. Februar

Eckert, Käthe, aus Ostseebad Cranz und Michelau, jetzt Lange Straße 49, 30827 Garbsen, am 20. Februar

Goerke, Helene, geb. Urbat, verw. Wallat, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Rheingoldstraße 58, 56321 Brey, am 17. Februar

Koch, Herta, geb. Walleit, aus Königsberg, Gr. Sandgasse 1 und Sackheimer Mittelstraße 23, jetzt Dachsweg 54, 26131 Oldenburg, am 22. Februar

Mehl, Ida, aus Lötzen, jetzt Lötzener Straße 14, 49610 Quakenbrück, am 18. Februar

Pinnau, Christel, geb. Jedamski, aus Neidenburg, jetzt Rauschdorfer Straße 57, 53639 Königswinter, am 19. Februar

Preuß, Elise, geb. Vierke, aus Caimen, Kreis Königsberg-Land und Blöstau, jetzt Blumenthaler Straße 32, 28790 Schwanewede, am 17. Februar

Siedler, Margarete, aus Petersdorf, Kreis Wehlau, jetzt 17039 Trollenhagen, am 20. Februar

Steinleitner, Elsbeth, aus Berghöfen und Bielken, Kreis Labiau, jetzt Eichendorffweg 10, 31737 Rinteln, am 31. Januar

Woop, Margarete, aus Königsberg, jetzt Ferdinand-Weiß-Straße 55, 79106 Freiburg, am 10. Februar

zum 87. Geburtstag

Briken, Hans, aus Albrechtsau, Kreis Neidenburg, am 14. Februar

Cytrich, Frieda, geb. Kerwien, aus Grabnick, Kreis Lyck, jetzt Peisel 4, 53797 Lohmar, am 19. Februar

Dahms, Fritz, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Königgrätzer Straße 55, 47053 Duisburg, am 20. Februar

Fenselau, Minna, geb. Kaspereit, aus Lorenzfelde, Kreis Gumbinnen, jetzt Heinrich-Jebens-Siedlung 5, 21502 Geesthacht, am 20. Februar

Göllmann, Minna, geb. Schönhoff, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 21644 Sauensiek, am 28. Februar

Halbow, Konrad, aus Alt Kiwitten und Ortelsburg, jetzt Pinneberger Chaussee 81a, 22523 Hamburg, am 23. Februar

Jünger, Martha, geb. Muth, aus Scharfeneck/Kisseln, Kreis Ebenrode, jetzt P.O.Box 657, 92397 Wrightwood, Cal., USA, am 22. Februar

Katzmarzik, Wilhelm, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Merveldtstraße 340, 45665 Recklinghausen, am 19. Februar

Klaudius, Erich, aus Goldbach, Kreis Wehlau und Wehlau, jetzt Stettiner Straße 21, 73642 Welzheim, am 22. Februar

Koschorrek, Agnes, aus Lyck, Kaiser-Wilhelm-Straße 100, jetzt Vikariestraße 16, 46117 Oberhausen, am 23. Februar

Koslowski, Paul, aus Stillheide, Kreis Angerapp, jetzt 19348 Kleeste, am 18. Februar

Lange, Wilhelmine, geb. Lorenz, aus Lorenzfelde-Kieselkeim, Kreis Gumbinnen, jetzt Berliner Straße 19a, 29633 Munster, am 20. Februar

Mahnke, Richard, aus Lyck, Bismarckstraße, jetzt Petrikirchstraße 43, 37077 Göttingen, am 18. Februar

Stumber, Bertha, geb. Karrasch, aus Talussen, Kreis Lyck, jetzt Grabenseestraße 17, 29221 Celle, am 20. Februar

Tischler, Traute, geb. Rapelius, aus Schule Kieselkeim, Kreis Gumbinnen, jetzt Hauptstraße 80, 37083 Göttingen, am 18. Februar

Uschkoreit, Charlotte, geb. Goersch, aus Tapiau, Kreis Wehlau, jetzt Kapellenstraße 18, 30916 Isernhagen, am 16. Februar

Wollmann, Willy, aus Königsberg und Heiligenbeil, jetzt Nordkirchenstraße 25, 44263 Dortmund, am 20. Februar

Wroblewski, Gertrude, geb. Seifert, aus Tapiau, Königsberger Straße, Kreis Wehlau, jetzt Haisterskirch, 88339 Bad Waldsee, am 23. Februar

Hörfunk und Fernsehen

Sonntag, 18. Februar, 9.20 Uhr, WDR 5: Alte und neue Heimat: 1. Der „Trompeter von Köln" war aus Breslau (Was man in Kölns Breslauer Sammlung alles erfährt); 2. Fremd – und doch vertraut (Ein Wiedersehen mit dem nördlichen Ostpreußen)

Sonntag, 18. Februar, 16.55 Uhr, Südwest 3-Fernsehen: Gefangen und verurteilt (Spätheimkehrer erinnern sich); Wiederholung der Sendung abends um 23.30 Uhr

Sonntag, 18. Februar, 19.15 Uhr, N3-Fernsehen: Ostsee-Report (Auf dem Hansa-Weg über die Ostsee in den Winter)

Montag, 19. Februar, 19 Uhr, BII: Ost-West-Report (Reportagen, Analysen, Meinungen)

Dienstag, 20. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: Politisches Feature: Radiosatiren für das Reich (Der „Ätherkrieg" von BBC London gegen Nazideutschland)

Donnerstag, 22. Februar, 17.30 Uhr, N3-Fernsehen: Schatzinseln: Der Schatz des Duce (Über den sagenumwobenen Staatsschatz aus dem Reich des Negus, den Mussolini 1935 in seinen Besitz brachte ...)

Donnerstag, 22. Februar, 19.15 Uhr, Deutschlandfunk: DLF-Magazin

zum 86. Geburtstag

Dittkrist, Walter, aus Schirrau, Kreis Wehlau, jetzt Alpenrosenweg 2, 49811 Lingen, am 18. Februar

Dretke, Emilie, geb. Beba, aus Finsterdamerau, Kreis Ortelsburg, jetzt Bentloger Straße 57, 28755 Bremen, am 21. Februar

Endler, Charlotte, aus Lyck, Blücherstraße 11, jetzt Graf-Rantzau-Straße 12, 25524 Breitenburg, am 18. Februar

Faas, Rudolf, aus Schleuwen, Kreis Ebenrode, jetzt Meisterweg 1, 23795 Fahrenkrug, am 19. Februar

Franckenstein, Ruth, geb. Derham, aus Niederhof, Kreis Neidenburg, jetzt Spannweg 39, 30823 Garbsen, am 17. Februar

Kaiser, Anna, geb. Todtenhaupt, aus Moptau, Kreis Wehlau, jetzt Scherwippweg 3, 31185 Söhlde, am 18. Februar

Kiewert, Roman, aus Angerburg und Zinten, Kreis Heiligenbeil, jetzt Ostpreußenweg 3, 77880 Sasbach, am 18. Februar

Kukowski, Auguste, geb. Maczeyzik, aus Martinshöhe, Kreis Lyck, jetzt Zweibrückener Straße 72, 30559 Hannover, am 21. Februar

Makoschey, Hedwig, aus Hellmahnen, Kreis Lyck, jetzt Westerfeld 19, 29556 Suderburg, am 20. Februar

Penzek, Elfriede, geb. Malko, aus Schönhorst, Kreis Lyck, jetzt Virchowstraße 36, 44536 Lünen, am 22. Februar

Treskatis, Emma, geb. Makoschey, aus Zeysen, Kreis Lyck, jetzt Friedensstraße 45, 06766 Bobbau, am 22. Februar

Tritscher, Karl, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Ostpreußenstraße 10, 67551 Worms, am 21. Februar

Weckwerth, Ruth, aus Lyck, Falkstraße 10, jetzt Kelmiser Straße 45, 52074 Aachen, am 23. Februar

zum 85. Geburtstag

Duddek, Anna, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Grubenweg 5, 38350 Helmstedt, am 22. Februar

Grube, Frieda, geb. Fohlmeister, aus Borchersdorf, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ahornweg 2, 51766 Engelskirchen, am 20. Februar

Leidecker, Felix, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Kurt-Schumacher-Straße 50, 90522 Oberasbach, am 23. Februar

Marczinski, Lore, aus Lyck, jetzt Stöteroggestraße 69, 21339 Lüneburg, am 22. Februar

Fortsetzung auf Seite 16

Landsmannschaftliche Arbeit

Junge Landsmannschaft

Geschäftsstelle: Parkallee 84/86, 20144 Hamburg

Fachtagung – Unter dem Thema „Wirtschaftsregion Ostsee: Die Investitionsherausforderung in Zentral- und Osteuropa" findet am 9. und 10. März in Fulda/Zentrum eine Fachtagung für alle ökonomisch und familiengeschichtlich Interessierten statt. Es werden Fachreferate zu Eigentumsfragen und Investitionspraktiken gehalten. Des weiteren werden spezielle Arbeitskreise (Republik Litauen, Republik Polen und Rußland) mit Botschafts- und Konsulatsvertretern der jeweiligen Staaten gebildet. Tagungsbeitrag: 75 DM für JLO-Mitglieder und 175 DM für Nichtmitglieder; bei individueller Übernachtung 65 DM, bzw. 150 DM. Anmeldung bis zum 26. Februar an: „Wirtschaftsjunioren Osteuropa", Uwe Faesel, Panoramaweg 8, 88260 Eisenharz/Allgäu, Fax 0 75 66/18 81. Vorabinformationen bei der JLO-Geschäftsstelle, Telefon 0 40/41 40 08-38, Fax 0 40/41 40 08-50.

Kriegsgräberfahrt – Vom 3. bis 14. August führt die JLO im südlichen Ostpreußen eine Kriegsgräberfahrt durch. Interessenten melden sich bitte bei Cord Meyer, Schlagebecker Weg 10, 21640 Horneburg.

Ski- und Wanderfreizeit – Vom 30. März bis 5. April findet die 17. Ski- und Wanderfreizeit in St. Johann/Ahrntal, Südtirol, statt. Die Gruppe wird in der Pension Sonnenhof bei Familie Steger zu Gast sein. Die Anreise erfolgt privat oder mit Kleinbussen. Die Kosten werden sich auf 240 DM für Unterbringung inklusive Vollpension und etwa 180 DM für An-/Abreise belaufen. Anmeldung bis spätestens 1. März an: Hilka Sievers, Scheidestraße 3, 30625 Hannover, Telefon 05 11/53 79 28, oder Marc Steffens, Am Finkenschlag 1, 85757 Karlsfeld, Telefon 0 81 31/5 78 16.

Landesgruppe Berlin

Vors.: Hans-Joachim Wolf, Telefon (03 37 01) 5 76 56, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Geschäftsführung: Telefon (0 30) 2 54 73 55, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin

Sbd., 2. März, **Pr. Holland**, 14 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Sbd., 2. März, **Ortelsburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 210.

So., 3. März, **Königsberg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 208.

So., 3. März, **Tilsit, Ragnit, Elchniederung**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Raum 110.

So., 3. März, **Treuburg**, 15 Uhr, Deutschlandhaus, Stresemannstraße 90, 10963 Berlin, Baude.

Landesgruppe Hamburg

Vors.: Günter Stanke, Telefon (0 41 09) 90 14, Dorfstraße 40, 22889 Tangstedt

BEZIRKSGRUPPEN

Farmsen-Walddörfer – Dienstag, 20. Februar, 16 Uhr, Treffen im Vereinslokal des „Condor" e.V., Berner Heerweg 188, 22159 Hamburg. Es gibt wieder den Würfeltisch mit schönen Preisen.

HEIMATKREISGRUPPEN

Elchniederung – Sonntag, 25. Februar, 15 Uhr, „Ostpreußische Fastnacht" in den ETV-Stuben, Bundesstraße 96, Eimsbüttel (Ecke Hohe Weide, U-Bahn Christuskirche). Es wird ein Kappen- und Kostümfest mit heimatlichem Humor; die originellsten Kostüme werden prämiert. Kostenbeitrag: 3 DM. Gäste sind herzlich willkommen.

Insterburg – Freitag, 1. März, 15 Uhr, Treffen im Lokal Zur Postkutsche, Horner Landstraße 208, 22111 Hamburg (Bus 31 vom Hauptbahnhof bis Bauerbergweg, Bus 116 Wandsbek-Markt bis Bauerbergweg, U-Bahn bis Horner Rennbahn, Ausgang Gojenboom).

Königsberg – Sonntag, 3. März, 14.30 Uhr, Fleckessen im Restaurant Krohn, Fuhlsbütteler Straße 759; U- und S-Bahn-Station Ohlsdorf, Buslinien 172 und 179, Schnellbus 38. Voraussichtlich werden Dias von dem im Januar durchgeführten Hilfstransport nach Königsberg gezeigt. Gäste sind herzlich willkommen. Anmeldung bitte schriftlich bis zum 23. Februar an Ursula Zimmermann, Klärchenstraße 21, 22299 Hamburg.

Sensburg – Sonnabend, 17. Februar, 16 Uhr, Faschingsfeier im Polizeisportheim, Sternschanze 4, 20357 Hamburg. – Für die Fahrt zum Heimatkreistreffen vom 13. bis 15. September in Remscheid ist eine unverzügliche Anmeldung bei W. Kleschies in Hamburg, Telefon 0 40/59 61 80, erforderlich.

FRAUENGRUPPEN

Wandsbek – Achtung: Die Zusammenkunft im März fällt aus.

Landesgruppe Baden-Württemberg

Vors.: Günter Zdunnek, Postfach 12 58, 71667 Marbach. Geschäftsstelle: Schloßstraße 92, 70176 Stuttgart

Metzingen – Sonntag, 25. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl im Restaurant Bohn, Stuttgarter Straße 78, 72555 Metzingen. Anschließend Dia-Vortrag über die Reise nach Ostpreußen im vergangenen Jahr.

Stuttgart – Zum 140. Geburtstag der Volks- und Heimatdichterin Johanna Ambrosius veranstaltete die Gruppe einen Vortragsnachmittag über deren Leben und Wirken. In eindrucksvoller Weise berichtete die Landesfrauenreferentin Uta Lüttich von der harten Jugend der in Ragnit geborenen Schriftstellerin. Wegen der schweren bäuerlichen Arbeit konnte Johanna Ambrosius nur sonntags schreiben. Erst Jahre später erkannte Literaturhistoriker Grimm ihr Talent und verbreitete ihre Werke im ganzen Land, auch über die Grenzen Deutschlands hinaus. Sie fanden einen unverhofften Widerhall. Die bis heute unvergessene Schriftstellerin starb 1939 in Königsberg. Eine Schule in ihrem Heimatdorf und in Königsberg wurden nach ihr benannt. Der Vortrag trug der Referentin großen Beifall ein. Wie immer endete der besinnliche Nachmittag in froher Geselligkeit.

Landesgruppe Bayern

Vors.: Friedrich Wilhelm Böld, Telefon (0 89) 3 15 25 13, Fax (0 89) 3 15 30 09. Landesgeschäftsstelle: Ferdinand-Schulz-Allee/Am Tower 3, 85764 Oberschleißheim

Bamberg – Mittwoch, 21. Februar, 18.30 Uhr, Monatsversammlung mit Grützwurstessen in der Gaststätte Tambosi, Promenade 11. Für eine abwechslungsreiche Unterhaltung ist gesorgt. Eventuell nehmen die Landsleute aus Bayreuth an der Veranstaltung teil. Gäste sind willkommen.

München Nord/Süd – Sonnabend, 24. Februar, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl des Gesamtvorstands im Haus des Deutschen Ostens (Raum 204/202), Am Lilienberg 5, München. Anschließend Dia-Vortrag über eine Reise nach Ostpreußen sowie gemeinsame Kaffeetafel.

VS-Schwenningen – Sonnabend, 2. März, 14.30 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl in der Gaststätte Bären.

Landesgruppe Brandenburg

Landesvorsitzender: Horst Haut, Oranienburger Chaussee 7, 16515 Schmachtenhagen, Telefon und Fax (0 33 01) 80 35 27. Ehrenvorsitzender: Georg Vögerl, Buggestraße 6, 12163 Berlin, Telefon (0 30) 8 21 20 96, Fax (0 30) 8 21 20 99

Brandenburg – Donnerstag, 22. Februar, 15 Uhr, Treffen im Alstädtischen Rathaus, Brandenburg. Es wird ein Film über die Heimat gezeigt.

Landesgruppe Bremen

Vors.: Helmut Gutzeit, Tel. (04 21) 25 06 68, Fax (04 21) 25 01 88, Hodenberger Straße 39b, 28355 Bremen. Geschäftsführer: Bernhard Heitger, Tel. (04 21) 51 06 03, Heilbronner Straße 19, 28816 Stuhr

Landesgruppe – Mittwoch, 28. Februar, 18 Uhr, Kultureller Heimatabend mit der Memeler Folkloregruppe „Vite" in der „Strandlust", Bremen-Vegesack. Nach dem gemeinsamen Abendessen werden Vorträge in ostpreußischer und norddeutscher Mundart gehalten. Um 19 Uhr beginnt das Programm der „Vite"-Gruppe aus Memel mit Liedern, Spielszenen und Volkstänzen, die auf Instrumenten aus alter Zeit begleitet werden. Die Gesangssolisten Jadvyga Griksiene (Sopran) und Mindaugas Gylys (Tenor) sind Mitglieder der Oper Klaipeda (Memel). Die Moderation und Einführung in die Texte in deutscher Sprache obliegt Daiva Medveckiene. Es ist eine gemeinsame Veranstaltung der örtlichen LO-Gruppen im Lande Bremen mit Bremerhaven. Von Bremerhaven aus wird ein Bus eingesetzt. Informationen und Anmeldung dazu bei H. H. Jachens, Telefon 04 71/8 61 95. Die Eintrittskarten mit Tischreservierung zum Preis von 25 DM (einschließlich Abendessen) können im Vorverkauf erworben werden bei: H. Gutzeit, Telefon 25 06 68; H. Kleen-Flintrop, Telefon 25 01 64; für Bremen-Nord: E. Timm, Telefon 60 54 72; W. Lapsien, Telefon 62 74 55; Strandlust Vegesack, Telefon 66 09-0 (Rezeption). Gäste und Landsleute anderer ostdeutscher Landsmannschaften sind herzlich willkommen.

Bremen-Mitte – Sonnabend, 2. März, 17 Uhr, Ostpreußenball mit Fleck und Klopsen im Borgfelder Landhaus. Der Festausschuß hat ein unterhaltsames Programm unter Mitwirkung des gemischten Chores Borgfeld und des Blasorchesters Grasberg erstellt. Eintrittspreis: 25 DM (einschließlich Klops- oder Fleckessen). Dieser Preis gilt allerdings nur, wenn die Karten im Vorverkauf erworben und abgeholt werden.

Bremerhaven – Dienstag, 20. Februar, 14 Uhr, Weiberfastnacht der Frauengruppe im Ernst-Barlach-Haus. Die schönsten, selbstgeschneiderten Kostüme und Hüte werden prämiert. Für Kaffeegedeck und Abendbrot zahlen die Mitglieder der Frauengruppe 10 DM, die Nichtmitglieder 15 DM. Anmeldung und Bezahlung bei Anni Putz, Telefon 2 72 40. – Mittwoch, 28. Februar, 18 Uhr, „Bunter Abend" in der „Strandlust Vegesack". Abfahrt mit dem Bus um 16.30 Uhr vom Hauptbahnhof. Kosten für Eintritt und Abendbrot 25 DM. Die Busfahrt zahlt der Landesverband. Anmeldung umgehend bei Anni Putz, Telefon 2 72 40, erbeten.

Landesgruppe Hessen

Vors.: Anneliese Franz, geb. Wlottkowski, Tel. (0 27 71) 59 44, Hohl 38, 35683 Dillenburg

Landesgruppe – Sonnabend, 24. Februar, 10 Uhr, Landesdelegiertentagung in der Kongreßhalle, Saal Kerkrade, in Gießen. Oberstudienrat Scheld wird einen Vortrag halten. Thema: Situationsbericht von einem Seminar im Oktober vergangenen Jahres in Königsberg von der „AG des Pädagogischen Arbeitskreises der Lehrer für den Ostkundeunterricht" in Verbindung mit dem „europäischen Bildungswerk im BdV-Hessen". Die Tagung wird gegen 16 Uhr enden.

Darmstadt/Heimatgruppe Insterburg – Die Gruppe veranstaltet zwei Sonderfahrten nach Insterburg: 1. Fahrt vom 14. bis 23. Juni; 2. Fahrt vom 20. bis 29. Juli. Die Anmeldung für Reise 1 wird bis 29. Februar, und für Reise 2 bis 31. März erbeten. Weitere Auskünfte können bei dem Vorsitzenden und Reiseleiter Herbert Stoepel, Riedeselstraße 43a, 64283 Darmstadt, Telefon 0 61 51/2 44 26 (zwischen 21 und 23 Uhr) angefordert werden. – Im Monat März findet ein Info-Tag statt. Es werden alle Teilnehmer der Sonderfahrten nach Insterburg herzlich eingeladen. Es wird über Geld, Sicherheit und Maßnahmen zur Erhaltung der Gesundheit während der Reisetage gesprochen. Weitere Einzelheiten beim Reiseleiter Herbert Stoepel (Adresse und Telefon siehe oben).

Dillenburg – Mittwoch, 28. Februar, 15 Uhr, Vortrag im Hof Feldbach, Dillenburg. Thema: „Ferdinand Schichau und sein Werk."

Landesgruppe Niedersachsen

Vors.: Wilhelm Czypull, Wintershall-Allee 7, 31275 Lehrte, Tel. (0 51 32) 28 71. Geschäftsstelle: Königsworther Straße 2, 30167 Hannover, Tel. (05 11) 71 50 71 Bezirksgruppe Weser/Ems: Fredi Jost, Hasestraße 60, 49610 Quakenbrück; Bezirksgruppe Lüneburg: Werner Hoffmann, Max-Eyth-Weg 3, 29574 Ebstorf; Bezirksgruppe Braunschweig: Waltraud Ringe, Maienstraße 10, 38118 Braunschweig; Bezirksgruppe Hannover: Dr. Hans Dembowski, Parkstraße 9, 31812 Bad Pyrmont

Braunschweig-Stadt – Mittwoch, 28. Februar, 17 Uhr, Monatsversammlung im Stadtparkrestaurant. Christel Jaeger wird über das Leben und Werk Herders berichten. – Bei der vergangenen Veranstaltung regierte der Frohsinn. Gedichte und Anekdoten wurden vorgetragen, teilweise in ostpreußischem Platt, so daß die Lachmuskeln in Bewegung kamen. Der Musiker Rademacher trug mit bekannten Melodien zur Stimmung bei. Die Teilnehmer konnten mitsingen, es wurde geschunkelt, und schließlich fanden sich auch muntere Tänzer auf dem Parkett ein. Am Ende waren sich alle Teilnehmer einig, daß es eine gelungene Veranstaltung war.

Buxtehude – Sonnabend, 24. Februar, 16 Uhr, Fleckessen in der Buxtehuder Begegnungsstätte Hoheluft, Stader Straße. Kostenbeitrag: 5 DM für Mitglieder, 10 DM für Gäste. Anmeldung bis 21. Februar erbeten an Ruth Klimmek, Telefon 0 41 61/39 16.

Celle – Sonnabend, 17. Februar, 15.30 Uhr, Faschingsfest im Haus der Jugend. Kostüme sind erwünscht, aber kein Zwang; Hütchen genügt. Die Veranstaltung beginnt mit einer Kaffeetafel, wozu um Kuchenspenden gebeten wird. Abends gibt es heiße Würstchen mit Kartoffelsalat. Kostenbeitrag: 4 DM, Kinder haben freien Eintritt. Es wird herzlich eingeladen.

Goslar – Sonnabend, 24. Februar, 15 Uhr, Heimatnachmittag unter dem Motto „Stimmung und Humor" im Paul-Gerhardt-Haus, Martin-Luther-Straße 1. Jeder kann mit eigenen Vorträgen mitwirken. Die drei besten Darbietungen erhalten einen Preis.

Osnabrück – Dienstag, 27. Februar, 15 Uhr, Hobby-Kreis im GMZ Ziegenbrink.

Uelzen – Freitag, 1. März, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung ohne Vorstandswahlen im Gildehaus zu Uelzen. Anschließend wird der Videofilm „Flug über Ostpreußen", Teil 2 (Den Pregel aufwärts), gezeigt.

Landesgruppe Nordrhein-Westfalen

Vors.: Dr. Ehrenfried Mathiak. Geschäftsstelle: Tel. (02 11) 39 57 63, Neckarstr. 23, 40219 Düsseldorf

Bad Oeynhausen – Zu einem kulinarisch-literarischen Essen lud Klaus Bruelheide, Chef des Restaurants Haus Biele, ein. Zahlreich folgten die Landsleute der Einladung. Freudige Erwartung herrschte, und das Stimmengewirr schwoll erst ab, als das Essen begann. Anschließend leitete Ernst Heinecke, ehemaliger Chefredakteur, zum literarischen Teil über. Höhepunkt der Veranstaltung wurde die Lesung des Schauspielers und Synchronsprechers Heinz Theo Branding. Bersonders „Der verwandelte Fächer" von Hermann Sudermann begeisterte das Auditorium. Man ging in der Hoffnung auseinander, daß dieses gelungene kulinarisch-literarische Essen sich bald wiederholen möge.

Bonn – Das traditionelle Winterfest der Kreisgruppe wurde unter dem Motto „Ostpreußen ist immer eine Reise wert" mit etwa 300 Teilnehmern im Brückenforum Bonn-Beuel gefeiert. Der Vorsitzende Manfred Ruhnau konnte viele geladene Gäste begrüßen, so u. a. den LO-Vorsitzenden der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Dr. Ehrenfried Mathiak, den Vorsitzenden der BdV-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, Hans-Günther Parplies, und den Präsidenten der Prussia-Gesellschaft, Prof. Brilla. Weiterhin Vorsitzende oder Vertreter der in Bonn vertretenen Landsmannschaften und Gäste aus dem Raum Köln, Sieg, Düsseldorf, aus dem Kreis Sangerhausen/Thüringen und Würzburg. Unter der bewährten Leitung von Alma Reipert wurde ein Programm mit ostpreußischen Gedichten, dem Sketch „Auf dem Königsberger Fischmarkt", mit Gesangsolisten und der Bonner Square-Dance-Gruppe geboten. Zum Tanz spielten die „Blue Birds" flotte Rhythmen und sorgten für gute Stimmung im Saal, die sich noch durch die inzwischen traditionelle „Musikalische Reise durch Ostpreußen" steigerte. Die Tombola bot viele attraktive Preise und hatte als Hauptgewinn ein von Mitglied Erich Rutkowski in Öl gemaltes Bild einer masurischen Flußlandschaft. Eine große Fotoausstellung von Lm. Klaus Dietrich mit großartigen ostpreußischen Landschaftsmotiven zog viele Gäste in ihren Bann. Pillkaller und Bärenfang fanden an der Bar großen Anklang, und so vergingen die Stunden mit Mitgliedern und Freunden Ostpreußens wieder viel zu schnell. – Die Zweijahreswahl der ostpreußischen Frauengruppe in der Kreisgruppe Bonn fand dieses Mal aus organisatorischen Gründen erst zwei Monate später als üblich statt. Das 20jährige Jubiläum der Frauengruppe sowie personelle Gründe waren mitbestimmend für die Einladung zur Vorstandswahl. Die Mitglieder des Frauenkreises bekundeten durch zahlreiches Erscheinen ihr Interesse an der landsmannschaftlichen Arbeit. Nach der Totenehrung, der Würdigung treuer Mitglieder und Aufmerksamkeiten für runde Geburtstage konnte die amtierende Vorsitzende einer jungen Ostpreußin anläßlich ihrer Reifeprüfung eine Alberte überreichen lassen. Nach dem Dank an die Mitglieder, dem Aufruf und die Mahnung zu weiterer Wachsamkeit, Treue und Mitarbeit, brachte die Wahl folgendes Ergebnis: Vorsitzende wurde nach einstimmiger Wiederwahl Alma Stomberg; stellvertretende Vorsitzende, Schriftführerin, Kassenwartin sowie Kassenprüferinnen und Beisitzerinnen wurden nach Entlastung einstimmig in ihrem Amt bestätigt, so daß nun der neue Vorstand wiederum der alte ist. Mit einem

Fortsetzung auf Seite 18

Erinnerungsfoto 1082



Agnes-Miegel-Mittelschule – Unsere Leserin Ingrid Baumann gehörte 1943 zu den Schülerinnen der Königsberger Agnes-Miegel-Mittelschule, die sich anläßlich ihrer Schulentlassung im Bild verewigen ließen. Fast lückenlos weiß sie die Namen, von links nach rechts, von oben nach unten, zu nennen: Herta Reinke, Ruth Weber, Ruth Aetzler, Ilse Kallwitz, Ursela Czysewsky, Gerda Maier, Hildegard Czsewsky, Gesine Wissel, Elisabeth Paulokat, ... Germann, Hannelore Matthes, Christel Imhoff, Anneliese Bernecker; Johanna Kehler, Irmgard ..., Adelheid Bendig, Erna Kutz, Gisela Holland, Christel Kopp, Inge Warstat, Ingrid Baumann, Doris Schorowski, Anneliese Zander, Irmgard Klapputh, Edelgard Hoffmann; Annemarie Daugott, Hulda Mischke, Ingeborg Dommel, ... Wirth, Lehrerin Liesbeth Schuchardt, Ursula Kelletat, Irmgard Daudert, Dora Sandmann, Edeltraut Süß, Margarete Sutter, Ingeborg Redtke, Eva Knobel; Renate Wichmann, Renate Jansen, Sigrid Drubba, Edith Kerbst, Ursula Neumann, Gerda Fischer, Renate May, Ruth Lindzus, Rosemarie Tolkmitt, ..., Ilse Kispel; Sigrid Lohmüller, Ilse Köhn, Dorothea Sand, Ilse Hensel, Renate Serovy, Rosemarie Wittke. Ingrid Baumann, die in Mitteldeutschland lebt, betont, daß sich nach dem Fall der innerdeutschen Mauer bereits 21 Schülerinnen dieser großen Klasse wiedergefunden haben. Natürlich würde sie sich über weitere Kontaktaufnahme freuen. Zuschriften unter dem Kennwort „Erinnerungsfoto 1082" an die Redaktion *Das Ostpreußenblatt*, Parkallee 84/86, 20144 Hamburg-Harvestehude, werden an die Einsenderin weitergeleitet. **H. S.**



Fortsetzung von Seite 14

Ortel, Herta, geb. Kähsert, aus Ohldorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Neuwerkertor 50, 24768 Rendsburg, am 14. Februar

Sakrzewski, Johanna, geb. Herforth, aus Gorlau, Kreis Lyck, jetzt Straße der deutschen Einheit 33, 04643 Geithain, am 19. Februar

Schäfer, Eduard, aus Malshöfen, Kreis Neidenburg, jetzt Großkühnauer Weg 48, 06846 Dessau, am 17. Februar

Schlobat, Anna, geb. Kerwat, aus Grünweide, Kreis Ebenrode, jetzt L.-v.-Ranke-Straße 6, 06571 Wiehe, am 22. Februar

Segatz, Marie, aus Deutschheide, Kreis Ortelsburg, jetzt Bürgerbuschweg 16b, 51381 Leverkusen, am 20. Februar

Störmer, Hilde, geb. Perband, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Botenkamp 23, 49377 Vechta, am 19. Februar

Tollkühn, Helene, geb. Braag, aus Königsberg, Grolmannstraße 3, jetzt Haßlinghauserstraße 18, 58285 Gevelsberg, am 17. Februar

Waschk, Gertrud, geb. Bendzus, aus Hanffen, Kreis Lötzen, jetzt Grothehennestraße 39, 38173 Langelsheim, am 21. Februar

Werner, Ruth, aus Lyck, jetzt Bergengrünstraße 37, 14129 Berlin, am 17. Februar

Wilke, Martha, geb. Leidereiter, aus Merunen, Kreis Treuburg, jetzt Lanfermannfähre 76, 45259 Essen, am 17. Februar

zum 84. Geburtstag

Bauer, Martha, geb. Basner, aus Gerwen, Kreis Gumbinnen, jetzt Süderlücke 11, 24944 Flensburg, am 21. Februar

Chaimowski, Frieda, geb. Woyzik, aus Mostolten, Kreis Lyck, jetzt Neuenteich 88, 42107 Wuppertal, am 23. Februar

Foltin, Lotti, geb. Zerfowski, aus Sensburg, Philosophenweg 28, jetzt Gneisenaustraße 6, 23566 Lübeck, am 18. Februar

Hoppe, Ilse, geb. Burau, aus Lyck, Königin-Luise-Platz 2, jetzt Herderstraße 43, 72458 Albstadt, am 23. Februar

Klein, Hildegard, verw. Engelke, geb. Köpsel, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt Antoniusstraße 25, 52249 Eschweiler, am 19. Februar

Krawolitzki, Rudolf, aus Wetzhausen, Kreis Neidenburg, jetzt Nr. 54, 27624 Ringstedt, am 18. Februar

Mallunat, Wilhelm, aus Groß Weißensee, Kreis Wehlau, jetzt Lange Hecke 94, 41564 Kaarst, am 19. Februar

Petereit, Max, aus Absteinen, Kreis Ebenrode, jetzt W.-Sawall-Straße 4, F 19-25, 15537 Erkner, am 21. Februar

Pientka, Erich, aus Rotbach, Kreis Lyck, jetzt Ewaldstraße 11, 42107 Wuppertal, am 20. Februar

Teweleit, Frieda, verw. Malinowski, geb. Reinoß, aus Heldenfelde, Kreis Lyck, jetzt Conrad-Röntgen-Straße 8, 99706 Sondershausen, am 19. Februar

Warthun, Margarete, geb. Hinz, aus Tapiau, Deimestraße 5, Kreis Wehlau, jetzt Lagerhausstraße 43, 44147 Dortmund, am 20. Februar

Wilk, Olga, geb. Benker, aus Wiekmünde, Kreis Gumbinnen, jetzt Am Walde 22, 23714 Malente, am 25. Februar

Zywietz, Fritz, aus Brodau und Soldau, Kreis Neidenburg, jetzt Schillerstraße 31, 42489 Wülfrath, am 22. Februar

zum 83. Geburtstag

Braun, Maria, aus Allenstein, jetzt Neumünstener Straße 34, 20251 Hamburg, am 14. Februar

Cachandt, Elisabeth, geb. Schmidt, aus Lyck, Yorckstraße 10, jetzt Weddigenweg 15, 12205 Berlin, am 22. Februar

Dreumel, Frieda van, aus Keipern, Kreis Lyck, jetzt Dr.-Neuhäußer-Straße 29, 32545 Bad Oeynhausen, am 23. Februar

Flader, Helene, geb. Oberneit, aus Nassawen, Kreis Ebenrode, jetzt Kampstraße 48, 24539 Neumünster, am 11. Februar

Gaudacker, Ella, geb. Schröder, aus Wabbeln, Kreis Ebenrode, jetzt Dahmsheide 15, 58097 Hagen, am 21. Februar

Glaß, Gertrud, geb. Kattemeyer, aus Eydtkau, Kreis Ebenrode, jetzt Chemnitzer Straße 25, 44139 Dortmund, am 14. Februar

Glinka, Frieda, geb. Waltz, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Moorweg 4, 21368 Dahlenburg, am 15. Februar

Grust, Erich, aus Herrendorf, Kreis Treuburg, jetzt Marktstraße 5, 30938 Burgwedel, am 18. Februar

Herrling, Berta, geb. Kahlau, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 32, 02201 Obergrunau, am 19. Februar

Holzlehner, Elisabeth, geb. Peck, aus Sieden, Kreis Lyck, jetzt Adolf-Menzel-Straße 2, 27793 Wildeshausen, am 18. Februar

Jeworrek, Lotte, geb. Brezinski, aus Bartkenstein und Lötzen, Scharnhorststraße 32, jetzt Friedrich-Wolf-Straße 69, 18437 Stralsund, am 20. Februar

Kahlert, Erika, geb. Pettkus, aus Kastaunen, Kreis Elchniederung, jetzt Füchtingstraße 3, 23558 Lübeck, am 4. Februar

Kanig, Martha, geb. Folgmann, verw. Schneider, aus Stablack und Albrechtsdorf, Kreis Preußisch Eylau, jetzt Dorfstraße 36, 15848 Sauen, am 5. Februar

Kiewert, Hedwig, geb. Runge, aus Jakunen, Kreis Angerburg, jetzt Ostpreußenweg 3, 77880 Sasbach, am 24. Februar

Krause, Ruth, aus Lyck, jetzt Hermannstraße 6, 32832 Augustdorf, am 23. Februar

Kunter, Margarete, geb. Pokera, aus Karmitten, Kreis Königsberg-Land, jetzt Wilh.-Busch-Straße 23, 31275 Lehrte, am 13. Februar

Lemke, Martha, aus Weißengrund, Kreis Ortelsburg, jetzt Ostpreußenring 27, 68723 Schwetzingen, am 17. Februar

Lichtnau, Gertrud, aus Königsberg, jetzt Rotdornweg 12, 29223 Celle, am 16. Februar

Maraun, Herbert, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land und Müllersbrück-Eichtal, Kreis Treuburg, jetzt Hildebrandstraße 62, 34125 Kassel, am 19. Februar

Matzen, Waltraut, geb. Bertram, aus Ortelsburg, jetzt Rotzbüller Weg, 25924 Emmelsbüll-Horsbüll, am 20. Februar

Neubacher, Erna, geb. Riegel, aus Pötschwalde, Kreis Gumbinnen, jetzt Feierabendheim, Rosa-Luxemburg-Straße 18, 15711 Königs Wusterhausen, am 20. Februar

Ollech, Gertrud, geb. Plewa, aus Puppen-Farienen, Kreis Ortelsburg, jetzt Dorpmüllerstraße 6, 32423 Minden, am 13. Februar

Paasche, Wilhelm, aus Ebenrode, jetzt Mühlenberg 14, 29439 Lüchow, am 18. Februar

Paikowski, Marie, geb. Brandt, aus Klein Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Steindamm 10, 25337 Elmshorn, am 23. Februar

Pietzarka, Karl, aus Reichenstein, Kreis Lötzen, jetzt Eichendorffstraße 13, 21218 Seevetal, am 19. Februar

Poewe, Grete, geb. Eisenberg, aus Königsberg, Jägerstraße 7, jetzt Medenbreite 29, 23556 Lübeck, am 8. Februar

Reisdorff, Meta, geb. Botsch, aus Löwenstein, Kreis Gerdauen, jetzt Altenpflegeheim, Freudental 79, 87435 Kempten, am 11. Februar

Schmitz, Anna, aus Lyck, jetzt Timm-Kröger-Straße 34-40, 25746 Heide, am 18. Februar

Schwill, Emma, geb. Herrling, aus Stadtfelde, Kreis Ebenrode, jetzt Straße der Befreiung, 98617 Meiningen, am 18. Februar

Sembritzki, Hellmut, aus Treuburg, Am Markt 12/14, jetzt Lange Straße 32, 32105 Bad Salzuflen, am 17. Februar

Sowa, Lotte, geb. Murach, aus Montwitz, Kreis Ortelsburg, jetzt Parkstraße 70, 40477 Düsseldorf, am 21. Februar

Steppat, Erna, geb. Wagner, aus Grünlinde und Pareyken, Kreis Wehlau, jetzt Am Kreihenberge 5, 31582 Nienburg, am 11. Februar

Stepputis, Ruth, geb. Böttcher, aus Argenbrück-Ostwalde, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt DRK-Altenzentrum, Rühmkorffstraße 9, 31582 Nienburg, am 21. Februar

Thimm, Gertrud, aus Neuhof-Ragnit, jetzt Holunderweg 9, 29223 Celle, am 13. Februar

Tiedemann, Berta, geb. Nowatschien, aus Neu Menzels, Kreis Mohrungen, jetzt Annenstraße 42, 08451 Crimmitschau, am 17. Februar

Ungermann, Edith, aus Hanswalde, Kreis Wehlau, jetzt Lindenweg 17, 24340 Eckernförde, am 22. Februar

Urban, Maria, geb. Scheffler, aus Rauscheninken, Kreis Wehlau, jetzt Im Ring 11, 21684 Agathenburg, am 15. Februar

Wiechert, Kurt, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt Hoisdorfer Landstraße 61, Wohnung E 2/18, 22927 Großhansdorf, am 21. Februar

Wieczorek, Hedwig, geb. Leyk, aus Gedwangen, Kreis Neidenburg, jetzt Beethovenstraße 16, 74564 Crailsheim, am 16. Februar

zum 82. Geburtstag

Balschun, Ernst, aus Königsberg und Hochfließ, Kreis Gumbinnen, jetzt Sonnenweg 18, 35745 Herborn, am 20. Februar

Baun, Gertrud, aus Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt An der Windmühle 9, 34225 Baunatal, am 17. Februar

Böttcher, Frieda von, geb. Laubrinus, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Vordere Halde 6, 71063 Sindelfingen

Born, Elisabeth, geb. Kupczyk, aus Treuburg-Abbau, jetzt Unterm Breiten Berg 29, 07318 Saalfeld, am 10. Februar

Brodowski, Walter, aus Klein Lasken, Kreis Lyck, jetzt Kampstraße 11, 41748 Viersen, am 16. Februar

Brozio, Elisabeth, aus Moneten, Kreis Treuburg, jetzt Nerotal 31a, 65193 Wiesbaden, am 13. Februar

Diesing, Walter, aus Groß Hanswalde, Kreis Mohrungen, jetzt Arnimstraße 25, 23566 Lübeck, am 4. Februar

Felbor, Agnes, aus Treudorf, Kreis Ortelsburg, jetzt Am Katzenbuckel 40, 44628 Herne, am 17. Februar

Fergel, Ilse, geb. Schlemminger, aus Lötzen, jetzt Drumheller, Canada, Box 682, am 19. Februar

Galla, Veronika, geb. Deptolla, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Heideweg 7, 67134 Birkenheide, am 23. Februar

Gallmeister, Fritz, aus Herzogskirchen, Kreis Treuburg, jetzt Reilstraße 50, 06114 Halle, am 17. Februar

Gonska, Martha, geb. Denda, aus Samplatten, Kreis Ortelsburg, jetzt Wundtstraße 3, 80939 München, am 21. Februar

Güttler, Klara, aus Friedland, Gartenvorstadt 50, jetzt Joh.-Meyer-Straße 56a, 21031 Hamburg, am 20. Februar

Hamp, Helmut, aus Wittingen, Kreis Lyck, jetzt Friedrichsstraße 46, 42929 Wermelskirchen, am 22. Februar

Hardt, Dr. Christel, aus Wehlau, Kirchplatz, jetzt Ostendorfstraße 51, Seniorenheim, 27726 Worpswede, am 19. Februar

Hoenicke, Johannes, aus Königsberg-Kohlhof, Straße 1064/4, jetzt Röntgenstraße 10, 51145 Köln, am 14. Februar

Jehring, Gertrud, geb. Pietrzyk, aus Eibenau, Kreis Treuburg, jetzt b. Dinges, Lilienweg 18, 65201 Wiesbaden, am 10. Februar

Jezierski, Bruno, aus Lyck, jetzt Montmeyraner Straße 1, 64401 Groß Bieberau, am 19. Februar

Kanitz, Gerhard, aus Quednau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Schäferdresch 40, 22949 Ammersbek, am 13. Februar

Kurella, Otto, aus Klein Jerutten, Kreis Ortelsburg, jetzt Bieberstein 78, 51674 Wiehl, am 19. Februar

Kusch, Elfriede, geb. Herling, aus Osterode, Kaiserstraße und Elbing, Wittenfelder Straße, jetzt Roster Straße 186, 57074 Siegen, am 18. Februar

Lippke, Werner, aus Allenburg und Groß Engelau, Kreis Wehlau, jetzt Oersdorfer Weg 37, 24568 Kaltenkirchen, am 19. Februar

Mamat, Christiane, geb. Müller, aus Drusken, Kreis Ebenrode, jetzt Röttgerstraße 20, 30451 Hannover, am 21. Februar

Ohde, Margarete, geb. Bodem, aus Allenburg, Kreis Wehlau, Junkerhof 96, jetzt Hans-Beimler-Straße 20, 23974 Güstrow, am 10. Februar

Ollesch, Erich, aus Lindenort, Kreis Ortelsburg, jetzt Straßburger Straße 11, 44623 Herne, am 15. Februar

Olschewski, Erich, aus Schenkenhagen, Kreis Ebenrode, jetzt Dorfstraße 16, 39624 Wartenberg, am 16. Februar

Paetzel, Willy, aus Borchertsdorf, Kreis Preußisch Holland, jetzt Lübecker Straße 90, 22926 Ahrensburg, am 10. Februar

Pawelzik, Hans, aus Lyck, Ludendorffstraße 18, jetzt Am Bahnhof Tierpark 28, 44225 Dortmund, am 14. Februar

Poeppinghausen, Luise von, verw. Adam, geb. Dalchow, aus Königsberg, Weidendamm 5 und Insterburg, jetzt Oleanderstraße 12, 10407 Berlin, am 12. Februar

Prothmann, Gertrud, aus Königsberg, Luisenallee 94, jetzt Leibnizweg 6, 23566 Lübeck, am 5. Februar

Ramminger, Berta, geb. Kaptein, aus Ebenfelde, Kreis Schloßberg, jetzt Schneidlinger Straße 2, 39112 Magdeburg, am 19. Februar

Rapelius, Gertrud, geb. Höpfner, aus Arys, Kreis Johannisburg, jetzt Ina-Seidel-Bogen 32, 81929 München, am 22. Februar

Romanowski, Erich, aus Hansbruch, Kreis Lyck, jetzt Rathjenweg 12, 26203 Wardenburg, am 16. Februar

Sawatzki, Martha, geb. Mülbredt, aus Schillehnen, jetzt Fritz-Reuter-Straße 45, 42657 Solingen, am 10. Februar

Scharfe, Frieda, aus Golbitten, Kreis Mohrungen, jetzt Hölterbusch 20, 45527 Hattingen, am 18. Februar

Schibur, Otto, aus Tilsit und Kreuzingen, jetzt Ritterweg 22, 63773 Goldbach, am 31. Januar

Schlegel, Ilse, aus Lyck, jetzt Frans-Hals-Ring 75, 22846 Norderstedt, am 21. Februar

Schlicht, Frieda, geb. Jakowski, aus Allenstein, Brahmsstraße 9, jetzt Lütthörn 29, 24340 Eckernförde, am 17. Februar

Steinke, Herbert, aus Königsberg, Alter Garten 40, jetzt Kleinsiedlerweg 11, 22880 Wedel, am 25. Februar

Stuhlemmer, Martha, geb. Achenbach, aus Baringen, Kreis Ebenrode, jetzt Barckhausenstraße 108, 21335 Lüneburg, am 5. Februar

Thieme, Käthe, aus Friedrichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt General-Barby-Straße 49, 13403 Berlin, am 16. Februar

Westphal, Herta, aus Beierswalde, Kreis Goldap, jetzt Lohbrügger Weg 8a, 21031 Hamburg, am 21. Februar

Wiesner, Kurt, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Lindenweg 7, 30966 Hemmingen, am 12. Februar

Wolff, Frieda, geb. Schulz, aus Guttstadt, Kreis Heilsberg, jetzt Celler Straße 61, 27751 Delmenhorst, am 14. Februar

Zagon, Martha, geb. Kolpak, aus Wildenort, Kreis Ortelsburg, jetzt In der Feige 105, 45966 Herten, am 22. Februar

Zaplinski, Franz, aus Schanzenort, Kreis Ebenrode, jetzt Postfach 37, 19205 Schönfeld, am 21. Februar

Zimmermann, Gertraud, aus Heiligenwalde, Kreis Königsberg-Land, jetzt Ledererstraße 2, 25704 Meldorf, am 21. Februar

zum 81. Geburtstag

Augustin, Helmut, aus Lyck, jetzt Thumbstraße 11, 51103 Köln, am 10. Februar

Bartels, Martha, aus Altkirchen, Kreis Ortelsburg, jetzt Bartelsstraße 11, 31787 Hameln, am 22. Februar

Bartnik, Martha, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt Schwimmbadstraße 79, 52525 Heinsberg, am 10. Februar

Beilig, Marie, geb. Wunder, aus Waldau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Philipp-Zorn-Straße 40, 50735 Köln, am 22. Februar

Benkmann, Horst-Günter, aus Königsberg und Allenstein, jetzt Hermann-Korb-Straße 12, 32676 Lügde-Niese, am 12. Februar

Bonsa, Rudi, aus Königsberg, Altstädtische Langgasse 15/17, jetzt Am Herrengarten 5, 53721 Siegburg, am 15. Februar

Briese, Irmgard, aus Steinhöhe-Rogenau, Kreis Ortelsburg, jetzt Tilsiter Straße 6, 21481 Lauenburg, am 12. Februar

Broschell, Wolfram, aus Wellheim, Kreis Lyck, jetzt Kurfürstenstraße 14, 12249 Berlin, am 18. Februar

Bubat, Kurt, aus Kattenau, Kreis Ebenrode, jetzt Reckahn 44, 14778 Brandenburg, am 22. Februar

Cerwinski, Gertrud, geb. Grimm, aus Königsberg, jetzt Mansteinstraße 42, 20253 Hamburg, am 12. Februar

Christoleit, Lisa, geb. Preuß, aus Adl. Paddeim, Kreis Labiau, jetzt Lesumer Brink 7, 28717 Bremen, am 19. Februar

Constantin, Rosmarie, geb. Overkamp, aus Arnau, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hindenburgstraße 27, 32545 Bad Oeynhausen, am 13. Februar

Dadzio, Erich, aus Bartendorf, Kreis Lyck, jetzt Langenstraße 6, 27383 Scheeßel, am 14. Februar

Dolenga, Frieda, geb. Neumann, aus Sensburg, Großer Markt 11, jetzt Am Rattbach 10, 59269 Beckum, am 22. Februar

Fingel, Kurt, aus Reuß, Kreis Treuburg und Rodental, Kreis Lötzen, jetzt Kuhdyk 40, 47495 Rheinberg, am 21. Februar

Gabriel, Dr. Gottfried, aus Steinbeck, Kreis Königsberg-Land, jetzt Theodor-Storm-Straße 20, 23936 Grevesmühlen, am 13. Februar

Holstein, Elfriede, geb. Mallon, aus Treuburg, Schmale Gasse 2, jetzt Kanalstraße 41, 04600 Altenburg, am 15. Februar

Kohnke, Friedrich, aus Löwenhagen, Kreis Königsberg-Land, jetzt Hardisser Straße 33, 32791 Lage, am 16. Februar

Koske, Otto, aus Skaten, Kreis Wehlau, jetzt Gelnhäuser Straße 15, 63505 Langenselbold, am 20. Februar

Kurschat, Luise, geb. Hoffmann, aus Postnicken, Kreis Königsberg-Land, jetzt Rosenstraße 9, 76356 Weingarten, am 23. Februar

Kuschinski, Franz, aus Damerau, Kreis Ebenrode, jetzt 17358 Müggenburg, am 17. Februar

Littek, Erffa, geb. Altrock, aus Königsberg, jetzt Ernst-Meyer-Allee 29, 29225 Celle, am 15. Februar

Mardorf, Horst, aus Königsberg, jetzt Osnabrücker Straße 23, 49214 Bad Rothenfelde, am 15. Februar

Naruhn, Harald, aus Groß Engelau, Mühle und Wehlau, Pinnau II, jetzt Sanddornstraße 20, 30855 Langenhagen, am 21. Februar

Nowoczin, Walter, aus Ortelsburg, jetzt Fasanenweg 4, 58119 Hagen, am 18. Februar

Ohnesorge, Christel, geb. Kowalewski, aus Lyck, jetzt Strandredder 8, 23570 Lübeck, am 18. Februar

Radtke, Hilde, geb. Skalweit, aus Lindendorf, Kreis Wehlau, jetzt Lübekker Chaussee 20, 23858 Reinfeld, am 12. Februar

Reinhardt, Hertha, aus Narwickau, Kreis Ebenrode, jetzt Am Kacheltor 20, 06268 Liederstädt, am 23. Februar

Roch, Leni, geb. Zagon, aus Fröhlichshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Sedanstraße 63, 45699 Herten, am 17. Februar

Rottmann, Hedwig, verw. Adebar, aus Thierberg, Kreis Osterode, jetzt Uelsener Straße 10, 49849 Wilsum, am 22. Februar

Rudorf, Emil, aus Bladiau, Kreis Heiligenbeil, jetzt Mozartweg 40, 59505 Bad Sassendorf, am 5. Februar

Sakuth, Waldemar, aus Tilsit, Schenkendorfplatz, jetzt Gneisenaustraße 27, 86167 Augsburg, am 22. Februar

Schedlitzki, Willy, aus Herzogshöhe, Kreis Treuburg, jetzt Bösingfelder Straße 10, 31855 Aerzen, am 11. Februar

Schröder, Martha, geb. Wnendt, aus Wilhelmshof, Kreis Ortelsburg, jetzt Wildenbruchstraße 19-21, 45879 Gelsenkirchen, am 19. Februar

Schwellnus, Fritz, aus Nemmersdorf, Kreis Gumbinnen, jetzt Lübecker Straße 3, 23923 Selmsdorf, am 19. Februar

Sokollek, Edith, geb. Zitzewitz, aus Lyck, jetzt Celler Straße 16, 29229 Celle, am 16. Februar

Striewski, Waltraud, geb. Sypitzki, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt Zedeliusstraße 34, 26384 Wilhelmshaven, am 19. Februar

Ströhl, Horst, aus Königsberg-Ponarth, Prappelner Straße 35, jetzt Stockflethweg 184b, 22417 Hamburg, am 15. Februar

Tanski, Fritz, aus Fürstenwalde, Kreis Ortelsburg, jetzt Buschkrugallee 225, 12359 Berlin, am 20. Februar

zur Diamantenen Hochzeit

Hoenicke, Johannes und Frau Herta, geb. Thissies, aus Königsberg-Kohlhof, Straße 1064/4, jetzt Röntgenstraße 10, 51145 Köln, am 29. Februar

zur Goldenen Hochzeit

Pfeil, Werner und Frau Christel, geb. Plaga, aus Lötzen, jetzt Am Bleichplatz 2, 51545 Waldbröl, am 22. Februar

Fortsetzung in der nächsten Folge

Aus den Heimatkreisen

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben

Allenstein-Land

Kreisvertreter: Leo Michalski, Adolf-Westen-Straße 12, 42855 Remscheid, Telefon (0 21 91) 2 45 50 + 58 81. Geschäftsstelle: Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W., Postfach 12 09, 49170 Hagen a. T. W., Telefon (0 54 01) 97 70

Bürgermeister a. D. Hubert Große Kracht, zugleich Ehrenmitglied, wurde vom Kreisausschuß zum Geschäftsstellenverwalter der Kreisgemeinschaft bestimmt. Ihm obliegt es, vor Ort Kontakte zur Gemeinde und Gemeindeverwaltung Hagen a. T. W. und zur Kreisverwaltung Osnabrück, unserem Patenlandkreis, zu knüpfen, Posteingänge dem Kreisausschuß und dem Kreistagsvorsitzenden zuzuleiten sowie Auskünfte zu erteilen (Anschrift wie oben Hagen a. T. W.).

Busfahrt der Kreisangehörigen, ihrer Verwandten und Freunde, insbesondere der früheren Bewohner des Kirchspiels Gillau, nach Allenstein in der Zeit vom 4. bis 12. Mai. Unterkunft im Hotel „Novotel“ am Okull-See in Allenstein. Tagesfahrten durch Ermland und Masuren. Außerdem viel Freizeit zum Besuch heimatlicher Stätten. Reiseleiter: Herbert Monkowski (Mitglied des Kreisausschusses), Postfach 14 12, 58530 Meinerzhagen, Telefon 0 23 54/41 47. Reiseunterlagen bei ihm anfordern.

Eisenbahnfahrt Osnabrück – Allenstein und zurück in reservierten Abteilen. Ehrenmitglied Hubert Große Kracht leitet in der Zeit vom 19. bis 27. Mai vornehmlich für Bürger aus Hagen a. T. W. eine Ferienfahrt in den Kreis Allenstein. Die Unterbringung erfolgt in dem Nobel-Hotel „Kormoran“ auf der Halbinsel Lallka im Lansker See. Rundreisen in das Kreisgebiet, durch das südliche Ostpreußen und nach Allenstein erfolgen mit vor Ort angemieteten Kraftfahrzeugen. Auskunft für Interessierte erteilt H. Große Kracht, Anschrift Rathaus Hagen a. T. W., wie oben.

Horst Tuguntke, der Pressesprecher der Kreisgemeinschaft, Mitglied des Kreistages und bewährter Schriftleiter des Heimatbriefes, ist jetzt nur noch unter seiner Privatanschrift: Scharnhorststraße 2, 58097 Hagen, Telefon 0 23 31/8 74 74, zu erreichen. Nach 35 Dienstjahren als Anklagevertreter und Dezernent der Staatsanwaltschaft Hagen/Westfalen ist er nun in den wohlverdienten Ruhestand getreten. Seine an der Mittelschule in Wartenburg begonnene und an der Kopernikus-Oberrealschule in Allenstein fortgesetzte schulische Weiterbildung vollendete er am Schlaun-Gymnasium in Münster/Westfalen. Stationen seiner beruflichen Ausbildung waren Münster, Köln und Düsseldorf. Der Kreisgemeinschaft Allenstein-Land gehört er seit ihrem Bestehen an. Als langjähriges Vorstandsmitglied wurde er 1988 Vorsitzender des neuen Satzungsausschusses mit dem Ziele einer Neugründung der Kreisgemeinschaft auf der Ebene bewährter kommunaler Strukturen mit der Schaffung eines Kreistages und eines Kreisausschusses, was zur Verdoppelung des Mitgliederbestandes führte. Horst Tuguntke gehört weiterhin seit über zehn Jahren auch dem geschäftsführenden Vorstand der LO-Kreisgruppe Hagen an. Als leidenschaftlicher Kanute gründete er vor 20 Jahren in Hagen einen Kanu-Verein, dem er noch heute vorsteht. Seine Kajakfahrten führten ihn nicht nur durch nahezu sämtliche Landschaften der Bundesrepublik, durch Belgien, Luxemburg, Österreich, Lappland und Kanada, sondern auch immer wieder durch Ost- und Westpreußen, wo er seit 1980 auf heimischen Flüssen und Seen rund 3500 Kilometer zurückgelegt und dabei Land und Leute kennengelernt hat. Hiervon zeugen mehrere tausend Lichtbildaufnahmen. Die Kreisgemeinschaft wünscht dem rüstigen Pensionär und gestandenen Kanuten stets eine Handbreit Wasser unter dem Kiel, persönliches Wohlergehen, gute Gesundheit und weiterhin frohe Schaffenskraft zum Wohle unserer Gemeinschaft, ihrer Freunde und Gönner. Für den Kreisausschuß: Leo Michalski, Vorsitzender; für den Kreistag: Adalbert Graf, Vorsitzender.

Ebenrode (Stallupönen)

Kreisvertreter: Paul Heinacher, Telefon (0 41 83) 22 74, Fax (0 41 83) 23 68, Lindenstraße 14, 21262 Jesteburg. Geschäftsstelle: Brigitta Wolf, Telefon (0 51 91) 7 20 64, Billungsstraße 29, 29614 Soltau

Erster Hilfstransport des Jahres in den Heimatkreis – Dank intensiver Bemühungen der Kreisvertretung steht erneut ein Lastkraftwagen zum Transport von Hilfsgütern für die Bevölkerung der Heimatregion zur Verfügung. Die Beladung ist für den 16. März vorgesehen. Pakete von Patenfamilien sind so aufzugeben, daß sie ab 4. März auf dem Postweg in Jesteburg eintreffen. Auf keinen Fall früher, da nicht genügend Lagerraum zur Verfügung steht. Die Pakete sind wie bisher mit den Anschriften der Empfänger zu versehen – soweit möglich zusätzlich auch in kyrillischer Schrift. Darüber hinaus sollte ein Inhaltsverzeichnis aufgeklebt werden. Sinnvoll ist auch die Beifügung eines Briefes mit einem vorbereiteten Umschlag für die Rückantwort. Ferner wird darum gebeten, den Paketen auch zulässige Lebensmittel beizufügen. Briefpost an die Patenfamilien ist dem Verantwortlichen für den Transport, Günter Heinrich, Mittelweg 8, 21465 Reinbek, zeitgerecht zu übersenden.

Elchniederung

Amt. Kreisvertreter: Hans-Dieter Sudau, Osnabrück. Komm. Geschäftsstelle: Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon (0 54 41) 79 30

Gruppenreisen in die Elchniederung und Umgebung werden in diesem Jahr für folgende Kirchspiele vorbereitet: Kuckerneese, Busreise vom 14. bis 22. Juni mit Schiffsausflug auf dem Kurischen Haff nach Nidden. Information und Anmeldung bei Manfred Allies, Heimgarten 45, 21244 Buchholz, Telefon 0 41 81/62 41. – Neukirch, Busreise vom 4. bis 12. September. Anfragen und Anmeldungen bei Ideal-Reisen, Appelstraße 19, 30167 Hannover, Telefon 05 11/71 67 38, oder Reinhold Taudien, Fichtenweg 11, 49356 Diepholz, Telefon 0 54 41/79 30. Die Reise vom 15. bis 23. Juli ist bereits seit längerem ausgebucht. – Rauterskirch, Busreise vom 25. August bis 1. September mit Empfang durch den Bürgermeister in Rauterskirch, Kahnfahrt auf der Gilge und vielseitigem Besichtigungsprogramm. Information und Anmeldung bei Peter Westphal, Däumlingweg 16, 30179 Hannover, Telefon 05 11/6 04 63 68. – Kreuzingen, Interessenten sollten sich mit Dorothea Drewelies, Berliner Ring 23, 53175 Bonn, Telefon 02 28/37 84 25, in Verbindung setzen.

Goldap

Kreisvertreter: Stephan Grigat, Telefon (0 52 31) 3 71 46, Fax (0 52 31) 2 48 20, Sachsenstraße 10, 32756 Detmold. Geschäftsstelle: Waltraud Schmidt, Telefon (0 41 93) 52 42, Fax (0 41 93) 9 76 80, Höllenhorst 5, 24558 Henstedt/Ulzburg

Regionaltreffen 1996 – 10. März in Essen-Steele im Restaurant „Stadtgarten“, Am Stadtgarten 1, 45276 Essen, Beginn 10 Uhr. Bitte für das Mittagessen anmelden bei Manfred Gawrisch, Mitglied des Goldaper Kreistages, Schimmelsfeld 44, 45139 Essen, Telefon 02 01/28 79 88. – 23. März in Schwerin in der Gaststätte „Casino“, Pfaffenstraße 3, 19055 Schwerin, Telefon 03 85/10 43, Beginn 10 Uhr. Ansprechpartnerin ist Annelie Kraft, Mitglied des Goldaper Kreistages, Hauptstraße 10, 19417 Ventschow, Telefon 03 84 84/3 48.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Manfred Scheurer. Geschäftsstelle: Stadt Bielefeld, Patenschaft Gumbinnen, Postfach 10 01 11, 33501 Bielefeld, Telefon (05 21) 51 69 64 (Frau Niemann)

Veranstaltungen 1996/1. Halbjahr – 23. März, 10 Uhr, Regionaltreffen in Lübeck, Bei der Lohmühle 11, Hanse-Hotel „Schwarzbunte“; Organisation: Ingeborg Hirsch, Beltgens Garten 13, 20537 Hamburg, Telefon 0 40/25 94 89. – 30. März, 10 Uhr, Regionaltreffen in Köln, St.-Apern-Straße 32, Kolpinghaus; Organisation: Gerda Nasner, Graf-Edmundus-Straße 6, 50374 Erftstadt, Telefon 0 22 35/58 68. – 27. April, 10 bis 15 Uhr, Regionaltreffen in Parchim, Lange Straße 54, Café Scholz; Organisation: Dr. Friedrich-Eberhard Hahn, John-Brinckmann-Straße 14b, 19370 Parchim, Telefon 0 38 71/22 62 38. Bericht aus der Heimat mit Bildern; Mittagessen und Kaffeetrinken möglich. – 27. April, 14 Uhr, bis 28. April, Bezirkstreffen Nemmersdorf in Neetze, Bleckeder Landstraße 1, Hotel „Neetzer Hof“; Organisation: Gerda Nasner, Graf-Edmundus-Straße 6, 50374 Erftstadt, Telefon 0 22 35/58 68. – 1. Juni, 10.50 Uhr, bis 2. Juni, 16 Uhr, Ortstreffen Schweizertal in Stadthagen, Vornhäger Straße 21, Pension Willi Kurbjuhn, Telefon 0 57 21/7 55 41; Organisation: Fritz Weller, Marktberg 38, 17291 Prenzlau. –15. Juni, 10 Uhr, Ortstreffen Zweilinden in Hachenburg, Alter Markt, Hotel „Zur Krone; Organisation: Heinz Conrad, Rothbachstraße 9, 57627 Hachenburg, Telefon 0 26 62/67 25.

Heiligenbeil

Kreisvertreter: Siegfried Dreher, Telefon (0 41 02) 6 13 15, Papenwisch 11, 22927 Großhansdorf

Fotos für Sonderausstellung – Im Januar erfolgte unser Aufruf, Fotos aus dem Heiligenbeiler Kreisgebiet an Elsa Landmann zu schicken. Wir haben festgestellt, daß das angegebene Fotoformat für die Ausstellung aus Platzgründen zu groß ist. Bitte, schicken Sie nur Fotos in der Größe von ungefähr 12 x 18 cm. Anschrift: Elsa Landmann, Rathausstraße 10, 58239 Schwerte.

Heimatblatt Folge 41/1996 – Elsa Landmann ist bei den redaktionellen Endarbeiten. Jetzt noch eingehende Beiträge erscheinen erst in Folge 42/1997. Falls die Kirchspielvertreter noch nicht die Aufstellungen über hohe Geburtstage und die Sterbefälle 1995 an Landsmann Karl Schiementz eingesandt haben sollten, muß das sofort geschehen. Auch bei Karl Schiementz ist es der letzte Zeitpunkt, um die Daten ins Heimatblatt zu bringen.

Heimatstube Burgdorf – Über die Veränderungen im Verantwortungsbereich habe ich vor kurzem berichtet. Landsmann Ortwin Springer, Langebrügger Straße 31, 26655 Westerstede, Telefon 0 44 88/16 04, hat die Aufgaben von Dora Kühnen übernommen. Ortwin Springer ist Ortsvertreter von Deutsch-Bahnau und auch dort geboren. Er ist auch seit einiger Zeit im Vorstand der Kreisgemeinschaft. Zu seinem Arbeitsgebiet gehören die Betreuung der Heimatstube im Museum von Burgdorf während des ganzen Jahres, die Planung und der Aufbau der Sonderausstellungen im Museum während des Kreistreffens sowie die Betreuung des an anderer Stelle in Burgdorf befindlichen Archivraumes für unsere Exponate. Wer heimatliche Gegenstände vom Gesangbuch bis zum Melkschemel der Kreisgemeinschaft spenden möchte, wende sich an Ortwin Springer.

Insterburg Stadt und Land

Geschäftsstelle: Telefon (0 21 51) 4 89 91 (9–12 Uhr von Mo.–Fr. oder nach tel. Vereinbarung), Altes Rathaus, Am Marktplatz 10, 47829 Krefeld

Heimatgruppe Schwalbental – Das siebte Treffen mit allen Landsleuten aus dem Kirchspiel Schwalbental und Umgebung findet vom 5. April (Karfreitag), 12 Uhr, bis 7. April (Ostersonntag), 15 Uhr, statt. Ort und Unterkunft ist wiederum das Hotel „Loccumer Hof“, Kurt-Schuhmacher-Straße 16, 30159 Hannover, Nähe Hauptbahnhof. Der Preis für eine Person im Einzel- und Doppelzimmer beträgt pro Nacht und Bett nur 80 DM inklusive gut sortiertem kalt/warmem Frühstücksbüfett. Für das fröhliche Wiedersehen ist sofortige Anmeldung, Kennwort „Heimatgruppe Schwalbental“, erforderlich. Auskünfte und auf Wunsch auch Buchung der Hotelunterkunft durch Otto Radtke, Losheimer Straße 4, 50933 Köln, Telefon 02 21/49 66 06. Die Gäste, die bereits am 4. April anwesend sind, treffen sich zur traditionellen „Gründonnerstagsrunde“ ab 17 Uhr im Hotel „Loccumer Hof“.

Heimatgruppe Thüringen – Sonnabend, 2. März, 13 Uhr, Mitgliedertreffen mit Vorstandswahl im „Logotel“, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach. Auch Nicht-Insterburger sind herzlich willkommen; es wird kein Eintritt erhoben.

Königsberg-Stadt

Stadtvorsitzender: Klaus Weigelt. Geschäftsstelle: Annelies Kelch, Luise-Hensel-Straße 50, 52066 Aachen. Patenschaftsbüro: Karmelplatz 5, 47049 Duisburg, Telefon (02 03) 2 83-21 51

Königsberger Treffen in Erfurt am 18. und 19. Mai gemeinsam mit den Kreisgemeinschaften Königsberg-Land und Fischhausen. Trefflokal ist wiederum die Gaststätte „Kleiner Herrenberg“, Scharnhorststraße 64, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/42 03 30. Für diejenigen, die zum ersten Mal zu uns kommen: Die Gaststätte ist vom Erfurter Hauptbahnhof mit der Straßenbahnlinie 3, Richtung Windischholzhausen, in zehn Minuten zu erreichen. Der Fahrpreis Stufe 1 beträgt 1,60 DM. Sie steigen an der Haltestelle „Blücherstraße“ aus und erreichen nach etwa 100 Metern das Veranstaltungslokal. Für Pkw-Reisende: Autobahnabfahrt Erfurt Ost bis zur Tankstelle auf der linken Seite, dort links abbiegen, dann die dritte Abfahrt nach rechts benutzen, nach der Fußgängerbrücke gleich rechts. Parkmöglichkeiten sind ausreichend vorhanden. Bei Übernachtungen in folgenden Hotels bekommen Sie bei Buchung unter dem Stichwort „Samland- bzw. Ostpreußen-Treffen“ Sonderkonditionen: Hotel Carat, Hans-Grundig-Straße 40, 99099 Erfurt, Telefon 03 61/34 30-0, sowie „Sleep & Meet Economy Hotel“, An der großen Mühle 4, Erfurt, Telefon 03 61/43 83-0. Buchungen bitte bis 30. April. Weitere Auskünfte erteilen die Stadtverwaltung Erfurt, Fremdenverkehrsamt, Krämerbrücke 3, 99084 Erfurt, Telefon 03 61/5 62 34 36, sowie die Tourist Information, Bahnhofstraße 37, 99084 Erfurt. Die Programm-Veröffentlichung erfolgt rechtzeitig an dieser Stelle. Wir freuen uns auf Ihren Besuch. Erzählen Sie allen Verwandten und Bekannten, die das *Ostpreußenblatt* nicht beziehen, davon, damit wir zusammen schabbern können.

Königin-Luise-Schule – Allen ehemaligen Mitschülerinnen, die noch nicht den Kontakt zu unserer Schulgemeinschaft haben finden können, unbekannt verzogen sind oder die versehentlich den Januar-Rundbrief nicht erhalten haben, sei mitgeteilt, daß unsere Schulgemeinschaft Anfang September in unserem alten Schulgebäude in der Landhofmeisterstraße zusammen mit der jetzt dort untergebrachten russischen Nachfolgeschule das 185-jährige Schuljubiläum feiern wird. Anmeldungen zu der Fahrt am 31. August bitte in nächster Zeit richten an Brunhild Roschanski M. A., Aegidiimarkt 4, 48143 Münster, Telefon 02 51/51 19 40.

Haberberger Mittelschulen – Unsere Schülervereinigung lädt zum 45. Treffen, das in der Zeit vom 26. bis 28. April im Hotel Main Franken in Bamberg stattfindet, alle Ehemaligen und deren Angehörige recht herzlich ein. Den Jubilaren der Abgangsjahrgänge 1926 und 1936 gilt unsere ganz besonders herzliche Einladung, recht zahlreich an unserem Treffen teilzunehmen. Am Freitag, 26. April, 19 Uhr, ist offizieller Beginn unseres Treffens mit dem gemeinsamen Abendessen. Anschließend findet unsere Mitgliederversammlung statt (Neuwahl des Vorstandes). Am Sonnabend gegen 9 Uhr ist im Anschluß an das Frühstück eine Fahrt mit dem Bus nach Kulmbach und Lichtenfels vorgesehen. 19 Uhr großes Abendessen und anschließend fröhliches Beisammensein mit Musik und Tanz. Es besteht die Möglichkeit, weitere Übernachtungen vor und nach dem Treffen zu buchen. Anmeldungen mit Übernachtungswünschen bitte umgehend an Alfred Müller, Wiesenhofstraße 17, 24568 Kaltenkirchen.

Königsberg-Land

Kreisvertreter: Helmut Borkowski, Ellernweg 7, 49525 Lengerich, Telefon (0 54 81) 25 98. Geschäftsführer: Siegfried Brandes, Telefon (05 71) 8 07-22 72, Portastraße 13 – Kreishaus, 32423 Minden

Kirchspieltreffen Powunden – Am 27. und 28. April findet in unserer Patengemeinde Hüffelsheim das nächste (inoffizielle) Treffen der früheren Einwohner des Kirchspiels Powunden statt. Die Eröffnung erfolgt am 27. April, 15 Uhr, in der Gaststätte „Sonne“. In Vertretung für Lm. Mischke lade ich Sie, liebe Landsleute, Ihre Verwandten und Freunde zu diesem Treffen sehr herzlich ein. Zimmer können in den bekannten Hotels und Pensionen gebucht werden. Sollte außerdem der Wunsch nach Übernachtungsmöglichkeiten in Privatunterkünften bestehen, so können Sie sich an mich wenden. Anschrift: Manfred Klein, Wolfgang-Borchert-Straße 52, 06126 Halle. Ich leite Ihre Wünsche – wie vereinbart – an den Ortsbürgermeister von Hüffelsheim weiter. Im Interesse der Programmgestaltung und um das Treffen hinreichend vorbereiten zu können, wäre es vorteilhaft, wenn möglichst alle Zimmer, also auch die, die ihre Zimmer selbst buchen, mich über ihre beabsichtigte Teilnahme informieren würden. Manfred Klein

Lötzen

Kreisvertreter: Erhard Kawlath, Dorfstraße 48, 24536 Neumünster, Telefon (0 43 21) 52 90 27

Leihgabe der Kreisgemeinschaft – Die Kreisgemeinschaft wird dem Kulturzentrum Ostpreußen im Deutschordensschloß Ellingen als Leihgabe ein großes Bild samt schwerem Holzrahmen übergeben. Das Bild zeigt Hindenburg und Ludendorff, als sie in Lötzen ihr Hauptquartier bezogen hatten, um die Schlacht bei Tannenberg 1914 zu leiten. Der Leiter des Museums in Ellingen, Wolfgang Freyberg, ist stark an dem Bild interessiert, da in Ellingen ein Hindenburg-Zimmer eingerichtet werden soll. Dort befindet sich bereits der Schreibtisch von Hindenburg, den eine Lötzenerin gespendet hat. Das Bild soll ein Dank der Kreisgemeinschaft an das Patenland der Ostpreußen, Bayern, sein für die gute Zusammenarbeit, aber auch für die finanziellen Hilfen, die die Kreisgemeinschaft erhalten hat. Für die geleistete Vorarbeit und Vermittlung dankt die Kreisgemeinschaft Lm. Armin Schischke, der Mitglied der LO in Bayern ist.

Lyck

Kreisvertreter: Gerd Bandilla, Agnes-Miegel-Straße 6, 50374 Erftstadt-Friesheim. Geschäftsführer: Alfred Masuhr, Telefon (0 40) 6 72 47 15, Reinickendorfer Straße 43a, 22149 Hamburg

Veränderungen in der Ortsvertretung – Als Ersatz für den ausgeschiedenen Ortsvertreter des betreffenden Heimatortes wurden folgende Landsleute mit der Ortsvertretung ihres Heimatortes beauftragt. Finsterwalde (0 27): Ulrich Schruba, Kamergstraße 7, 44319 Dortmund. Gortzen (040): Eckhard Fahrun, Lichtenhäger Chaussee 13, 18107 Rostock. Kelchendorf (061): Eva Laskowski, Tente 35, 42929 Wermelskirchen. Klein Lasken (065): Georg Kowalzik, Röntgenstraße 2, 18059 Rostock. Kreuzfeld (071): Traute Böhm, Klostergasse 49, 99334 Elxleben. Mulden (100): Kurt Springwald, Ingelheimer Straße 2, 09212 Limbach-Oberfrohna. Petzkau (106): Ella Ziegler, Kahlertstraße 119, 33330 Gütersloh. Seliggen (133): Ursula Koller, Liebermannstraße 51, 55127 Mainz.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Viktor Kittel. Land: Ewald Rugullis, Heydekrug: Irene Blankenheim. Pogegen: Kreisvertreter: Karlheinz Lorat, Geschäftsstelle für alle vier Kreise: Uwe Jurgsties, Kirschblütenstraße 13, 68542 Heddesheim

Kreisgruppe Lübeck – Erstmalig in Lübeck gastiert die Folkloregruppe „Vite“ aus Memel, benannt nach dem früheren Vorort, am Sonntag, 18. Februar, um 15 Uhr im Lysia-Hotel Mövenpick, Vor dem Holstentor 2. Dazu lädt die Memellandgruppe Lübeck herzlich ein. Meisterhaft beherrschen die acht Ensemble-Mitglieder ihre alten, nachgebauten Instrumente. Vier der Musiker sind Dozenten an der Kinder-Musikhochschule in Memel. Ein weiteres Mitglied ist Professorin am dortigen Konservatorium, dem früheren Lyzeum. Außerdem gehören zum Ensemble eine Sopranistin und ein Tenor, beides Mitglieder der Memeler Oper. Dargeboten werden vornehmlich historische Volkslieder.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Edelfried Baginski, Telefon (02 09) 7 20 07, Schweidnitzer Straße 21, 45891 Gelsenkirchen. Geschäftsstelle: Edith Albrecht, Bismarckstraße 150, 45888 Gelsenkirchen, Telefon (02 09) 8 34 65

Busreisen in die Heimat – Zu den Busreisen nach Ortelsburg im Sommer ist nachzutragen, daß ein weiterer Bus unter Leitung von Helene Deptolla, Kurt-Schumacher-Straße 8, 45966 Gladbeck, Telefon 0 20 43/4 18 82, vom 20. bis 30. Mai nach Ortelsburg fährt. Unterbringung mit Halbpension im Hotel „Lesna", dem ehemaligen Schützenhaus. Es sind noch Plätze frei.

Der Ortelsburger Kreistag tritt am Sonnabend, 23. März, um 10 Uhr im Saalbau, Wilhelmstraße 26 in Wanne-Eickel, zu seiner Jahressitzung zusammen. Einladungen mit der Tagesordnung ergehen zeitgerecht.

Osterode

Kreisvertreter: Prof. Dr. E. R. Steiner, Telefon (0 30) 9 21 60 85, Vincent-van-Gogh-Straße 31, 13057 Berlin. Geschäftsführer Günther Behrendt, Qualenriethe 9, 31535 Neustadt, Telefon (0 50 32) 6 16 14

Urlaubsplanung – Nach den Feiertagen und dem meist turbulenten Jahreswechsel plant man bestimmt in den kommenden Wochen seine Urlaubsreisen. Einkalkulieren sollten Sie auch einen Besuch in der Heimat. So wird vom Reisebüro Plewka, Herten, vom 28. Juli bis 6. August eine Direktfahrt nach Osterode/Ostpreußen angeboten mit einem Besuch in Danzig und einer Masurenrundfahrt. Reisedienst: Telefonnummer 0 23 66/3 56 51 oder Fax 0 23 66/8 15 89.

Rastenburg

Kreisvertreter: Hubertus Hilgendorff, Telefon (0 43 81) 43 66, Dorfstraße 22, 24327 Flehm. Geschäftsstelle Patenschaft Rastenburg: Herzogenring 14, 46483 Wesel, Telefon (02 81) 2 69 50

Drittes Drengfurter Kirchspieltreffen – Gemäß den Wünschen vieler Heimatfreunde, ausgesprochen beim letzten Kreistreffen der Rastenburger in Wesel, findet unser nächstes Treffen in der Zeit vom 6. bis 9. Mai 1996 in der Lüneburger Heide statt. Wir treffen uns in Rieckmann's Gasthaus – Behringen –, Mühlenstraße 6, 29646 Bispingen, Telefon 0 51 94/12 58, über die BAB leicht erreichbar, am Montag, 6. Mai, und beginnen mit dem schon traditionell üblichen Empfangsessen um 18 Uhr. Eine Anmeldeliste liegt im Hotel vor. Ansprechpartner ist der Hotelier Krüger. Der Halbpensionspreis beträgt 55 DM im alten Haus, im Neubau 85 DM/Person (Telefon, Bad, Fernseher). Während des Aufenthalts sind als Programm vorgesehen: Führung und Vortrag im Ostpreußischen Landesmuseum in Lüneburg mit Stadtbesichtigung, gemeinsame Besprechungen zur Weiterführung der Ortschronik Drengfurt etc. (bitte Dokumente und verwertbare Unterlagen mitzubringen), Videofilm-Vorführung über Fahrten nach und in Ostpreußen sowie Vorträge in heimatlicher Mundart. Um Ihre Mitwirkung wird hierbei gebeten. Aufgrund unseres letzten Treffens wurde die Adressenkartei bei Frau Ewert in Wesel schon verbessert. Ein heimatliches gemütliches Beisammensein wird unsere dritte Begegnung beenden. Weitere Auskünfte beim Vertreter des Kirchspiels Drengfurt, Alfred Bendzuck, Chemnitzstraße 47a, 24837 Schleswig, Telefon 0 46 21/2 49 27.

Sensburg

Kreisvertreter: Johannes Schmidt, Eichenheege 12a, 63477 Maintal. Geschäftsstelle: In Stadtverwaltung 42849 Remscheid, Telefon (0 21 91) 44 77 18

Abschied von Johann Quoß – Die Schulgemeinschaft Gemeinde Heinrichsdorf, Schule Heinrichshöfen, nimmt Abschied von ihrem verehrten Lehrer Johann Quoß, der im Alter von fast 97 Jahren in Pinneberg verstorben ist. In seinem Nachruf betonte Gerhard Pfennig namens der Schulgemeinschaft: „Er hat uns von der ersten bis zur achten Klasse viel beigebracht. Davon konnte er sich bei unseren Schülertreffen in den Jahren 1985 und 1986, an denen auch er teilgenommen hat, selbst überzeugen. Wir sind alle starke Frauen und Männer geworden, die ihr Leben gut gemeistert haben." Johann Quoß hatte am 1. April 1932 seinen Dienst in der Volksschule Heinrichshöfen angetreten, nachdem er zuvor an der Volksschule Grabowen tätig gewesen war. Mit nur kurzen Unterbrechungen – 1939 beim Militär und 1944 beim Volkssturm – hat er von 1932 bis zur Flucht im Januar 1945 durch seinen versierten Unterricht viele Schüler-Jahrgänge zu einem guten Schulabschluß geführt und ihnen das Rüstzeug fürs Leben mitgegeben. Im Westen fand er eine Anstellung als Lehrer in Uetersen.

Tilsit-Stadt

Stadtvertreter: Horst Mertineit. Geschäftsstelle: Hannelore Wassner, Telefon (04 31) 52 06 68, Gaardener Straße 6, 24143 Kiel

Der 25. Tilsiter Rundbrief wurde Mitte November an alle bekannten Adressen verschickt. Leider kamen etwa 80 Sendungen mit dem Vermerk „unbekannt verzogen" zurück. Zwar haben uns viele Leser im Laufe des letzten Jahres ihre Adressenänderung mitgeteilt, aber eben icht alle. Soweit das bisher nicht geschehen ist, bitten wir alle Interessenten, die den 25. Rundbrief nicht erhalten haben, uns ihre neue Adresse mitzuteilen. Die Tilsiter Rundbriefe Nr. 24 und 25 können noch nachgeliefert werden, solange der Vorrat reicht. Der 25. Rundbrief umfaßt 136 Seiten im Format DIN A5, berichtet über 38 verschiedene Themen und enthält außerdem 18 Schwarzweiß-Fotos und 25 Farbfotos; Zusendung auf freiwilliger Spendenbasis. Zuschriften bitte an die Stadtgemeinschaft Tilsit e. V., Gaardener Straße 6, 24143 Kiel.

Schulgemeinschaft Realgymnasium/Oberschule f. J. – Die Klassen 3, 4, 5 und 6 bereiten ihre Klassentreffen vor. Alle in Frage kommenden Schulkameraden, deren Anschriften bisher bekannt sind, sind inzwischen persönlich eingeladen worden. Die Schulkameraden Helmut Fritzler, Dr. Joachim Kirsch und Klaus Rausch haben in Abstimmung mit dem Schulsprecher die Organisation für ihre Klassen in die Hand genommen. Alle Klassentreffen finden am Freitag, dem 31. Mai, im Sporthotel Fuchsbachtal in Barsinghausen in der Zeit von 14 bis 18 Uhr statt. Ehemalige Schüler, die im letzten Schuljahr 1944/45 einer der genannten Klassen angehörten und noch nicht eingeladen bzw. noch nicht im Schülerverzeichnis erfaßt sind, können sich bei Schulsprecher Hans Dzieran, Rosenhof 15, 09111 Chemnitz, melden.

Schulgemeinschaft Neustädt. Schule – Eine 25köpfige Abordnung der Schulgemeinschaft unter der Leitung von Grete Seitz wird im April ihrer ehemaligen Schule einen Besuch abstatten. Die Schuldirektorin Nina Schaschko empfängt am 14. April die „Ehemaligen". Vorgesehen sind eine Führung durch das Schulgebäude, Besichtigung von Klassenräumen, Aula und Turnhalle, ein Vortrag über das Schulleben nach 1945, Gespräche mit Lehrern und ein geselliges Beisammensein.

Freiheiter Schule zu Tilsit – Zu den jüngsten Traditionsgemeinschaften, die in den letzten Jahren gegründet wurden, gehört die Freiheiter Schule, die einst in der Ragniter Straße in der Nähe der Schleusenbrücke existierte. Das Schulgebäude zählt neben der Cecilienschule und der Altstädtischen Schule zu den wenigen Gebäuden dieser Art, die heute nicht mehr bestehen. Dieses Schulgebäude wurde erst nach dem Krieg niedergelegt. Dank der Initiative von Dieter Kunz waren vor wenigen Jahren die Schulgemeinschaft gegründet. Das erste Treffen der ehemaligen Schüler fand im Haus der Heimat in Kiel statt – fast auf den Tag genau 50 Jahre nach der Vertreibung aus unserer Heimatstadt. 30 ehemalige Schüler zählte die erste Runde, die dem Aufruf von Dieter Kunz gefolgt waren. Die älteste Teilnehmerin war Elfriede Kaminsky, geb. Stahlfeld, Jahrgang 1907. Mit 58 Jahren war Ursula Lehmann, geb. Austelat die Jüngste in dieser Runde. Es war ein herzliches und bisweilen auch schmerzliches Wiedersehen. Die Freude aber, daß nun auch eine Schulgemeinschaft der Freiheiter Schule ins Leben gerufen wurde, war bei allen Beteiligten zu spüren. Inzwischen haben sich weitere Ehemalige dieser Schulgemeinschaft angeschlossen. Ehemalige, die erst jetzt von dieser Schulgemeinschaft erfahren haben, können sich bei Dieter Kunz, Ricklinger Stadtweg 12, 30459 Hannover melden, Telefon 05 11/42 52 14.. Mehr über die Freiheiter Schule im 26. Tilsiter Rundbrief.

Tilsit-Ragnit

Kreisvertreter: Albrecht Dyck, Teichstraße 17, 29683 Fallingbostel. Geschäftsstelle: Helmut Pohlmann, Telefon (0 46 24) 33 28, Fax (0 46 24) 29 76, Rosenstraße 11, 24848 Kropp

Tagung des Kreistages am Sonnabend, 30. März, 9 Uhr, im Hotel Schnehagen, Adolphsheider Straße 33, 29683 Fallingbostel, Telefon 0 51 62/59 71. Besondere Wünsche für die Tagesordnung bitte bis 1. März dem Kreisvertreter mitzuteilen.

Kreisausschußsitzung am Freitag, 29. März, 13 Uhr, ebenfalls im Hotel Schnehagen, Fallingbostel. Die Tagesordnung wird rechtzeitig zugesandt.

Kirchspieltreffen Altenkirch (Budwethen) am 20. und 21. April im Hotel Waldesruh, Zur Waldesruh 30, 49124 G. M.-Hütte-Hardenberg, Telefon 05 41/5 43 76, Fax 05 41/5 43 76. Am Rand der mehr als 1200 Jahre alten Bischofsstadt und Stadt des Westfälischen Friedens (1648) wollen wir zusammenkommen, um uns im gemeinsamen Gespräch und bei einem Dia-Vortrag „Ostpreußen heute" unserer Heimat und unserer Jugend- und Reiseerlebnisse zu erinnern. Ein möglichst zahlreiches Erscheinen würde dem Gedankenaustausch zustatten kommen. Beiträge zur Gestaltung sind herzlich willkommen. Anmeldungen bis zum 25. März bei Siegfried Paleit, Wilhelm-Mentrup-Weg 4, 49082 Osnabrück. Danach Versand von Wegeplan, Programm und Übernachtungsnachweis.

Landsmannschaftliche Arbeit

Fortsetzung von Seite 15

kurzen Erinnern an Gedenktage berühmter ostpreußischer Persönlichkeiten schloß die gut gelungene Versammlung.

Haltern – Sonntag, 25. Februar, 15 Uhr, Dia-Vortrag „Alte dörfliche Bau- und Lebenskultur in Ost- und Westpreußen" im Kolpinghaus, Haltern (an der B 51). Kaffee und Kuchen wurden bereits beim Wirt vorbestellt. Es wird herzlich eingeladen. – Zur Jahreshauptversammlung der Gruppe in der „Sportlerklause" hatten sich 58 Landsleute und Gäste versammelt. Als Referenten konnte der Vorsitzende Adolf Nowenski Herrn Kopp-Colomb (Ritter des Johanniterordens) begrüßen, der einen hochinteressanten Vortrag über den geschichtlichen Werdegang des Johanniterordens hielt. Nach der Wende hat die Johanniter-Unfall-Hilfe, ein Zweigwerk des Ordens, in Ostpreußen mehrere Sozialstationen eingerichtet, um kranke und hilfsbedürftige Menschen zu versorgen. Im Anschluß daran hielt der Vorsitzende einen Rückblick über die Arbeit in der Ortsgruppe. Neben eigenen kulturellen Aufgaben sieht sie in der Betreuung der rußlanddeutschen Spätaussiedler in Haltern eine weitere Aufgabe. Die Vorstandswahl brachte keine Veränderungen. Die Versammlung bestätigte den Vorstand für weitere zwei Jahre. Im Auftrag der Landsmannschaft Westpreußen überreichte der Kreisvorsitzende Langer das Treueabzeichen mit Urkunde an Heinz Klettke, den Kulturwart der Landsmannschaft. Das Silberne Ehrenzeichen der LO wurde dem Vorsitzenden Adolf Nowinski verliehen. Zum anschließenden Abendessen gab es „Königsberger Klops". Mit humorvollen Worten erklärte Emil Slaby eine hochprozentige ostpreußische Spezialität, „Schippenbeiler Bürgermeister" genannt, bestehend aus Rum und gutem Burgunder. Herzhaft gelacht wurde über einen Sketch, den Waltraud und Rudi Bonk vortrugen. – Einmütig wurde beschlossen, daß sich die Frauengruppe künftig an jedem ersten Donnerstag im Monat in der „Sportlerklause" um 15 Uhr trifft.

Marl – Traditionell traf sich die Gruppe auf dem Kommunalfriedhof am Gedenkstein für die Opfer der Vertreibung zu einer Feierstunde mit Kranzniederlegung. Der Kreisvorsitzende Waldemar Langer erinnerte in seiner Ansprache an die tragischen Ereignisse während der Flucht über das Frische Haff und an die großen Verluste beim Untergang der „Wilhelm Gustloff", der „General von Steuben" sowie der „Goya". Die Vorsitzende Klara Manfeldt sprach anschließend die Totenehrung, Kurt Fechter umrahmte die Veranstaltung musikalisch mit seiner Trompete.

Recklinghausen – Sonnabend 24. Februar, 15 Uhr, Jahreshauptversammlung mit Neuwahl in der Gaststätte Haus Henning, Düppelstraße 6, Recklinghausen-Süd. – Für die Fahrt nach Thüringen und Sachsen vom 12. bis 19. Mai werden noch Meldungen angenommen.

Recklinghausen/Gruppe „Tannenberg" – Sonntag, 28. Februar, 16 Uhr, Karnevalsfeier in der Gaststätte Henning am Neumarkt. Für gute Stimmung sollen alle Teilnehmer sorgen. Es werden auch Gäste von der Patengruppe „Kant" aus Schmalkalden erwartet. – Am Rosenmontag nehmen die Ostpreußen mit einem eigenen Wagen am Rosenmontagszug in Recklinghausen teil. Die Gruppe „Kant" aus Schmalkalden beteiligt sich als Fußtruppe. Landsleute, die im Kostüm teilnehmen wollen, werden gebeten, sich um 12 Uhr am Aufstellort Konrad-Adenauer-Platz einzufinden

Recklinghausen/Gruppe „Agnes Miegel" – Freitag, 1. März, 17 Uhr, Jahreshauptversammlung im Kolpinghaus.

Wuppertal – Voller Erwartung hatten der Vorstand und die Mitglieder der Kreisgruppe dem 39. Großen Ostpreußenball in den Zoo-Festsälen entgegengesehen. Zur Freude der Veranstalter kamen dann die Landsleute und Gäste von nah und fern, selbst einige Mitglieder der JLO aus Münster waren der Einladung gefolgt. Die Vorsitzende Margarete Caspar eröffnete die festliche Veranstaltung in dem gut gefüllten Saal, wofür ihr großer Beifall gezollt wurde. Nach ihr betrat der Bürgermeister der Stadt Wuppertal, H. J. Richter, die Bühne und entbot den Ostpreußen seine Grüße mit entsprechender Würdigung ihrer Leistungen in jeder Hinsicht. Auch Alfred Nehrenheim, Vorstandsmitglied der LO-Landesgruppe Nordrhein-Westfalen, begrüßte die Gäste mit herzlichen Worten. Der Ostdeutsche Heimatchor bewies auch in diesem Jahr sein großartiges Können. Lm. Martin Hagedorn als Conférencier führte zusammen mit seiner Frau gekonnt durch den Abend. Im Frack parodierte er schließlich sehr spaßig prominente Künstler. Die Wuppertaler Show Garde mit ihrer Schwarzlichtshow und den Wupperfalten, eine Neuheit in ihrer Darbietungsart, fand viel Beifall. Zwischendurch spielte die Oldie-Live-Band „Back in Time" zum Tanz auf. Großen Beifall fand Jürgen Weber, der mit Evergreens die Gäste von ihren Plätzen riß. Begehrt waren die Lose der Tombola, wobei u. a. vom Reiseveranstalter Scheer zwei Reisen nach Masuren gespendet wurden.

Landesgruppe Rheinland-Pfalz

Vors.: Dr. Wolfgang Thüne, Wormser Straße 22, 55276 Oppenheim

Ludwigshafen – Sonntag, 25. Februar, 14 Uhr, Ermländertreffen mit Eucharistiefeier in der St.-Hedwigskirche, Brandenburger Straße 13, Ludwigshafen. Anschließend gemütliches Beisammensein im Pfarrsaal; Kuchenspenden sind willkommen.

Mainz-Stadt – Dienstag, 27. Februar, 18.30 Uhr, Vortrag im Haus der Heimat, Am Kronberger Hof 6. Heinrich Lummer MdB referiert zum Thema „Die Freundschaftsverträge zwischen Deutschland und Polen sowie Polen und Litauen im Vergleich". – Die Kaffeestunde der Damen findet an jedem dritten Dienstag im Monat um 15 Uhr im Gutenbergzimmer der Bahnhofsgaststätte statt. – Das Treffen jeden Donnerstag auf dem Lerchenberg in der Altentagesstätte findet wie bisher um 14 Uhr statt.

Landesgruppe Sachsen

Vors.: Amt. Werner Stoppke, Postfach 135, 09001 Chemnitz, Telefon (03 71) 22 18 05

Dresden – Montag, 26. Februar, 15 Uhr, Treffen des Heimatkreises Masuren im BdV-Begegnungszentrum, Augsburger Straße 86, 01277 Dresden. Es wird ein Video-Vortrag über Masuren gehalten.

Leipzig – Montag, 19. Februar, 13.30 Uhr, Treffen des BdV-Chores in der Geschäftsstelle des BdV, Goldschmidtstraße 24, 04103 Leipzig. – Der Chor des BdV probt an jedem ersten und dritten Montag im Monat in der oben genannten BdV-Geschäftsstelle.

Landesgruppe Sachsen-Anhalt

Vors.: Bruno Trimkowski, Hans-Löscher-Straße 28, 39108 Magdeburg, Telefon (03 91) 7 33 11 29

Aschersleben – Die Handarbeitsgruppe der Frauen trifft sich an jedem zweiten und vierten Mittwoch im Monat, außer im Juli, ab 14 Uhr im Haus der Volkssolidarität, Bestehornstraße 4. – Der Heimatchor probt jeden Montag ab 16 Uhr im oben genannten Haus der Volkssolidarität.

Dessau – Montag, 19. Februar, 14.30 Uhr, Treffen der Singegruppe in der Begegnungsstätte Knarrberg. – Mittwoch, 28. Februar, 14.30 Uhr, Plachander-Nachmittag in der Begegnungsstätte Knarrberg.

Landesgruppe Schleswig-Holstein

Vors.: Günter Petersdorf. Geschäftsstelle: Telefon (04 31) 55 38 11, Wilhelminenstr. 47/49, 24103 Kiel

Fehmarn/Heiligenhafen – Zur Jahresauftakts-Tagung in Wissers Hotel in Burg kündigte Landeskulturreferent Edmund Ferner stellvertretend für den Vorsitzenden Jochen Gawehns an, daß der Sprecher der LO, Wilhelm v. Gottberg, die Bezirksgruppe am 23. Februar besuchen wird. Höhepunkt der Veranstaltung war der niveauvolle Dia-Vortrag von Hans-Heinrich Sonntag, Ovendorf, über Bali und Java. Diese Inseln waren auch das Ziel der Ostpreußen, die am 26. Juni wieder unter der Leitung von Edmund Ferner nach Kuba reisen.

Landesgruppe Thüringen

Vors.: Gerd Luschnat, Schleusinger Straße 101, 98714 Stützerbach, Telefon (0 36 77) 84 02 31

Eisenach – Sonnabend, 2. März, 13 Uhr, Mitgliedertreffen der Insterburger Heimatgruppe im Logotel, Karl-Marx-Straße 30, 99817 Eisenach. Auf dem Porgramm steht u. a. die Vorstandswahl. Der Eintritt ist frei. Es wird herzlich eingeladen.

Geschäftsanzeigen

Verschiedenes

Ehemalige der Schule
Schenkendorf
Gr. Moosbruch
meldet Euch bitte!
Brunhilde Schölecke, Petrick
Hohenrodts Hof 7
38302 Wolfenbüttel

Ahnenforscher
sucht alte Bildpostkarten aus Rastenburg,
Alt- u. Neu-Rosenthal vor 1946
gegen Bezahlung.
Uwe Lawatzki
Am Reiherbusch 7, 14469 Potsdam

Bekanntschaften

Ostpreußin, 76 J., wünscht Heirat. Zuschr. u. Nr. 60574 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Feminine Ostpreußin, 62 J. (NR), wünscht sich Nähe u. Geborgenheit in einer ehrlichen Beziehung mit einem liebevollen, zuverlässigen, warmherzigen u. tierlieben Partner. Zuschr. – gerne mit Foto – u. Nr. 60588 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Unternehmungslustiger End-30er, NR, 184, 85 kg, sucht eine liebevolle, gleichgesinnte SIE. Zuschr. u. Nr. 60567 an Das Ostpreußenblatt, 20144 Hamburg

Suchanzeigen

Ahnenforschung
Friedrich Kowalewski
geb. 8. 11. 1831 in Leegen, Kreis Lyck
Suche direkte Nachkommen oder Nachkommen der Geschwister des oben Genannten.
Dr. Karl Kowalewski, Weimarer Straße 3, 29439 Lüchow (Wendland)

Familienforschung
Wer kann Hinweise auf verstorbene oder noch lebende Verwandte, auch Bekannte von
Wolfgang Krause
geb. 30. 5. 1927
in Tannenwalde (Königsberg)
Waldstraße 41
geben?
Wolfgang Krause
Buschweg 2
25486 Alveslohe
Telefon 0 41 93/67 45

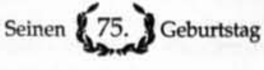


Gibt es jemanden, der in den Kriegsmonaten in der Kaserne, an der Front oder im Kriegsgefangenenlager meinem Bruder
Erich Baasner
begegnet ist?
Geboren am 19. 4. 1925 in Reichenthal, Kreis Mohrungen/Ostpreußen. Letzte Heimatanschrift: Liebstadt/Ostpreußen, Erich-Koch-Straße 5. Eingezogen am 20. 3. 1943 nach Eger. Rekrutenausbildung in Rochefort/Frankreich, anschl. zum Lehrkommando nach St. Brienc/Frankreich. Letztmalig verzeichnet in der Liste der 6./1. Rgt. Kapuste (6./Flg. Ausb. Rgt. 32), Feldpost Nr. L 63 977. Letzte bekannte Einheit bis Januar 1945 Jagdgeschwader 102 in oder bei Eggebek/Flensburg. Nach seinem letzten Heimaturlaub vom 8. bis 15. 1. 1945 sollte er zu seiner Einheit zurückkehren. Von dort oder bereits von unterwegs soll er in den Raum Wiener Neustadt/Wien zum infanteristischen Einsatz abkommandiert worden sein, und ist angeblich um den 8. Mai 1945 im Raum Linz/Österreich ums Leben gekommen.
Für jeden Hinweis bin ich sehr dankbar.
Hildegard Weh (Schwester), Edelsbergstraße 8, 87448 Waltenhofen

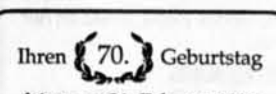
Familienanzeigen

Unsere Friederike hat ein Brüderchen bekommen!
Am 3. Februar 1996 kam unser Sohn
Maximilian Andreas Joachim
in Heidelberg zur Welt.
Die glücklichen Eltern
Joachim und Claudia Rogall
Meckesheim

Hier hätte Ihre Familienanzeige stehen können



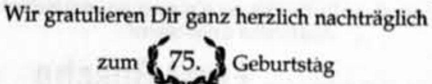
Ihren 70. Geburtstag
feiert am 22. Februar 1996
Frau
Elfriede Rynek
geb. Mariak
aus Schast, Kreis Johannisburg
jetzt Bergstraße 15
22113 Oststeinbek
Es gratulieren herzlich
Heinz und Annemarie



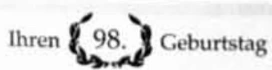
Ihren 70. Geburtstag
feiert am 21. Februar 1996
meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Oma
Liesbeth Knust
geb. Wieck
aus Kuschen
jetzt Irisstraße 6, 47249 Duisburg
Es gratulieren herzlich
Karl-Heinz
Angelika
Annika und
Sven-Axel

Seinen 75. Geburtstag
feiert am 20. Februar 1996
unser lieber Schwager
Erwin Reich
aus Königsberg (Pr)
Lawendelstraße
jetzt München
Es gratulieren herzlich
Schwager Heinz Seddig und Frau Helga
sowie alle Neffen und Nichte
und alle, die SEDDIG heißen

Anneliese Wiesneth, geb. Grünberg
Liebe Mutti,
es war ein weiter Weg von Gehlenburg nach Erlangen.
Wir gratulieren Dir ganz herzlich nachträglich



zum 75. Geburtstag
am 10. Februar 1996
Frank, Margot, Susanne und die Enkel

Ihren  98. Geburtstag

feiert am 22. Februar 1996 Frau

Ida Kaminski, geb. Ukleya

aus Arys/Ostpreußen
jetzt Stader Straße 168, 21075 Hamburg

Es gratulieren herzlich
und wünschen weiterhin Gottes Segen
ihre Kinder, Schwieger- und Enkelkinder und ein Urenkelchen



 90 Jahre

wird am 18. Februar 1996

Else Moench, geb. Waschlewski

aus Alt-Christburg, Kreis Mohrungen
jetzt Ahornweg 2, 29693 Hodenhagen

Es gratulieren ganz herzlich
Erika, Karlheinz
Helge mit Familie
und Torsten

In Ehrfurcht und würdigem Gedenken
an meine lieben Eltern

Paul Barczewski

* 31. 8. 1887 Wartenburg – † 8. 2. 1943 Allenstein

Antonie Emilie Barczewski

* 18. 6. 1895 Wartenburg – † 15. 2. 1962 Köln-Weidenpesch

und meines einzigen Bruders

Paul Rudolf Barczewski

* 1. 9. 1924 Wartenburg – † 26. 11. 1944 Ilgi/Lettland

sowie meiner lieben Tante

Margarethe Gromelski

* 25. 4. 1899 Wartenburg – † 30. 1. 1945 in Cronau von der russischen Soldateska erschossen

In Verbundenheit mit meinen weiteren Verwandten
gedenke ich ihrer, die vor und nach 1945 in der
geliebten Heimat ihre letzte Ruhe fanden.

Irmgard Triebs, geb. Barczewski

Köln-Porz, im Februar 1996

Am 2. Februar 1996 erhielten wir vom Suchdienst des Deutschen Roten Kreuzes die traurige Gewißheit, daß mein lieber Vater und Schwiegervater

Richard Kroll

geb. 2. 8. 1896 in Königsberg (Pr) – gest. 12. 2. 1946 in Litauen

vor 50 Jahren in einem sowjetischen Kriegsgefangenenlager im Gebiet Litauen/3 verstorben ist.

In stiller Erinnerung
Hildegard Schuldt, geb. Kroll
Karl Schuldt
sowie Enkel und Urenkel

früher wohnhaft in Königsberg (Pr), Kaporner Straße 10a
Rastorfer Straße 3a, 24211 Preetz



Und die Meere rauschen
den Choral der Zeit,
Elche stehn und lauschen
in die Ewigkeit.

Nach einem erfüllten Leben voller Liebe, Güte und Fürsorge für viele Weggefährten ist unsere Schwester und Schwägerin, unser liebes Tantchen und meine Oma

Lieselotte Rathke

* 4. September 1913 Smailen/Kr. Schloßberg später Heinrichswalde Ostpreußen – † 26. Januar 1996 Gödersdorf/Kr. Plön vormals Ratzeburg Schleswig-Holstein

im Kreise der Familie ruhig eingeschlafen.

Erich und Hela Rathke
Dr. med. Helmuth Leiner
Dr. med. Gesine Rating-Leiner
Björn Leiner

Dorfstraße 124, 24217 Gödersdorf

So nimm denn meine Hände
und führe mich.

Frau Margarete Murszewski

geb. Kupereit

* 30. Mai 1904 – † 10. Dezember 1995
Willkehler Moor, Kreis Tilsit

in memoriam

Johann Murszewski

* 1. Januar 1898 Strasburg – gefallen 24. Juni 1944 Polen

Ursula und George Georgieff
Enkel Margie Malmquist
Jimmy Georgieff
Urenkel Lisa, Erik, Jillian und Jennifer
Schwestern Friedel Hoch
und Gertrude Rouselle

letzter Wohnort in Ostpreußen:
Gumbinnen, Kasernenstraße 29
jetzt 7702 Hill Rd. Marengo Ill. 60152, USA

Ein tapferes Herz
hat aufgehört zu schlagen.

Wir haben Abschied genommen von unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa und Uropa

Benno Bogdahn

* 10. 8. 1897 – † 2. 2. 1996
aus Widminnen, Kreis Lötzen

In Liebe und Dankbarkeit
Eva Stroh, geb. Bogdahn
und Familie
Inge Passet, geb. Bogdahn
und Familie

Darmstädter Straße 87, Groß-Gerau, im Februar 1996
Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.



In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter

Gertrud Bendig

geb. Kröhnert

* 2. 5. 1912 – † 3. 2. 1996
aus Ginkelsmittel, Kreis Elchniederung

In stiller Trauer
Kinder
Schwiegerkinder
und Enkelkinder

Die Trauerfeier fand am 9. Februar 1996 in 22145 Braak/Hamburg statt.

Wenn die Kraft zu Ende geht,
ist der Tod eine Erlösung.

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma, Schwägerin und Tante

Herta Steinau

geb. Korn

* 25. 7. 1914 – † 3. 2. 1996
aus Lank, Kreis Heiligenbeil

In stiller Trauer
Hilda Rochler, geb. Steinau
Karl-Heinz und Helga Hennings, geb. Steinau
Klaus Hermann und Erika Asmus, geb. Steinau
Enkel und Urenkel
sowie alle Angehörigen

Kantstraße 12, Glückstadt

Die Trauerfeier hat am Freitag, dem 9. Februar 1996, in der Kreuzkapelle in Glückstadt stattgefunden.

„Und meine Seele spannte weit ihre Flügel aus,
flog durch die stillen Lande,
als flöge sie nach Haus."

Nach einem arbeitsreichen, erfüllten Leben entschlief heute nach kurzer, schwerer Krankheit mein geliebter Mann, herzensguter Vater und Schwiegervater, unser lieber Opa, Bruder und Onkel

Wolf-Dietrich Klaus

Kaufmann

* 28. 7. 1921 Heinrichswalde/Ostpreußen – † 5. 2. 1996 Freiburg im Breisgau

In Liebe und Dankbarkeit:
Hilde Klaus, geb. Werner
Dr. Wolfgang und Heidrun Klaus
mit Mareike, Christian und Annette
Edith Sillus, geb. Klaus, mit Familien
Dr. Werner Klaus mit Familien

Hohlgasse 4a 79199 Kirchzarten

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 9. Februar 1996, um 14 Uhr in der katholischen Pfarrkirche St. Galhus statt, die Beisetzung anschließend auf dem alten Friedhof.

Anstelle von zugedachten Blumen und Kränzen würden wir uns auch über eine Spende an die Sozialstation Dreisamtal, Konto-Nr. 5 019 179 bei der Sparkasse Hochschwarzwald, BLZ 680 510 04, freuen.

Fern der geliebten Heimat haben wir Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Maria Ermisch

geb. Krakautzki

geb. 15. 9. 1902 in Absteinen
gest. 20. 1. 1996 in Flensburg

Wir gedenken ferner unseres lieben Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters

Kurt Ermisch

geb. 5. 3. 1903
gest. 8. 3. 1990

früher wohnhaft in Tilsit/Ostpreußen Hindenburgstadion

Im Namen aller Angehörigen
Ruth Auerbach, geb. Ermisch

Birkenweg 12, 24837 Schleswig



Die Kreisgemeinschaft Treuburg e. V. trauert um

Leo Dannowski

* 23. 5. 1910 in Treuburg – † 3. 1. 1996 in Berlin

Er hat seine letzte Partie gespielt.



Ich bin die Auferstehung
und das Leben.
Wer an mich glaubt, der wird
leben, ob er gleich stürbe.
Joh. 11,25

Gott der Herr rief heute unseren lieben Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Friedrich Schlupp

* 25. Oktober 1909 – † 14. Januar 1996
aus Friedrichsdorf, Kreis Wehlau

nach langer, mit Geduld ertragener Krankheit zu sich in sein Reich.

In Liebe und Dankbarkeit:
Heinz Schlupp
Victor und Waltraut East, geb. Schlupp
mit Steven und Richard
Ww. Gisela Aben, geb. Schlupp

An der Windmühle 4, 47652 Weeze
Cheltenham (England) und Kleve

Die Beerdigung hat stattgefunden.

In unseren Herzen lebst du weiter.

Nach einem arbeitsreichen und erfüllten Leben nehmen wir in Liebe und Dankbarkeit Abschied von unserer lieben und herzensguten Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante

Charlotte Gorray

geb. Dietrich

geb. 3. 3. 1909 in Königsberg (Pr) — gest. 25. 1. 1996 in Sirbis (Thür)

Bernd Gorray und Ehefrau Gudrun
Bärbel Barfuß, geb. Gorray
und Ehemann Willy
Sieghilde Grevsmühl, geb. Gorray
und Ehemann Dieter
Heidrun Seifarth, geb. Gorray
und Ehemann Bernd
ihre 13 Enkel und 12 Urenkel
ihre Brüder Otto, Karl-Heinz
und Kurt mit Familien

Gagarinstraße 4, 07545 Gera, im Februar 1996
Rolfshagen, Schwerin, Rheinberg, Köln, Neustadt (Ostsee), Brühl (Rhld.)

Die Beerdigung hat am 2. Februar 1996 stattgefunden.

Du leitest mich nach Deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an.
Psalm 73,24

Horst Borm

* 1. August 1933 in Labiau/Ostpreußen — † 5. Januar 1996 in Oldenburg

In tiefer Trauer
Ilse Borm, geb. Hadtstein
Gabriele und Juliane Borm
Angehörige

Traueradresse:
Böversweg 7, 26131 Oldenburg

Gott hat unsere liebe Mami, Omi und Uroma

Dr. Hildegard Brock

geb. Puschke

* 11. 9. 1913 Lötzen/Ostpreußen — † 29. 1. 1996 Nördlingen

bei sich aufgenommen.

Wir nehmen Abschied
in Dankbarkeit und Zuversicht
Erika und Dr. Peter Dimmling
mit Katrin
Christine Mosberg
mit Valérie, Georg, Irene
Cornelia und Stefan Weigand
mit Maximilian

Hintere Reimlinger Gasse 6, Nördlingen

Die Beisetzung fand nach der Trauerfeier mit einem Gottesdienst in St. Emmeram am Freitag, 2. Februar 1996, auf dem Friedhof in Nördlingen statt.

Fern ihrer geliebten Heimat starb am 27. Januar 1996
meine Schwester

Anna Schurgel

geb. 13. 1. 1911

aus Hoheneck (Pillkallen), Kreis Gumbinnen

Trotz ihrer schweren Krankheit wollte sie noch jeden Tag nach Hause.

In stiller Trauer
ihr Bruder
Ernst Schurgel

Wasserstraße 28, 32602 Vlotho



Am 10. Januar 1996 ist mein lieber Onkel

Landwirt

Friedrich Kirschnick

aus Blumstein, Pr. Eylau

im gesegneten Alter von 90 Jahren friedlich eingeschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Verwandten
Karl Kirschnick

Drosselweg 23, 51467 Berg. Gladbach 2

Ein erfülltes Leben ging zu Ende.

Marie Rattay

geb. Dopatka

* 16. 8. 1898 Waldburg und Gr. Blumenau Kr. Ortelsburg — † 24. 1. 1996 Gelsenkirchen

Im Namen der Familie
Gertrud Frahm, geb. Rattay

Am Schlagbaum 15, 45326 Essen

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
daß man vom Liebsten, was man hat,
muß scheiden.

Fern der geliebten Heimat, hat Gott, der Herr, meine liebe Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante, Großtante und Kusine zu sich heimgerufen.

Liesbeth Ristow

geb. Buzilowski

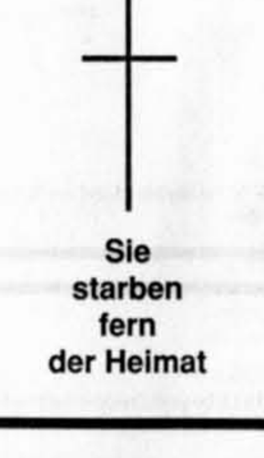
* 5. März 1921 in Seligen, Kreis Lyck, Ostpreußen
† 2. Februar 1996 in Schwerte

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied.

Im Namen aller Angehörigen
Fritz Ristow

Sölder Straße 48, 58239 Schwerte

Die Trauerfeier zur Beisetzung war am Donnerstag, dem 8. Februar 1996, um 11 Uhr in der Trauerhalle des Friedhofes in Schwerte-Geisecke.



Unsere Eltern

Hedwig Schiemienowski

geb. Schritt

* 2. 5. 1913 in Tinnwalde

und

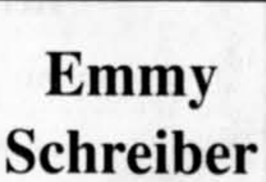
Johann Schiemienowski

* 14. 12. 1907 in Fylitz

sind am 3. Februar 1996 sanft entschlafen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Gerhard Salewski

H.-v.-Fallersleben-Straße 29
38304 Wolfenbüttel



* 3. 3. 1901
† 11. 12. 1995

aus Seestadt Pillau/Ostpr.
Mühlenstraße 3

Rendsburg
Im Dezember
1995

Statt Karten

Für die liebevolle Anteilnahme und Verbundenheit, die uns beim Abschied von unserer lieben Mutter durch persönliche und schriftliche Worte des Mitgefühls entgegengebracht wurden, sowie bei denen, die sie zur letzten Ruhe geleitet haben, möchten wir uns von Herzen bedanken.

Im Namen der Familie
Karl-Heinz und
Inge Krüger, geb. Schreiber

Breslauer Straße 37, 24768 Rendsburg

Fern von der Heimat
find ich meine letzte Ruh'.

Ein liebes Herz hat aufgehört zu schlagen.

Wir nehmen Abschied von unserem Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Willy Gutzeit

* 21. 9. 1907 in Borschenen/Ostpreußen

Hans-Jürgen Gutzeit
Heidemarie Warnken, geb. Gutzeit
Richard Warnken
Jens
und alle Angehörigen

Groß Mackenstedt, 1. Februar 1996

Die Trauerfeier fand im engsten Familienkreis statt.

Nach einem erfüllten Leben nahm Gott der Herr meine liebe Mutter, meine Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter und Tante

Helene Funk

geb. Zacharias

* 31. 7. 1896 — † 17. 1. 1996
aus Labiau, Wilhelmstraße 4

aus dieser Zeit in seine Zeit.

In stiller Trauer
Martin Funk
Anneliese Funk, geb. Neuhaus
Ulrich und Gabi Funk mit Freya
Ingrid Funk
und alle Anverwandten

47167 Duisburg-Obermarxloh, den 17. Januar 1996
Kaiser-Friedrich-Straße 360, Neuhaushof

Die Beisetzung erfolgte im Familien- und Freundeskreis.

Plötzlich hat mich mein treusorgender Ehemann verlassen.

Ernst Otto Jahn

* 29. März 1904 — † 3. Februar 1996

aus Memel

Im Namen der Familie
Johanna Jahn, geb. Meyer

Isfeldstraße 30, Haus B App. 144, 22589 Hamburg

Wir haben im engsten Kreise Abschied genommen.

Gruppenreise

Berlin – Die grandiose Landschaft Alaskas und des Yukon Territory bildet eines der größten zusammenhängenden Naturgebiete der Erde und soll zum fünften Mal Ziel einer Gruppenreise für heimatvertriebene Landsleute aus allen Teilen des Bundesgebietes sein. Reisetermin ist der 20. Juni bis 9. Juli 1996. Viele Länder faszinieren durch landschaftliche Schönheit in Überfülle – Alaska überbietet alles. Es ist so viel größer, vielfältiger und gewaltiger, daß es selbst den erfahrensten Reisenden tief beeindruckt.

Im riesigen Denali-Nationalpark begeistert die Besucher die artenreiche Fauna, und die Aussicht, Bären, Elche, Wölfe, Karibus, Bergziegen oder Adler beobachten zu können, ist hier besonders groß. Ein anderes großartiges Erlebnis ist eine Schiffstour auf der Prince William Sound. Am berühmten Columbia Gletscher wimmelt es von Tieren – Seerobben, Wale und Delphine.

Der Tourverlauf wurde inhaltlich u. a. um den Kenai Wild-Park, den Kenai Fjords Nationalpark und die Insel Kodiak erweitert. Im Kodiak Wildlife Refuge ist die Heimat des berühmten Kodiak-Braunbären, des größten fleischfressenden Landtieres der Welt. Weitere Reisestationen sind Seattle – Fairbanks – Mount Mc Kinley – Valdez – Homer – Kachemak Bay – Gull Island – Seward – Resurrection Bay – Anchorage.

Nähere Auskünfte erteilt die Firma WGR-Reisen Berlin, Habichtweg 8, 14979 Großbeeren, Telefon 03 37 01/5 76 56.

Botschafter der Aussöhnung

Heimatvertriebene in Sachsen-Anhalt fordern: Recht auf Heimat anerkennen

Magdeburg – Auf Einladung der CDU-Fraktion führte der BdV-Landesverband Sachsen-Anhalt seinen Verbandstag im Gebäude des Magdeburger Parlaments durch.

In ihren Grußworten wiesen der Landtagsabgeordnete und parlamentarische Geschäftsführer der CDU-Fraktion, Jürgen Scharf, und der Fraktionsvorsitzende der SPD, Dr. Fikentscher, auf das gute Verhältnis hin, das zwischen der großen Mehrheit des Landesparlamentes und dem BdV bestehe, obwohl es zu politischen Einzelfragen unterschiedliche Auffassungen gebe. Vom Bundesverband der Vertriebenen in Bonn überbrachte Markus Leuschner die Grüße des BdV-Präsidenten Wittmann und wünschte dem Vorstand des Landesverbandes weitere Erfolge bei seiner Arbeit.

In Sachsen-Anhalt lebten über 249 000 Heimatvertriebene, von denen etwa zehn Prozent im BdV organisiert sind. Im Rechenschaftsbericht wies die Landesvorsitzende Elfriede Hofmann des weiteren darauf hin, daß die Heimatvertriebenen in Sachsen-Anhalt es als eine wichtige Aufgabe ansehen, als Botschafter der Aussöhnung zwischen den Deutschen und den Menschen, die jetzt in ihren Heimatgebieten leben, zu agieren. Die jüngsten Verhandlungen der Bundesregierung mit der Tschechei hätten aber gezeigt, daß die tschechische Regierung nicht bereit sei, die Vertreibung und die dabei verübten Verbrechen als völkerrechtswidrig anzuerkennen. Die Heimatvertriebenen in Sachsen-Anhalt wollten nicht, so Elfriede Hofmann, daß sich ihr Schicksal oder das der Flüchtlinge aus Bosnien jemals wiederholte und forderten deshalb die Bundesregierung auf, das Recht auf Heimat europa- und weltweit durchzusetzen.

Die Förderung und Unterstützung der Kulturarbeit der Heimatvertriebenen durch die Landesregierung sowie durch die Kreise und Kommunen wurden 1995 bei vielen Veranstaltungen anläßlich von Flucht und Vertreibung vor 50 Jahren landesweit deutlich. Allerdings sind die Kenntnisse junger Menschen über die Vertreibung, ihre historische Einordnung und völkerrechtliche Bewertung realitätsfremd, oder sie fehlen gar gänzlich. Dadurch sind viele Vorurteile entstanden, die dringend einer Aufarbeitung in den Schulen bedürfen.

Bei den abschließenden Wahlen wurde Elfriede Hofmann für die nächsten drei Jahre erneut zur Landesvorsitzenden gewählt. **L. V.**



Neuer Glanz: Der von den Vereinigten Landsmannschaften in Eutin neu gestaltete Gedenkstein am Seepark ist unter großer Beteiligung eingeweiht worden. Eine Erneuerung mußte durchgeführt werden, da allzuoft die angebrachten Landeswappen der Ostgebiete gestohlen, beschädigt oder ganz zerstört wurden Foto privat



Ewige Treue: Vor 60 Jahren gaben sich Heinrich und Gertrud Koch das Jawort Foto privat

Von Mensch zu Mensch

Am 22. Februar feiern Dr. Heinrich Koch und seine Frau Gertrud aus Sulimmen, Kreis Johannisburg, das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit.

Kennengelernt hatten sich die Jubilare damals vor 60 Jahren im Heimatdorf von Gertrud, wo Heinrich Koch als junger Lehrer eine Anstellung erhielt. Den Bund fürs Leben schlossen beide 1936. Der gebürtige Osnabrücker Koch hatte sich gleich doppelt verliebt: neben seiner Frau Gertrud auch in das Land, welches er schon bald „sein Masuren" nannte. Über die Besiedlung des Kreises Johannisburg schrieb er schließlich auch seine Dissertation.

Durch den folgenschweren Ausbruch des zweiten Weltkrieges wurde jedoch das junge Familienglück unterbrochen, und es begannen harte Jahre der Entbehrung. Gertrud Koch floh mit dem gemeinsamen Sohn in den rettenden Westen, wo sie bei Verwandten an der Flensburger Förde eine vorübergehende Bleibe fanden. Als Heinrich Koch aus dem Krieg heimkehrte, kam die Familie endlich wieder zusammen und richtete sich in Osnabrück ein neues Zuhause ein.

Der Heimat im fernen Osten sind beide dennoch bis heute eng verbunden geblieben. Als Mitglieder der LO-Kreisgruppe Osnabrück beteiligen sie sich aktiv am Vereinsleben. **E. B.**

Dittchenbühne

Elmshorn – Der Profiregisseur der Dittchenbühne, Wilfried Lehmann, bietet wieder einen Theaterworkshop für Mitglieder und Theaterinteressierte an. Der Kostenbeitrag für zehn Doppelstunden beläuft sich auf 100 DM, für Mitglieder entfällt er. Anmeldungen unter Telefon 0 41 21/8 29 21, montags bis freitags von 8 bis 12 Uhr.

Robust und anspruchslos in der Haltung

Ostpreußische Skudden haben bereits ihre ersten Lämmer zur Welt gebracht

Bad Godesberg – Bereits im Januar beginnt die Hauptlammzeit der ostdeutschen Landschafe, die bis in den März hinein andauert. So kann man vielerorts, wie z. B. in Bad Godesberg, trotz der hohen Minustemperaturen Skuddenmütter mit ihren Neugeborenen grasen sehen.

Die ostpreußischen Skudden brauchen keinen Stall und gedeihen bei artgemäßer Haltung am besten mit etwas Stroh und Heu als Zufutter, wenn die Weide knapp wird. Auslauf, Wasser und möglichst ein paar Weichholzzweige sind ihnen wichtig.

Ein Lämmchen wiegt etwa 1500 Gramm und trinkt an der Mutter viele Male jede Stunde. Das Muttertier hält sich bei solchen noch ganz natürlichen Landschafen die ersten Tage nach der Geburt abseits der Herde, um dem Lamm oder den Zwillingslämmern erst einmal Geruch und Stimme der Mutter vertraut werden zu lassen. Die Herde wiederum respektiert diese Notwendigkeit. Daher kann das Muttertier den geeignetsten Platz für die Niederkunft auswählen; niemand bedrängt es oder macht ihm etwas streitig. Solche Soziologie zur Arterhaltung ist leider vielen gezüchteten Leistungsrassen der Schafe längst verlorengegangen.

Skudden sind die kleinsten Schafe und gehören zu den nordischen kurzschwänzigen Heiderassen. Diese uralte Landschafrasse gab es bis 1945 entlang der Ostsee mit insgesamt etwa 80 000 Tieren. Durch die tragischen Ereignisse des Zweiten Weltkriegs konnten nur wenige hundert gerettet werden. In Ostpreußen und den baltischen Anliegerstaaten gibt es sie nicht mehr. Unverstand und Habgier der eingedrungenen Russen und Polen rotteten sie aus. Man erkannte einfach nicht den ganz besonderen hohen Wert dieser Tiere, die an harte Lebensbedingungen angepaßt und äußerst robust auch Krankheiten gegenüber waren und auch heute noch sind.

Der Grund hierfür liegt in der Struktur ihrer Vliesbeschaffenheit. Kurze Unterhaare stützen aufstellbar eine dicke Schicht sehr feiner Wollfasern, und darüber hängen längere Deckhaare, die Regen wie Schnee ableiten. Diese Vliesart erfordert geradezu den Aufenthalt im Freien, man bezeichnet diese Rasse daher auch als mischwollige Landschafe. Ähnlich dem Wildschaf ist diese Struktur der Bewollung charakteristisch. Außer durch die Vitalität und das gut schmeckende Fleisch begründet diese Vliesart ihre Anerkennung als besonders wertvoll und zugleich seit der Vertreibung als nun noch immer im Fortbestand gefährdete Rasse.

Der Zuchtverband für Ostpreußische Skudden und für rauhwollige Pommersche Landschafe, Auf der Heide 3, 53343 Niederbachen, konnte in zehnjähriger Herdbuchvermehrung die geretteten Restbestände erhalten und auch erheblich vermehren. Gesucht werden weiterhin interessierte Halter und Züchter. **Z. V.**

Niedlicher Nachwuchs: So neu und hoffnungsvoll kann das Leben aussehen Foto privat

Ostpreußisches Landesmuseum

Lüneburg – Das Ostpreußische Landesmuseum, Ritterstraße 10, 21335 Lüneburg, zeigt vom 2. März bis 2. Juni die Sonderausstellung „Hans Preuss 1904 Königsberg – 1984 Kemerowo – Ein Maler zwischen Kunst und Klassenkampf". Die Eröffnung findet bereits am 1. März um 19.30 Uhr statt. Es ist eine Gemeinschaftsausstellung mit der Kunstgalerie Königsberg.

Zusammenhalt gefördert

Zum 75. Geburtstag der Königsbergerin Waltraut Ringe



Jubilarin: Waltraut Ringe

Braunschweig – Durch ihren kontinuierlichen und uneigennützigen Einsatz für die Heimat zeichnet sich Waltraut Ringe, Vorsitzende der LO-Bezirksgruppe Braunschweig und stellvertretende Vorsitzende der LO-Landesgruppe Niedersachsen, aus. Seit nunmehr fast fünf Jahrzehnten wirkt sie als überzeugend arbeitende Persönlichkeit im Kreis der Heimatvertriebenen.

Geboren wurde Waltraut Ringe am 14. Februar 1921 als Tochter des Stadtrechtsrats Dr. Geyer in Königsberg. Als junges Mädchen verließ sie ihre Heimatstadt und zog nach Straßburg, wo sie 1944 ihr Studium der Mathematik und Physik abschloß. In Niedersachsen war sie bis 1951 als Studienreferendarin und Studienassessorin tätig.

Bereits 1949 beteiligte sie sich aktiv bei dem damaligen Zentralverband der vertriebenen Deutschen in Clausthal-Zellerfeld. Auch nach ihrer Heirat 1951 in Lüneburg und der Übersiedlung 1959 nach Braunschweig bemühte sie sich um den Zusammenhalt der Landsleute. Schließlich übernahm Waltraut Ringe 1976 die Leitung der Frauengruppe der LO in Braunschweig und gehört seitdem zum Vorstand der Ortsgruppe.

Nach dem Willen des LO-Bundesvorstands sollte 1986 eine einheitliche Landesgruppe in Niedersachsen mit vier Bezirksgruppen gegründet werden. Für den Bezirk Braunschweig übernahm Waltraut Ringe den Vorsitz. Sie hat mit dem juristischen Beistand ihres Mannes, der Stadtdirektor in Braunschweig war, die Satzung für den eingetragenen gemeinnützigen Verein entworfen und mit auf den Weg gebracht. Schon fünf Monate später gelang zusammen mit den anderen drei Bezirksvorsitzenden die Gründung der Landesgruppe Niedersachsen. Als Landesvorsitzender wurde von ihnen Wilhelm v. Gottberg gewählt, der die Gruppe bis zu seiner Wahl als Sprecher der LO führte.

Waltraut Ringe gehört bereits in der zweiten Wahlperiode der Stadtvertretung Königsberg an. Die örtliche Zusammenarbeit mit dem BdV-Kreisverband und der BdV-Arbeitsgemeinschaft liegt ihr neben der landsmannschaftlichen Arbeit besonders am Herzen. Dort arbeitet sie im Kulturausschuß und als stellvertretende Vorsitzende in der Arbeitsgemeinschaft der Frauen mit. **E. B.**

Leidensfähigkeit als historische Dimension

Die neue Friedrich-Biographie von Wolfgang Venohr

Von ALFRED VON ARNETH

Bücher über den Siebenjährigen Krieg und über Friedrich II. gibt es in großer Vielzahl. Wolfgang Venohr selbst, dessen Werk „Der große König" im folgenden rezensiert wird, hat mehrere ausgezeichnete Bücher über diese entscheidende Epoche deutscher Geschichte geschrieben, deren Kenntnis nach wie vor zum Verständnis der Gegenwart unerläßlich ist.

Venohrs nunmehriges Werk unterscheidet sich grundlegend von den bisher vorliegenden Arbeiten: denn es beschäftigt sich nicht primär mit Politik und Kriegsverlauf, sondern mit dem Menschen Friedrich, dessen Einzigartigkeit während des preußischen Existenzkampfes von 1756 bis 1763 für den Autor vor allem in dem liegt, was Friedrich in dem niemals enden wollenden Auf (Leuthen) und Ab (Kunersdorf) des Krieges zu erdulden vermochte.

So schreibt Venohr bereits im Vorwort, daß es die militärischen und politischen Ereignisse nicht seien, die diesem Krieg das unverwechselbare Gepräge gegeben hätten: „Es ist etwas anderes, das die Saga vom Siebenjährigen Krieg neben die Ilias, neben das Lied der Nibelungen stellt: Es ist das zähneknirschende Ertragen des Unerträglichen, das der preußische König uns vorführt, seine Entschlossenheit, sich vom Unglück nicht unterkriegen zu lassen."

Burckhardts Respekt vor dem großen Preußen

In diesem Sinne zeigt Venohr mit seinem Buch auch, daß jede am Marxismus orientierte Geschichtsphilosophie, die die Bedeutung des einzelnen für die Historie negiert, einen wichtigen Faktor unberücksichtigt läßt. Dies macht auch Venohrs Hinweis auf den deutsch-schweizerischen Historiker Jacob Burckhardt deutlich, der über „Das Individuum und das allgemeine" in seinem Buch „Weltgeschichtliche Betrachtungen" folgendes schreibt: „Schicksale von Völkern und Staaten, Richtungen von ganzen Zivilisationen können daran hängen, daß ein außerordentlicher Mensch gewisse Seelenspannungen und Anstrengungen ersten Ranges in gewissen Zeiten aushalten könne. Alle seitherige mitteleuropäische Geschichte ist davon bedingt, daß Friedrich der Große dies von 1759 bis 1763 in supremem Grade konnte. Alles Zusammenaddieren gewöhnlicher Köpfe und Gemüter nach der Zahl kann dies nicht ersetzen. Im Erdulden großer dauernder Gefahren, z. B. beständiger Attentatsgefahr, bei höchster Anstrengung der Intelligenz, vollzieht das große Individuum deutlich einen Willen, der über das Erdendasein hinausreicht."

Die große schriftstellerische Leistung Venohrs liegt vor allem darin, daß er den Leser die Entwicklung des Siebenjährigen Krieges gleichsam aus der Sicht Friedrichs erleben läßt. Der Autor greift dabei auf zwei Hauptquellen zurück: Zum einen sind es die echten und nicht die nachträglich ausgeschmückten Tagebücher, die Friedrichs Schweizer Vorleser und Gesprächspartner Henri de Catt von 1758 bis 1760 geführt hat.

Zweitens verwendet Venohr, dessen umfangreiche Detailkennt-

Groß im Ertragen

nis ebenso beeindruckend ist wie sein Stil, eine Fülle von Briefen, die der König während der Feldzüge an seine Lieblingsschwester Wilhelmine von Bayreuth, an Voltaire und an seinen Freund, den Marquis d'Argens, geschrieben hat. Der Autor weiß dabei sehr wohl zu unterscheiden zwischen jenen Äußerungen, die Friedrich mit Berechnung (Voltaire) von sich gegeben hat, und jenen, die seiner damaligen Gemütslage tatsächlich entsprochen haben, wobei die Mehrheit der Briefe und Monologe unreflektiert, spontan und aus dem Augenblick heraus entstanden sind.

Sie zeigen den großen König auch als Mensch, der niemals einen Unfehlbarkeitsanspruch erhob, seine Fehler klar erkannte und einbekannte und seine Soldaten vor allem durch sein ungeheures Vorbild mit sich riß. Über den Feldherrn Friedrich und über seinen Charakter schreibt der Autor: „Es gibt ja keinen berühmteren Feldherrn der Geschichte, der so viele Schlachten verloren hat wie König Friedrich. Von 16 großen Bataillen des Siebenjährigen Krieges waren die Hälfte schwere Niederlagen der Preußen. Er selbst kommandierte in zehn dieser Schlachten, von denen er drei verlor (Kolin, Hochkirch, Kunersdorf). ... Wer wollte, könnte einen fritzischen Fehlerkatalog von beträchtlichen Dimensionen erstellen. Nur müßte er unverzüglich hinzufügen: Jeden dieser Fehler analysierte und sezierte Friedrich sofort, ... daß hieß konkret: a) rückhaltlose Selbstkritik, b) postwendende Korrekturen. Die Fehler entsprangen seinem leidenschaftlichen Naturell, seinem stürmischen Temperament, mit dem er zeitlebens zu kämpfen hatte."

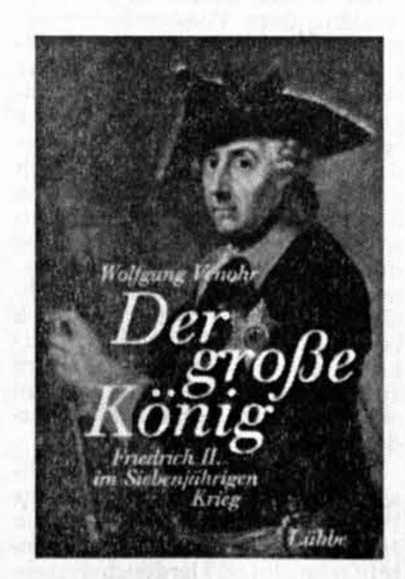
Noch unvorstellbarer wird Friedrichs Fähigkeit zum Durchhalten, wenn man seinen körperlichen Zustand berücksichtigt. Immer wieder im Sattel, am Lager seiner Truppen bei jedem Wetter, oft in vorderster Linie in der Schlacht; diese Belastungen haben den König gezeichnet.

Nach dreieinhalb Jahren Krieg ist er von Sorgen und Schmerzen krummgebogen. Für seine Soldaten ist er bereits der „alte Fritz". Es quält ihn die Gicht, fast am ganzen Körper leidet er unter Gelenkschmerzen, Beinkrämpfe plagen ihn ebenso wie Neuralgien in den Händen und Unterarmen. Das sind die Folgen seiner Polyneuropathie. Ohne Krückstock ist er nicht mehr anzutreffen.

Venohr prüft die Quellen mit peinlicher Genauigkeit auf ihre Aussagekraft und reiht sie in den chronologischen Ablauf der Ereignisse ein. Briefe und Märsche, Gespräche und Operationen, Monologe und Schlachten lösen einander exakt in der Reihenfolge ab, in der sie damals stattgefunden haben. Der Leser bekommt so die Möglichkeit, Friedrich während des Krieges gleichsam über die Schulter zu blicken.

Aus den vom Autor verarbeiteten Quellen erfahren wir aber nicht nur die körperliche Verfassung und die Seelenlage des Königs, in der sich der jeweilige Kriegsverlauf oder persönliche Schicksalsschläge widerspiegeln, sondern auch, daß Friedrich den Appell an den Reichspatriotismus auch als Waffe im Kampf gegen seine Feinde einsetzte. In diesem Sinne verfaßte der Preuße im März 1760 eine „Ode an die Deutschen", in der er den Bruderkrieg verflucht und schreibt:

„In unsel'gen deutschen Stämme, stets in Bruderkampf entzweit,



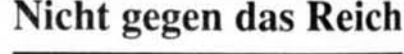
/ Ihr beseßnen Unruhegeister, seid dem Untergang geweiht! ... / Ihr trätet gern Borussion in den Staub. / Frankreich und Schweden muß euch Hilfe senden. / Dem wilden Russen bietet ihr's zum Raub; / Ihr Armen grabt das Grab mit eignen Händen. / Ihr gebt dahin das Land und seine Rechte, / Fremdlingen dient ihr als deutsche Knechte! / Wie werdet ihr es einst beweinen, / Daß Ihr der stolzen Feinde Heer / Mit eigner Hand geschärft den Speer. / Der Fremde wird's nie redlich meinen."

Doch dieser in französischer Sprache geschriebene Aufruf hat keine politischen Auswirkungen, wenngleich er zeigt, daß ein gewisses deutsches Bewußtsein auch damals vorhanden war. Über Friedrichs Verhältnis zu Deutschland schreibt Venohr: „... niemals, bis zum Ende seines Lebens, wird er davon abgehen, das Gleichgewicht Preußens mit Österreich als Basis der nationalen Existenz des deutschen Volkes zu betrachten. Das schließt jedoch nicht aus, daß er das Reich als völkerrechtlichen Zusammenschluß aller Deutschen bejaht.

Sein Kampf richtet sich niemals gegen das Reich selbst, sondern ausschließlich gegen den Herrschaftsanspruch des Hauses Habsburg in Deutschland. Was ihn erbittert, ist das Zusammenspiel so vieler deutscher Fürsten mit dem Ausland, ..." das sich dieses Mal gegen Preußen richtete, aber bereits im Dreißigjährigen Krieg verheerende Folgen für ganz Deutschland gezeitigt hatte. Friedrich war gewillt, den Kampf zu bestehen und die Existenz seines Landes zu sichern.

1759 schrieb der dänische Kriegsminister, Johann Hartwig Ernst Graf von Bernsdorff: „Dieser Krieg ist entbrannt nicht um ein mittelmäßiges oder vorübergehendes Interesse, nicht um ein paar Waffenplätze oder kleine Provinzen mehr oder weniger, sondern um Sein oder Nichtsein der neuen Monarchie, die der preußische König mit einer Kunst und Schlagfertigkeit in die Höhe gebracht hat, welche die eine Hälfte Europas überrascht und die andere getäuscht hat. Dieser Krieg ist entstanden, um zu entscheiden: ob diese neue Monarchie bestehen bleiben wird – ob das Deutsche Reich zwei Häupter haben soll – und ob der Norden Deutschlands einen Fürsten besitzen wird, der aus seinen Staaten ein Lager und aus seinem Volk ein Heer gemacht hat und der, wofern man ihm Muße läßt, seine Staatsgründung abzurunden und zu befestigen, als Schiedsrichter der großen europäischen Angelegenheiten dastehen und das Gleichgewicht der Mächte balancieren wird."

Auch Maria Theresia hatte verstanden, daß bei diesem Krieg mehr auf dem Spiel stand als nur die Rückgewinnung Schlesiens, das Preußen zur Arrondierung seines Staatsgebietes weit dringender brauchte als Österreich. Die Habsburgerin versuchte daher mit allen Mitteln, den Preußen in die Knie zu zwingen. Ihr Scheitern oder – anders formuliert – Friedrichs Fähigkeit, die „Seelenspannungen" zu ertragen, sowie die Aufbauleistungen nicht zuletzt seines Vaters begründete das System der fünf europäischen Großmächte und den deutschen Dualismus, der die Voraussetzung für 1866 und 1871 schuf, nachdem die gesamtdeutsche zentralstaatliche Einigung unter Habsburgs Führung bereits mit der Katastrophe des Dreißigjährigen Krieges gescheitert war – ein Desaster, das sich in diesem Jahrhundert in noch schlimmerem



Nicht gegen das Reich

Ausmaß unter der Führung eines Österreichers wiederholte und zur Vernichtung Preußens führte.

20 Minuten nach zwei Uhr, Donnerstag morgen, den 17. August 1786 – 23 Jahre nach dem Ende des Siebenjährigen Krieges – stirbt Friedrich der Große. Er hatte 46 Jahre regiert und 74 Jahre, 6 Monate und 24 Tage gelebt. Über seine militärischen Fähigkeiten sagte Napoleon nach einer Analyse der Schlacht von Leuthen: „Diese Schlacht ist ein Meisterstück von Bewegung, Manöver und Entschlossenheit; sie allein würde genügen, Friedrich unsterblich zu machen und ihn in die Reihe der größten Generäle zu stellen. Sie offenbart in höchstem Grade seine moralischen sowohl als militärischen Eigenschaften."

Und Thomas Carlyle schrieb in seinem Werk „Die Geschichte Friedrichs II. von Preußen" abschließend: „Für mich ist er der letzte der Könige, bis jetzt – wann der nächste kommen wird, das ist eine sehr lange Frage!" Wer Wolfgang Venohr gelesen hat, weiß, daß Carlyle recht hat und – daß seine Frage nach wie vor unbeantwortet ist.

Wolfgang Venohr: Der große König. Friedrich II. im Siebenjährigen Krieg, Lübbe-Verlag, Bergisch-Gladbach, 400 Seiten, gebunden mit Schutzumschlag, 48,– DM



Auch die DDR scheiterte mit dem Versuch, das Andenken an Preußens großen König zu verdrängen: Rauchs Friedrich-Standbild „Unter den Linden"